Q.726.50943595
M696K

Kirchen und Kapellen

im

Königreiche Hannover,

Nachrichten

über deren

Stiftung, Bauart, Geräthe, Kunstschätze und Alterthümer,

zusammengestellt

von

H. Wilh. H. Mithoff.

Herausgegeben vom historischen Vereine für Niedersachsen.

Erstes Heft: Gotteshäuser im Fürstenthume Hildesheim.
Tafel I—V.

Hannover.
Hahn'sche Hofbuchhandlung.
1865.

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
ARCHITECTURE
VAULT

Ricker Library of Architecture & Art
UNIVERSITY of ILLINOIS

Kirchen und Kapellen

im

Königreiche Hannover,

Nachrichten

über deren

Stiftung, Bauart, Geräthe, Kunstschätze und Alterthümer,

zusammengestellt

von

H. Wilh. H. Mithoff.

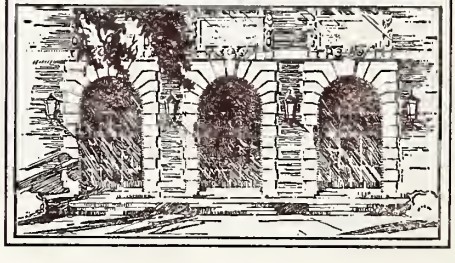
Herausgegeben vom historischen Vereine für Niedersachsen.

Erstes Heft: Gotteshäuser im Fürstenthume Hildesheim.
Tafel I—V.

Hannover.
Hahn'sche Hofbuchhandlung.
1865.

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS
AT URBANA-CHAMPAIGN

Gift of Dr.
Nicholaus Heutger



Schrift und Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ricker Library of Architecture & Art
UNIVERSITY of ILLINOIS

Q.726.5094359 5
M696K

Architecture

Vorwort.

Der historische Verein für Niedersachsen ist in den letztern Jahren in den Besitz eines reichen, die Kirchen und Kapellen im Königreiche Hannover betreffenden Materials gelangt. Es besteht solches aus den Beschreibungen dieser Gotteshäuser, ihrer Kunstschätze und Alterthümer, welche zufolge eines Gesuchs des historischen Vereins, in höherer Veranlassung, von den betreffenden Geistlichen aufgestellt und hiernächst durch die geistlichen Oberbehörden mitgetheilt sind.

Eine kurze Inhaltsangabe dieser Kirchenbeschreibungen befindet sich in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrgang 1861 ff.

In der gegenwärtig zur Veröffentlichung gelangenden Arbeit ist nun ein Versuch gemacht, aus den eingegangenen Mittheilungen durch geordnete, geeigneten Falls gleichsam statistische Zusammenstellung der verschiedenen Gegenstände übersichtlich und ausführlicher darzulegen, was darin an baugeschichtlichen Daten und kulturhistorischen Momenten, an Leistungen in den verschiedenen Kunstgebieten, so wie an Ergebnissen im Bereiche des Kultus enthalten ist.

Da bei Aufstellung der Beschreibungen mehrere Kirchen übergangen sind und es zweckmäßig erschien, sowohl diese, als auch die dem kirchlichen Gebrauche entzogenen Gotteshäuser hier mit zu berücksichtigen, so ist auf thunlichste Vervollständigung des eingelieferten Materials durch Benutzung anderweiter Quellen Bedacht genommen, jedoch sind die Zusätze leicht erkennbar gemacht.

Das auf diesem Wege gewonnene Ergebniß wird im Wesentlichen als zutreffend bezeichnet werden dürfen, wenn dies auch bei einzelnen, den Beschreibungen entnommenen Angaben über Gegenstände der Kunst und Technik etwa nicht der Fall sein sollte.

Obgleich die Mittheilung von Zeichnungen zur Erläuterung der Beschreibungen kaum zu erwarten war, so sind doch hin und wieder Grundrisse und bildliche Darstellungen geliefert. Einiges davon hat bei Anfertigung der anliegenden Tafeln Aufnahme gefunden, dieser Theil der gegenwärtigen Arbeit aber durch Benutzung anderer Werke und Sammlungen eine wesentliche Vervollständigung erhalten. Die mitgetheilten Grundrisse sind zu leichterer Anstellung von Vergleichungen unter den verschiedenen Gebäuden nach gleichem Maßstabe gezeichnet.

Bei der Zusammenstellung sind vorzugsweise die Werke aus der mittelalterlichen Periode des Kirchenbaues und der dazu gehörenden Kunstzweige näher berücksichtigt, die der nachfolgenden Jahrhunderte dagegen, bei welcher von einer wahrhaft kirchlichen Gestaltung häufig kaum die Rede sein kann, meistens nur kurz berührt.

Die nachfolgenden Mittheilungen betreffen zunächst die Kirchen im Fürstenthume Hildesheim. Es wird um so mehr geeignet sein, mit ihnen die Reihe der Zusammenstellungen zu beginnen, als eines Theils daselbst ausgezeichnete Leistungen aus allen Gebieten der kirchlichen Kunst der Vorzeit vorhanden sind und andern Theils die Vergleichung von Kirchen der Protestanten und der Katholiken mannigfaches Interesse darbietet.

Zuvörderst ist ein Verzeichniß der Gotteshäuser unter Beifügung geschichtlicher Notizen, besonders über die Zeit ihrer Erbauung, gegeben. Daran schließen sich die an den Gebäuden vorkommenden wichtigern Inschriften, welche nicht selten ebenfalls Auskunft über deren Errichtung

oder Veränderung gewähren. Dann folgt eine Uebersicht der Schutzheiligen der Kirchen. Hierauf ist über die Bauart der Gotteshäuser Nachweisung gegeben, ferner über die Altäre, heiligen Gefäße, Kanzeln und sonstigen in und an den Kirchen vorkommenden Gegenstände der verschiedensten Art, so wie endlich über die Glocken, Friedhöfe und freistehenden Denkmale. Manches wird bei einer Fortsetzung des Werks kürzer abgehandelt und die Mittheilung auf das Hervorheben der merkwürdigern Gegenstände und die etwa vorkommenden Abweichungen von den früher aufgeführten Ergebnissen beschränkt werden können.

Die in den Kirchenbeschreibungen mit enthaltenen Nachrichten über die Kirchenbücher und die in diesen verzeichneten Denkwürdigkeiten ꝛc., so wie über die in den Pfarrarchiven vorhandenen Urkunden und die Kirchensiegel sind hier übergangen. Es sei gestattet, in dieser Beziehung auf die oben erwähnte Inhalts-Angabe hinzuweisen.

Möchte die mit diesen Blättern begonnene Zusammenstellung von Nachrichten über unsere Gotteshäuser dazu beitragen, das Interesse für kirchliche Kunst, besonders in den auf den Kirchenbau Einfluß habenden Kreisen, immer mehr zu beleben, damit den trefflichen Leistungen der Vorzeit stets eine sorgfältige Pflege gewidmet, auf die Beseitigung der bei so manchen Kirchen und ihren Geräthen sich findenden unerfreulichen Zustände nach Möglichkeit Bedacht genommen und die Ausführung im kirchlichen Bauwesen nur einsichtsvollen, in diesem Gebiete künstlerischer Thätigkeit erprobten Männern anvertraut werde.

Hannover, im Februar 1865.

H. Wilh. H. Mithoff,
Baurath.

Verzeichniß

von Werken über einzelne Kirchen im Königreiche Hannover und die in ihnen vorhandenen oder befindlich gewesenen Kunstschätze.

Abeken, die St. Marienkirche zu Osnabrück.

Bergmann, der Dom zu Verden.

Die Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne, herausgegeben vom Alterthumsvereine in Lüneburg.

Die Kirche zu Marienhafe in Ostfriesland, herausgegeben von der Gesellschaft für bildende Künste und vaterländische Alterthümer in Emden.

Hannoversches Magazin. Nr. 6. 7. 9—12. 1850. Beitrag zur Kunstgeschichte des Mittelalters (von Kestner).

Kratz, der Dom zu Hildesheim.

Lübke, die mittelalterliche Kunst in Westphalen. Darin: die Münsterkirche in Hameln, so wie die Kirchen zu Barsinghausen, Iburg, Idensen, Loccum, Osnabrück und Wunstorf.

Mithoff, Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte. Darin: die Kirchen zu Hannover, das Kloster Wienhausen und die Kirchen zu Goslar.

Moller, Denkmäler der deutschen Baukunst, fortgesetzt von Gladbach. Darin: die Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar und die St. Michaelskirche zu Hildesheim.

Uebersicht der mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens (Anhang der Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins für das Königreich Hannover). Darin: die St. Godehards- und die St. Michaelskirche zu Hildesheim, das Kloster Loccum, so wie die Kirchen zu Bassum, Bursfelde, Fredelsloh, Heiningen, Hilwartshausen, Idensen, Mandelsloh, Marienwerder, Moritzberg, Neustadt a/Rbge., Nicolausberg, Riechenberg, Wallenhorst, Wiebrechtshausen und Wunstorf.

Vogell, Kunstarbeiten aus Niedersachsens Vorzeit.

Ein Theil der auf den vorliegenden Tafeln zusammengestellten Grundrisse ist obigen Werken, welche dieselben in größerm Maßstabe enthalten, entnommen.

Inhalt.

Abtheilung I.

Gotteshäuser der Protestanten.

Seite

A) Verzeichniß der Kirchen und Kapellen. 3
B) Inschriften an und in den Kirchengebäuden. 7
C) Schutzheilige. 9
D) Bauart der Gotteshäuser. 9
Bausthl. 9
Grund- und Hauptform. 10
Arkaden- und Pfeilerbildung. 12
Strebepfeiler und Strebebögen. 12
Krypten und Grabgewölbe. 13
Thurmanlage. 13
Eingänge. 14
Fenster. 14
Anbaue. 14
Kreuzgänge. 15
Fußböden. 15
Ueberdeckung des Schiffs und Chors. . . 15
Aeußerer Schmuck an Sculpturen, außen angebrachte symbolische Darstellungen, Nischen, auch Sonnenzeiger. 15
Plastischer Schmuck innerer Architekturtheile. 16
Wand- und Deckenmalerei. 17
Glasmalerei. 17
Emporen. 17
E) Geräthschaften der Kirchen, Alterthümer, Kunstschätze, Glocken. . . 18
Altäre. 18
Heilige Gefäße. 20
Sonstige Paramente. 22
Altar- und Kanzelbekleidungen ꝛc. Teppiche. Geistliche Ornate. 23
Sakramentshäuschen und Wandschränke für heilige Gefäße. 24
Taufgefäße. 25
Kanzeln. 27
Vorlesepult. 27
Orgeln. 27
Kirchenstühle, Mobilien, Opferstöcke und kleine Geräthschaften. 28
Gemälde, Schnitzarbeiten, Statuen, Monumente, Grabsteine, Wappen, Votivtafeln ꝛc. 28
Waffen, Fahnen. 31
Glocken. 31
F) Friedhöfe. 34

Abtheilung II.

Gotteshäuser der Katholiken.

Seite

A) Verzeichniß der Kirchen und Kapellen. 37
B) Inschriften in und an den Kirchen und Klostergebäuden. 39
C) Schutzheilige. 40
D) Bauart der Gotteshäuser. 41
Bausthl. 41
Grund- und Hauptform. 41
Arkaden- und Pfeilerbildung. 42
Krypten und Grabgewölbe. 42
Thurmanlage. 42
Eingänge. 43
Anbaue. 43
Ueberdeckung des Schiffs und Chors . . 44
Aeußerer Schmuck an Sculpturen, außen angebrachte symbolische Darstellungen, Nischen u. s. w. 45
Plastischer Schmuck innerer Architekturtheile. 45
Wand- und Deckenmalerei. 45
Glasmalerei. 46
Emporen. 46
E) Geräthschaften ꝛc. der Kirchen, Alterthümer, Kunstschätze, Glocken. . . . 47
Altäre. 47
Heilige Gefäße, Crucifixe, Reliquiarien, Heiligenbilder, Leuchter, Kronleuchter. . . 48
Altarbekleidungen, geistliche Ornate, Teppiche, Baldachine, Kirchenfahnen 53
Sakramentshäuschen und Wandschränke für heilige Gefäße. 55
Taufgefäße. 56
Weihwasserbecken. 57
Kanzeln. 57
Orgeln. 57
Beichtstühle, Communionbänke, Chorstühle. 58
Gemälde, Statuen, Reliefs im Innern der Kirchen, Schnitzwerke, Monumente, Grabsteine, Wappen. 58
Alte Handschriften. 62
Alterthümer, Fahnen und sonstige Merkwürdigkeiten. 63
Glocken. 63
F) Friedhöfe, freistehende Denkmale, Stationskreuze ꝛc. 66

Abtheilung I.

Gotteshäuser der Protestanten.

Westchor der St. Michaelskirche zu Hildesheim.

„Auch bin ich nicht der Meinung, daß durchs Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergeistliche fürgeben; sondern ich wollte alle Künste gern sehen im Dienste des, der sie gegeben und geschaffen hat.“

Luther.

A. Verzeichniß der Kirchen und Kapellen,

mit geschichtlichen Notizen, besonders über die Zeit ihrer Erbauung [1]).

1) **Kirchen**, zu: Adenstedt, (Inspection Alfeld) 1737—1738 [2]); Adenstedt, (Insp. Gr. Solschen) anscheinend sehr alt; Alfeld, der Thurmbau 1488, einzelne Theile der Kirche älter; Almstedt; Amelsen, 1749; Baddeckenstedt, soll bereits 1095 erbaut sein, ob von dem alten Baue noch etwas vorhanden, ist zweifelhaft, der östliche Theil der Kirche von 1689, der 1842 eingestürzte Thurm durch einen Neubau ersetzt; Barfelde, 1738; Beinum; Berkum, 1837; Betheln, die Kirche 1733, der Thurm 1792; Bettrum, nach dem Plane des Baumeisters Hellner in Hannover 1848—1849 erbaut; Beuchte, 1836—1837 [3]); Bierbergen, ein Anbau daran 1719 ausgeführt; Binder, 1615; Bledeln, bedeutende Erweiterung des Gebäudes um 1718 beschafft; Bockenem, 1402 eingeweiht, bei dem großen Brande i. J. 1847 sind die Gewölbe erhalten geblieben; Bönnien, 1801 [4]); Bolzum, 1282 errichtet [5]); Bredelem, 1846—1847 vom Hauptmann a. D. Wiepking in Goslar ausgeführt; *Breinum; Brüggen, früher Filial von Rheden, seit 1505 davon getrennt, enthält: die Dorfkirche, von welcher nur der Chor aus älterer Zeit, der Thurm von 1751, sowie die auf dem Gute befindliche Schloßkirche, bei deren Restauration von 1830 nur die Ringmauern und Gewölbe des ursprünglichen Baues (anscheinend von 1505) geblieben; Bültum, auf einem Steine an der östlichen Mauer in der Sakristei die Jahrszahl MCCCCI; Burgdorf [6]), aus dem Mittelalter, vielfach entstellt; Burgstemmen, alt [7]), über der Thurmthür, neueren Ursprungs, steht die Jahrszahl 1632; Clauen, 1796; Dahlum [8]); Dassel, 1447 [9]); Gr. Döhren, 1670—1672, Thurm alt; Kl. Döhren, 1858 abgebrochen und durch einen Neubau (wobei von dem Entwurfe des Baurath Hase in Hannover wesentlich abgewichen sein soll) ersetzt; Dörnten, aus der Zeit vor der Reformation; Dorstadt; Dungelbeck, das Dorf wird 1163 zuerst genannt und die Pfarre als zum Banne der Kirche in Schmedenstedt gehörig aufgeführt, über den Bau der Kirche liegen Nachrichten nicht vor; Eberholzen, alt, 1601 und später restaurirt; Einsen, 1857; Eitzum, an einem die Kanzel tragenden Balken steht die Jahrszahl 1584, der Thurmbau 1781 begonnen, 1814 vollendet; Gr. Elbe, ein Durchbruch an der Ostseite des Thurms 1575 vorgenommen, der Chor 1698 neu gebaut; Ellensen, gegründet von den Grafen von Dassel, späterhin dotirt von den Herren von Elenhausen, nach dem Aussterben dieser Familie ging das Patronat auf die Herren von Oldershausen über, die Kirche 1728 restaurirt; Elze, die alte Kirche 1743 durch Brand vernichtet, das darauf erbaute Gotteshaus 1824 ebenfalls durch Feuer zerstört und sodann wiederhergestellt; Equord, die Kirche, die erste zu Equord, für die Gutsherrschaft gestiftet von Alexander von Hammerstein, um 1718 in Gebrauch genommen; Gr. Escherde, hier soll ein Kloster sich befunden haben und solches 1206 nach Haus-Escherde verlegt sein; westlicher Theil der Kirche alt, der östliche 1740 hinzugefügt, damals auch der untere Theil des Thurms mit der Kirche in Verbindung gesetzt;

---

[1]) Die in den eingelieferten Beschreibungen nicht enthaltenen Gotteshäuser sind mit einem * bezeichnet; ebenso die in den folgenden Abschnitten vorkommenden Angaben, so weit diese andern Quellen entnommen sind.

[2]) Einer Kirche zu Adenstedt, deren Bau vom Bischof Godehard zu Hildesheim befördert wurde, geschieht schon i. J. 1038 Erwähnung. Lüntzel, Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim I. 77.

[3]) Eine Kirche zu Beuchte kommt schon 1174 vor. Lüntzel, a. a. O. II. 131.

[4]) In Bönnien war bereits 1178 eine Kirche. Lüntzel, a. a. O. II. 158.

[5]) Von dem alten Baue scheint nichts mehr erhalten zu sein.

[6]) Ein Pleban Ludolf zu Burgdorf erscheint 1267. Zeitschrift d. hist. Vereins f. Niedersachsen. Jahrg. 1863. S. 10.

[7]) Eine Kirche zu Burgstemmen kommt bereits i. J. 1022 vor. Lüntzel, a. a. O. I. 324.

[8]) Dahlum hatte schon 1167 eine Kirche. Lüntzel, a. a. O. II. 148.

[9]) Einer Kirche zu Dassel wird schon 1022 gedacht. Lüntzel, a. a. O. I. 97.

Evenſen, über einem Fenſter nach Oſten die Jahrszahl 1600; Everode, nicht ſehr alt[10]); Feldbergen, einer Kirche daſelbſt wird ſchon ſehr früh gedacht, über den jetzigen, jedenfalls vor der Reformation entſtandenen, Bau fehlen nähere Nachrichten; Flachſtöckheim; Gr. Flöthe, alt, aber mehrfach erweitert und 1858 völlig reſtaurirt; Kl. Flöthe, aus der Zeit vor der Reformation; Föhrſte, 1824; Gr. Freden, der Thurm alt, die Kirche 1818—1820 erneuert[11]); Kl. Freden, 1782, der Thurm von 1667; Gadenſtedt; Garmiſſen, ſchon 1489 vorhanden geweſen; Gielde[12]), 1845—1846; Gitter, um 1842; Gleidingen[13]), die jetzige Kirche 1821 reſtaurirt, der Thurm 1720—1725 aufgeführt; Gödringen, 1687 mit Malerei verziert; Goslar[14]), Marktkirche, ſchon im 12. Jahrh. vorhanden, im 15. Jahrh. im Chor verändert und durch zwei Seitenſchiffe erweitert; *Frankenbergerkirche, bereits im 12. Jahrh. vorhanden, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. zum Theil verändert; Neuwerkskirche, das Kloſter Neuwerk von Volkmar von Wildenſtein in den letzten Decennien des 12. Jahrh. geſtiftet, die vorhandene Kirche wahrſcheinlich aus dem 13. Jahrh. ſtammend; St. Stephanskirche, nach Einäſcherung der alten Kirche 1728—1733 aufgeführt; St. Pancratiuskirche im Siechenhofe vor der Stadt, i. J. 1750 erneuert; Grasdorf; Graſte[15]), 1723; *reſtaurirt und erweitert 1864; Gronau, Stadtkirche 1456 erbaut, nach einem Brande i. J. 1705 nothdürftig wiederhergeſtellt, 1856—1859 nach einem Plane des Oberhofbaudirectors Laves in Hannover durch den Architekten Tochtermann reſtaurirt; Guſtedt; Hackenſtedt, 1731; Hahndorf; Handorf; Harbarnſen, von Henricus Burgtorf und Anna von Stolberg 1648 erbaut; Hary, die Kirche ſoll vor der Reformation zum Stifte St. Paneratii zu Bockenem gehört haben, das jetzige Gebäude v. J. 1753; Haverlah[16]), nach einem Brande von 1754 unter Beibehalt der Mauern erneuert, am Thurme auf einem Steine die Jahrszahl 1483; Gr. Heere, 1839; Heerſum, die Kirche i. J. 1731 erneuert, der Thurm anſcheinend viel älter; Heinde, der jetzige Bau um 1716 gegründet; Heiningen, 1832; Heiſede[17]); Heyerſum, die Kirche, über welche ältere Nachrichten als aus der Mitte des 16. Jahrh. nicht vorhanden[18]), 1836—1837 reſtaurirt; Hildesheim, *Kirche des ehemaligen Benedictinerkloſters zu St. Michael, vom Biſchof Bernward gegründet, Krypta 1015, ein Theil der Kirche ſelbſt 1022 und das Ganze 1033 eingeweiht, die durch einen Blitzſtrahl i. J. 1034 angezündete Kirche raſch wiederhergeſtellt und im nächſtfolgenden Jahre abermals eingeweiht, am Schluſſe des 12. Jahrh. die Mauern des Mittelſchiffs und die halbkreisförmigen Vorlagen der Chöre erneuert, die Seitenſchiffe im 13. Jahrh. gothiſirt, die Kirche 1543 den Proteſtanten eingeräumt; Veränderung der den Katholiken verbliebenen Krypta im 17. Jahrh., Abbruch des öſtlichen Kirchenchors 1650, Abtragung des ſüdweſtlichen Kreuzarms und des Thurms über der angrenzenden Vierung 1663, Erbauung des jetzigen Thurms an der Oſtſeite 1677—1679, Abbruch des nördlichen Seitenſchiffs zu Anfang des 19. Jahrh., Reſtauration der Kirche für die Martini-Gemeinde durch den Baurath Haſe 1855; St. Andreaskirche, unvollendet, Chor begonnen 1297, Kapellenkranz von 1389, Seitenſchiffe mit einem Theile des Mittelſchiffs 1415, der gleichfalls unvollendete Hauptthurm, deſſen Baumeiſter Arend Molderam aus Einbeck war, von 1501—1518, zwiſchen dieſem und der Kirche Reſte eines frühern Kirchenbaues; *St. Lambertskirche, aus dem 15. Jahrh., am Chore die Jahrszahl 1473; *St. Jakobskirche, der jetzige Bau aus dem Ende des 15. und dem Anfange des 16. Jahrh., an einem Strebepfeiler nach Süden, neben dem Eingange, die Jahrszahl 1503, der Thurm 1514 vollendet; *St. Martinskirche, früher Kirche der Franciscaner, dann den Proteſtanten eingeräumt und, nachdem die Martini-Gemeinde die St. Michaelskirche erhalten, zum Muſeum beſtimmt, um 1500 erbaut, an einem Strebepfeiler der Kapelle des Convents die Inſchrift: A. D. MCCCCXC; Hilwartshauſen; Gr. Himſtedt; Kl. Himſtedt; Hörſum, die jetzige Kirche durch den Patron derſelben, Herrn von Steinberg, um 1830 erbaut (eine alte Kapelle daſelbſt dient gegenwärtig als Wohnhaus); Hoheneggelſen, obere und untere Kirche; Hohenhameln, der Tradition nach war hier ein Kloſter vorhanden; die jetzige Kirche von 1778, der Thurm von einem frühern Baue beibehalten; Holle[19]);

[10]) Jedoch gab es ſchon i. J. 1022 eine Kirche zu Everode. Lüntzel, a. a. O. I. 324.

[11]) Schon i. J. 1068 wird der Sprengel der dortigen Kirche erwähnt. Lüntzel, a. a. O. I. 83. 1203 (1214) Conradus et Ecbertus sacerdotes de utroque Frethen. Zeitſchrift d. hiſt. Ver. f. Niederſachſen. 1863. S. 37.

[12]) Gielde hatte ſchon 1174 eine Kirche. Lüntzel, a. a. O. II. 131.

[13]) 1250 Henricus de Gledinghe plebanus. Zeitſchr. d. hiſt. Ver. f. Niederſachſen. 1863. S. 69.

[14]) Der ehemalige Dom iſt in der Abtheilung II. aufgeführt.

[15]) Graſte war bereits 1178 mit einer Kapelle verſehen. Lüntzel, a. a. O. II. 158.

[16]) Eine Kapelle St. Servatii zu Haverlah kommt 1208 vor. Lüntzel, a. a. O. II. 164.

[17]) Die Kirche daſelbſt um d. J. 1177 erbaut. Zeitſchr. d. hiſt. Ver. f. Niederſachſen. 1863. S. 69.

[18]) Zu Heierſum befand ſich bereits 1183 eine Kirche. Lüntzel, a. a. O. II. 175.

[19]) In Holle befand ſich ſchon 1213 eine Kirche. Lüntzel, a. a. O. II. 132.

Hoppenſen, 1691 eingeweiht; Hotteln, früher zu Lühnde eingepfarrt[20]), erhielt erſt im 15. Jahrh. einen eigenen Prediger; über der Thurmthür die Jahrszahl MDXXXII, der Chor anſcheinend älter als die Kirche; Gr. Ilde, die Kirche von 1796[21]), der Thurm, nach deſſen Zerſtörung durch den Blitz, 1663 erneuert; Gr. Ilſede, das Innere der Kirche 1857 größtentheils erneuert; Kl. Ilſede, nach ältern Angaben früher zur Kirche in Schmedenſtedt eingepfarrt geweſen, im Chor an einem Balken die Jahrszahl 1600, in der Thurmfahne die Inſchrift: „haebben de sempliken van Schwicheldts düssen Torn gebuet A. D. 1580“; Immenrode[22]), die Kirche alt, ein Anbau von 1720, an der Weſtſeite des Thurms die Jahrszahl 1757; Imſen, 1758; Irmſeul, von dem Eigenthümer des (jetzt gräflich von Wrisberg'ſchen) Guts, Herrn von Stöckheim, 1594 errichtet; Jerſtedt, Zeit der Gründung ungewiß, jedoch ſteht an der öſtlichen Mauer in Stein gehauen: A. D. MDVI; das Kloſter Riechenberg beſaß früher das Patronat bezüglich der Pfarre zu Jerſtedt; Kemme, alt; Knieſtedt; Gr. Lafferde, 1857—1859, im Dorfe ſteht noch eine ehemalige, jetzt als Wohnhaus dienende, Kapelle mit der Inſchrift über der Thür: „Benedictus (Wappen) Abbas, ano. 1737“; Kl. Lafferde; Lamſpringe, die Kirche nach einem Brande durch Sophie Katharina von Steinberg, geb. von Münchhauſen zu Bodenburg und deren Sohn Adolf von Steinberg 1690—1692 erbaut, der Hauptthurm von 1819; Langenholzen, alt; Lechſtedt, 1721 theils durch die Stopler'ſche Familie, theils durch die Gemeinde neu gebaut; Lengde; Lengede, die Kirche von 1803[23]), der Thurm von 1711; Lewe, theilweiſe alt; Limmer, 1714; Gr. Lobke, das Kirchſpiel Gr. und Kl. Lobke 1178 gegründet und damals von Lühnde getrennt, das alte Kirchengebäude — mit Ausnahme des Thurms — 1860 abgebrochen, der vorhandene Neubau durch den Baumeiſter Hellner aufgeführt; Lochtum, die Kirche 1749 gegründet, der Thurm viel älter; eine früher benutzte Kapelle — deren Thurm zu Anfang des 19. Jahrh. abgebrochen — dient jetzt als Wohnhaus; Lühnde, ehemals Archidiakonatkirche, gehört zu den älteſten Kirchen im frühern Hochſtifte Hildesheim[24]); der Sage nach ſoll in Lühnde oder deſſen Nähe ein Kloſter ſich befunden haben; Luttrum; Mackenſen; Mahlerten, ſehr alt, 1630 und ſpäter reſtaurirt; Gr. Mahner, aus der Zeit vor der Reformation; Kl. Mahner, desgleichen; Marienrode[25]), der jetzige Bau 1792 von dem letzten Abte daſelbſt, Johannes Günther, gegründet; Mechtshauſen, nach einem Brande i. J. 1848 neu gebaut; Mehle, die Kirche wahrſcheinlich von 1773, der Thurm 1569 erbaut; Mehrum, die Kirche 1769—1775 aufgeführt, der Thurm jedoch viel älter; Meimerhauſen, kleine, nicht ſehr alte Kirche, urſprünglich Kapelle der Beſitzer des Ritterguts daſelbſt, der Familie von König; Möllenſen, anſcheinend ſehr alt; Münſtedt, der Sage nach war hier ein Kloſter; im 12. Jahrh. erfolgte die Trennung der jetzigen Parochie Oberg von der Kirche in Münſtedt, das vorhandene Gotteshaus, mit Ausnahme des beibehaltenen alten Thurms, 1838—1839 erbaut; Nette, 1732; Nettlingen, alt; Neuenkirchen; Nienſtedt, der älteſte Theil der Kirche gegen Oſten um 1600, der Thurm in Weſten erſt 1830 errichtet; Nordſtemmen, alt[26]); Oberg, vom Biſchof Adelogus von Hildesheim 1189 eine Kapelle in Oberg gegründet und dieſe ſammt der Gemeinde von der Mutterkirche zu Münſtedt abgezweigt; das Mauerwerk der jetzigen Kirche anſcheinend ſehr alt; Odelum, einer Kirche daſelbſt geſchieht ſchon 1125 Erwähnung, das baufällig gewordene Schiff baute die Gemeinde unter Beibehalt des Thurms 1747 neu, während der Chor von dem Beſitzer des Kloſterhofs, von König, 1774 errichtet wurde und 1812—1814 die Erneuerung des obern Theils des Thurms erfolgte; Oeſſelſe, die Kirche 1837 erbaut, der Thurm älter; Ohlendorf, aus der Zeit vor der Reformation; Ohrum[27]), anſcheinend unter Beibehalt der alten Grundmauern nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges erneuert; Oldendorf; Othfreſen, ſehr baufällig, Neubau bevorſtehend; Peine, bei Einäſcherung der Stadt 1557 zerſtört, worauf Bürgermeiſter und Rath es „vor nütte und rathſamb angeſehen, tho behoeft vnſer eghne Seele undt Seligkeit eyn niehe Goddeßhueß anzufangen“, doch iſt nach einer in der Pfarr-Regiſtratur befindlichen Acte die St. Jakobskirche erſt 1692 — welche Jahrszahl auch auf einem Inſchriftſteine an der Nordſeite ſich findet — von Grund auf neu gebaut; (die St. Georgii-Todtenkirche auf dem Gottesacker vor Peine wurde

[20]) Hotteln hatte bereits 1239 eine Kirche. Lüntzel, II. 179.

[21]) Einer Kirche zu Ilde wird ſchon 1172 gedacht. Lüntzel, a. a. O. II. 157.

[22]) Schon 1261 erſcheint hier ein Pleban Hermannus. Zeitſchr. d. hiſt. Ver. f. Niederſachſen. 1863. S. 11.

[23]) In Lengede war bereits 1174 eine Kirche. Lüntzel, a. a. O. II. 131.

[24]) Lühnde wird als Mutterkirche der i. J. 1117 von ihr getrennten Kirche im Dörfchen Evern genannt. Lüntzel, a. a. O. I. 277.

[25]) Gehört zwar zum Fürſtenthum Calenberg, iſt jedoch im Amte Marienburg belegen.

[26]) Die Kirche zu Nordſtemmen iſt vom Baumeiſter Hellner um 1862 neu gebaut. — 1241 ſchenkte der Biſchof Conrad von Hildesheim die capellam in Northstemne dem Kloſter Wülfinghauſen. 1342 die Pfarre zu Nordſtemmen. Zeitſchrift d. hiſt. Ver. f. Niederſachſen. 1863. S. 68.

[27]) Einer Kirche zu Ohrum geſchieht ſchon i. J. 1022 Erwähnung. Lüntzel, a. a. O. I 324.

1815 abgebrochen); sodann ist noch die Hospitalkirche auf der Horst vorhanden; Petze, 1784 unter dem Patron der Kirche, Schatzrath Ludw. Heinr. Ernst von Görtz-Wrisberg erbaut; Rautenberg, die Kirche aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., der Thurm von 1431; Rheden, soll die älteste Kirche in der Inspection Elze sein, die östliche polygonale Apsis 1610 hinzugefügt; Ringelheim, mit sehr altem Thurme; Röllinghausen, 1806 vom Blitz zerstört, die neue Kirche vom Patron derselben, dem Grafen von Goertz-Wrisberg erbaut, 1810 eingeweiht; Rosenthal; Rüper, um 1785; Sack, zu der jetzigen 1694 erbauten Kirche der Grundstein von dem damaligen Kirchenpatron und Gerichtsherrn Joh. Ad. von Steinberg gelegt, der Bau aber auf Kosten der von Hennig Ad. von Steinberg nachgelassenen Frau Sophia Catharina von Münchhausen vollführt und 1695 eingeweiht; Salzdetfurth, früher nach Detfurth eingepfarrt, hatte nur eine Kapelle, Bischof Balthasar zu Hildesheim verwandelte dieselbe 1528 in eine Pfarrkirche und legte diese filia von der mater zu Detfurth ab; bei einem Brande i. J. 1694 wurde die Kirche eingeäschert, nur die Mauern des Thurms blieben stehen, der Thurm wurde 1696 hergestellt, die Kirche daran gebaut und 1700 eingeweiht; Salzgitter; Sarstedt, früher eine von dem Kloster zur Sülte in Hildesheim relevirende Archidiakonatkirche [28]), eine Inschrift an dem südöstlichen Eckpfeiler der Sakristei v. J. 1457 scheint nur auf den jüngern Theil des Baues sich zu beziehen; Schellerten, die Kirche von 1766, der Thurm von 1615; Schladen [29]), 1710; Schmedenstedt, außer der in Fachwerk hergestellten Dorfkirche, noch eine kleine massive, ursprünglich mit Spitzbogenfenstern versehene, in Verfall gerathene Kirche vorhanden; Schwicheldt, 1843 [30]); Sehlde, an der Westseite des Thurms die Inschrift: „Wolfgang Georg Berkenfeld, anno MDCXCVI"; Sehlem, gehörte früher zur Parochie Adenstedt, erhielt 1142 eine Pfarrkirche; der Thurm der jetzigen Kirche von 1494; Sellenstedt; Sibbesse, 1734—1737 erbaut; Sievershausen, 1597; Söhlde, am südöstlichen Pfeiler eine Jahrszahl, anscheinend 1428; Gr. Solschen, 1828—1832 vom Baumeister Hellner ausgeführt; Soßmar, früher Filial von Hohenhameln, die vorhandene Kirche von 1767; Sottrum; Steinlah, nach einer Inschrift am Thurme anscheinend aus den ersten Decennien des 15. Jahrh.; Störy, 1722; Upen, alt; Upstedt, 1704 fast von Grund auf reparirt; Vienenburg, 1750; an der Westseite des Thurms die Angabe: „Kloster Wöltingerode hat aus Guten die Mauersteine der Kirche gesendet, anno 1750"; früher soll der Gottesdienst in einer, etwa 1820 abgebrochenen, alten Kirche zu Kl. Lochtum bei Vienenburg gehalten sein; Vöhrum, anscheinend am Schlusse des 16. Jahrh. ausgeführt; Alt-Wallmoden, wird im Kirchenbuche im 17. Jahrh. noch die „neue" genannt; Wartjenstedt; Weddingen, die Thurmfahne trägt die Jahrszahl 1785; Wehmingen, 1798—1799 erbaut; Wehre; Wehrstedt, die Kirche 1716 auf Betrieb der Witwe des Kirchenpatrons von Stopler, Ilse geb. von Güldenfeld, erbaut, der Thurm von 1566; Wendhausen, wahrscheinlich aus dem Ende des 17. Jahrh.; Wetteborn, 1745—1748 erneuert; Wirringen; Woltershausen; Woltorf, die frühere, wahrscheinlich schon 1305 vorhanden gewesene, Kirche 1852 bis auf den Thurm abgebrochen und durch einen 1854 eingeweiheten Neubau ersetzt; Wrisbergholzen, eine Kirche daselbst schon 1022 vorhanden; es ist die Meinung ausgesprochen, daß der jetzige Bau der ursprüngliche sei (?), der obere Theil des Thurms von 1792.

2) Kapellen, zu: Barnten, neu; Gr. Bülten, anscheinend aus dem 17. Jahrh.; Kl. Bülten, der Tradition zufolge schon lange vor der Reformation vorhanden gewesen und der Gottesdienst von Mönchen aus einem Kloster zu Gr. Bülten besorgt; das Kloster soll die noch jetzt so benannten, vier Klosterhöfe besessen haben; Kl. Elbe; Giften, aus neuester Zeit; Goslar, *Kapelle St. Nicolai, gewöhnlich Klauskapelle genannt, angeblich zu Ende des 12. Jahrh. gegründet, zum Theil erneuert; Kapelle im St. Annenhause, 1494 gestiftet; die Klus (Clause) am Petersberge vor der Stadt, schon 1169 in gottesdienstlichem Gebrauche; Grafelde, hat seit den ältesten Zeiten als filia von Adenstedt gegolten; Gronau, auf dem Friedhofe der evangelischen Gemeinde — wo das ausgegangene Dorf Lehde stand — ein altes Gotteshaus, die „Lehder Kapelle" genannt; an der Nordseite der Stadt das Hospital St. Georgii mit einer Kapelle aus dem 15. Jahrh.; Kl. Heere; Heinum; Heißum, 1616; Hönze, 1753 reparirt; Ingeln, verfallen; Mölme, etwa aus der Mitte des 18. Jahrh.; Netze, 1851—1853 errichtet; Neuhof, 1751; Rhene, über dem Eingange die Inschrift: „IOST GVERDES Anno 1614"; Sillium, 1688; Kl. Solschen, sehr verfallen, auf einem Strebepfeiler die Jahrszahl 1560;

[28]) 1250 Henricus de Chiarstede plebanus; 1349 Hermannus de Hardenberghe archidiaconus in Zerstede. Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen. 1863. S. 68.

[29]) 1110 ecclesia in Sladheim. 1207. Henricus plebanus in Sladem. Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen. 1863. S. 10.

[30]) Dieterich, Abt des St. Godehardsklosters zu Hildesheim, erbaute i. J. 1187 eine Kirche zu Schwicheldt. Lüntzel, a. a. O. I. 126.

Stedum, anscheinend aus dem 16. Jahrh.; Wallenstedt, nur noch in den Ringmauern vorhanden; Werder; Wettensen, Filial von Eimsen, der jetzige Bau anscheinend aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh.

Aus den im vorstehenden Verzeichnisse über das Alter der Kirchengebäude enthaltenen Angaben erhellt, daß einige derselben ein sehr hohes Alter haben, daß Kirchen, deren Thurm von einem frühern Baue herrührt oder welche sonst einzelne alte Theile enthalten, häufig vorkommen, daß aber viele Kirchen seit d. J. 1600 ganz erneuert sind.

Nähere Beachtung scheinen, außer den Kirchen zu Goslar und Hildesheim, diejenigen zu Alfeld, Bockenem, Burgstemmen, Dassel, Feldbergen, Gronau, Heyersum, Langenholzen, Lengede, Lühnde, Mahlerten, Nettlingen, Oldendorf, Rheden, Ringelheim, Sarstedt, Steinlah und Wrisbergholzen zu verdienen.

B. Inschriften an und in den Kirchengebäuden.

Bei der hier getroffenen Auswahl unter den mitgetheilten und sonst gesammelten Inschriften sind vorzugsweise die ältern berücksichtigt und von den spätern nur solche aufgenommen, welche die den verschiedenen Zeitabschnitten eigenthümliche Abfassungsweise der Inschriften darlegen oder in sonstiger Beziehung von einigem Interesse sind.

*An einer der Außenseiten des polygonal geschlossenen westlichen Chors der St. Michaelskirche zu Hildesheim erblickt man ein altes verwittertes Steinbild, wahrscheinlich den Kopf des h. Bernward darstellend, und dem entsprechend auf einer der andern Seiten des Bischofs Denkspruch:

„venite concives nostri deum adorate vestrique praesulis Bernwardi mementote“ [31]).

Die St. Andreaskirche daselbst enthält folgende Inschriften:

An dem obern nördlichen Eingange am Strebepfeiler:

„Mcccl xxxix iar. —
wart dusse:
kour angheleyt al vor war:“
(Chor)

Am linken Strebepfeiler am untern Eingange:

„† na ghodes bort. M. ccc vnde
xv iar wart dit murwerk reyde“ (fertig).

Im Innern auf den Deckplatten der nördlichen Wandpfeiler:

„ANNO DOMINI MCCCCIIII CONSTRVCTA EST HEC NOVA PARS HVIVS MONASTERII.“

[31]) Hannov. Magazin. 1850. S. 86.

Am untern Eingange zur Linken:

„O sancte. andrea. ora. pro tuo. populo“.

Daselbst zur Rechten:

„miserere. mei. deus“.

Am letzten Strebepfeiler, welcher am Thurme aufgeführt ist, steht die Jahrszahl 1504; an der Westfronte des Thurms, außer der Jahrszahl 1505, [32]) an vier verschiedenen Stellen die Jahrszahl 1515 und die Inschrift:

„Da requiem cunctis. deus. hic et ubique sepultis,
Vt sint in requie propter tua vulnera quinque. amen“.

Zur Erinnerung an die Feier des ersten protestantischen Gottesdienstes in dieser Kirche ließ der Magistrat über dem nördlichen Eingange die nachstehende Inschrift anbringen:

„Anno MCCCCCXXXXII senatus populusque Hildesiensis sincerum Christi evangelium amplexi sunt“.

*An der St. Jakobskirche zu Hildesheim, am untersten Strebepfeiler nach Süden, dicht neben der Eingangsthür, rechts:

„Johis. Kopper-
smyt. prior.
Ano. dni. M. diii.

*An der St. Lambertskirche zu Hildesheim, am nördlichen, an den Chorabschluß sich lehnenden Strebepfeiler:

„Anno. dni M. ccc. lxxiii. in
die. servacy. wart. dusse.
koer. beteughet“.

Inschrift an der Südseite der Kirche zu Dassel: „Anno domini millesimo CCCCXLVII fundata est haec ecclesia in die sancti Pancratii.“

Zu Gronau, an der südlichen Umfassungswand des Schiffs:

„Anno dni. mcc
cclvij. hab. hans van
Ammensen. und.
heinrich Koch. den,
ersten Stein gelegt.“

Zu Sarstedt, am Strebepfeiler der Sakristei:

„†anno. dni. mcc
cclvy. dat. albre
cht. meier. vnd.
hans. borchstede.
den. ersten. stein.
leide. das. uns. got
genedich. sy. alle.“

[32]) Nach J. M. Kratz: „Das Brandis'sche Tagebuch berichtet zum Jahre 1505, Seite 405, diese Notiz: „„Mandageß Am Auende Vincula Petri waß Rochtich, dadt uhen dar den Ersten stein thom Tornhe leggen wolde undt scholde. Dar stundt de Augustiner undt predigede, undt de papheidt van S. Andreß gingen dar by midt dem hilligen Sacramente, dar stundt ein Becken, dar de Luide inne opperden. ginch herliken tho.““

Zu Sehlem, an der Südseite des Thurms:

„Opus pñs 9pletū est in
(praesens) (completum)
vigilia Johañis baptiste sub
Anno dñi Mcccclxxxxiiii.“

Zu Burgdorf, an einem Träger unter der Orgel (nur theilweise erhalten):

„acta est Christi anno 1589. Celestia tradens verba, presbyteris verbis crede.“

Zu Mehle, über dem Beichtstuhle (nicht mehr erhalten):

„Anno 1650 sind in diesem Gotteshause, nachdem dasselbe durch das Kaiserliche Lager vor Gronau 1641 verwüstet, wiederum die Priechen und Stände auferbauet worden. Pastores und Altarleute waren Ehr Johannes Drösemeyer, Ehr Heinrich Cüling, Tile Meyer und Tile Dreyer.“

(Folgt eine zweite, eine Reparatur des Gotteshauses betreffende, Inschrift v. J. 1658).

Zu Peine, an der Nordseite:

„Ps. CXV, 1. Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da honorem. MDCXCII.“

Zu Lamspringe, über der Thür an der Südseite:

„Diese abgebrannte Kirche hat Herr Hennig Adolph von Steinberg's Witwe nebst deren einzigen Sohne Johann Adolph von Steinberg Gott zu Ehren erbauen lassen; der wolle sie vor Unglück behüten und bei reiner Lehre erhalten, daß durch sein Wort viele selich werden mögen. Anno 1692.“

Zu Garmissen, über dem Eingange:

„Duce et auspice
Christo
aedes haec 1703 cura et sumptibus Gener. dni. G. v. Garmsen ut piorum Germisen Gerb. ac Asted[33]), renovata divini nominis gloriae a J. G. Wiehen. P. de novo dicabatur.“

Im Bogen über der Thür links:

„Sustenta domine gressus meos in semitis tuis! Ps. 17. v. 5.“

Rechts daneben:

„Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen.“

An der Südseite der Kirche zwischen den Fenstern:

„Die Kirch' auf einem Felsen steht,
Der Christus heißt und nicht vergeht;
Laß wüthen alle Höllenmacht,
Für Gott die Feinde sind nichts geacht't. Mtths. 16.“

(Daselbst befinden sich noch mehrere Inschriften).

[33]) Garmsen, Garbolzen und Ahstedt.

Zu Limmer:

„Anno 1714
Ist diese Kirche von Grundt Auff
Zur Ehre Gottes gebauet worden
Durch
Herrn August Friedrich von Stöckheimb — Und Frau Johanna Sabina von Rauchhaupt.
Von Diesem Tage an Will Ich Segen geben.
Proph. Hagg. II, 20.“

Zu Lechstedt, über der Hauptthür an der Südseite:

„Reg. VIII. v. 3.
Herr, dies Haus ist dir gebauet, dafs es deine Wohnung sei.
Wer stets Gottes Güte trauet, solchem steh selbst gnädig bei.“

Darüber zwei Wappen mit den Unterschriften:

„Johann Friedrich Leopold von Stopler. Anne Ilse von Guldenfeld. Anno 1721.“

An der Nordostseite über der Thür:

„Psalm 132. v. 14. Hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.“ (Darüber ein Engelskopf.)

Zu Hackenstedt, über dem Eingange:

„Hanc augustanae confessionis aedem aedificari curavit J. B. Lasdorf pastor anno MDCCXXXI.“

Zu Goslar an der St. Stephanskirche, von 1733:

„Pax intrantibus“ (über der Brautthür, a. d. Südseite).
„Salus exeuntibus“ (über d. gegenüberliegenden Thür).
„Hic porta coeli“ (über der zweiten Thür d. Südseite).
„Soli deo gloria“ (über der Thür gegenüber).

Zu Sibbesse, über der Thür an der Südseite:

„I Buch Mosis Cap. 28. V. 17. Wie heilig ist diese Stätte, hie ist nichts anders als Gottes Haus.“
(Namen des Pastors und der Altermänner. 1737).

Zu Eitzum, über dem Eingange:

„Tempore excellentissimi Patroni L. B. de Loe emendationem hujus templi curavit pastor Grol et altarist. Crone et Nonnenkamp. 1739.“

Auf einer hölzernen Tafel in der Kirche:

„Anno 1686 ist dise kirghe von neven preperiret in dag und fag növe balken und bodem summa gans wider zurechte gemacget hadt gekostet hundert undt etzlige gülden. Her Gerhardt Hirtibren (richtiger Hittigbrenner) pastor. Johann Friderich Papen. M. Hans Dusenkrop beyde Kirgvaeter.“

Zu Gr. Freden, über dem Eingange an der Südseite:

„Auspiciis augustissimi ac potentissimi principis ac domini, domini Georgii III, Britanniarum

Hannoveraeque regis, defensoris fidei, dueis Brunsvigensis Lüneburgensis, patroni ecclesiae mag(n)afredensis clementissimi, templum hoc in gloriam dei optimi maximi exstructum est anno salutis per Christum recuperatae MDCCCXIX Johanne Friederico Hasenbalg, Pastore, Johanne Andrea Bestian, Henrico Andrea Henneke provisoribus, Johanne Henrico Schloten praepositо loci."

Zu Elze, über den beiden Seiteneingängen:

„ZeVCh Vorher DIe sChVh hIer
aVs Wann DeIn fVss geht
In DIes haVs.
hIer sChenke Gott
eIn hertz VoLL Wahrer brVnst
VnD reV sonst Ist Das KIr-
Chen gehn nIChts als nVr heVCheLey."

Zu Imsen, über dem Haupteingange das Wappen des Kirchenpatrons, v. Steinberg, an einer Seite desselben: Matth. 11, 28; an der andern:

„Bei Krieg und Tod, bei Angst und Noth,
Schütz Du Dein Volk, O treuer Gott!
tempore belli aedificatum anno 1758."

Zu Soßmar, über der Thür an der Nordseite:

„Ein Christ, der in den Tempel geht,
Und vor des Höchsten Throne steht,
Der bringe Gott auf dem Altar
Ein reines Herz zum Opfer dar.
Bischof und Fürst war Friedrich Wilhelm
und der Gemeinde bestellter Bauherr
E. S. C. Hoyer, Mauer-Mstr. Antwend.
1767."

(An der Südseite ein zweiter Vers und darunter die Namen des Opfermanns und der Alterleute).

Zu Marienrode, über der Hauptthür:

„Anno 1792 templum hoc in honorem SS. Martyrum Cosmae et Damiani ex Fundamentis resuscitatum surrexit."

Zu Clauen, an der Thür der Nordseite:

„Gott dem Herrn."

An der Thür der Südseite: 1796.

Zu Wrisbergholzen, neben einer äußern Thür das v. Wrisberg'sche und das v. Münchhausen'sche Wappen, darüber:

„Verbum Domini manet in aeternum."

darunter:

„Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang."

Zu Graste, über der Thür:

„Joh. 10, 9. Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden."

Unter dem Dache:

„Sanctus, sanctus, sanctus Zebaoth, ad majorem Dei gloriam.
Alles zur Ehre Gottes."

Zu Bredelem, über dem Eingange:

„Nahet Euch zu Gott, so nahet er sich zu Euch."

Zu Kl. Himstedt, an den Emporen und zwar am Eingange:

„2 Moses 20, 8. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest", und „Pr. Sal. 4, 17. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst, und komme, daß du höreſt."

An der Nordseite unten:

„Oeff'n uns die Ohren und das Herz,
Daß wir Dein Wort recht fassen,
In Lieb und Leid, in Freud und Schmerz
Es aus der Acht nicht lassen;
Daß wir nicht Hörer nur allein,
Nein auch des Wortes Thäter sein,
Frucht hundertfältig bringen."

Zu Söhlde, über dem Eingange:

„Renovirt anno 1840. C. A. Francke, Pastor.
2 Cor. 9, v. 6.
Wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen."

Hin und wieder findet sich an den Kirchendecken eine kurze hebräische Inschrift.

C. Schutzheilige.

Die Bezeichnung der Schutzheiligen, welchen die Kirchen ursprünglich gewidmet waren, ist nur in 64 Fällen nachzuweisen. Die Namen derselben und die Anzahl der ihnen gewidmeten Gotteshäuser giebt das nachstehende Verzeichniß: Andreas = 5, Anna und Gertrud = 1, Bartholomäus = 1, Briccius = 1, Cäcilia = 1, Cosmas und Damianus = 3, Cyriacus = 1, Georg = 3, Jakobus = 2, Johannes d. Evang. = 2, Johannes d. T. = 1, Lambertus = 1, Laurentius = 2, Lucas = 1, Lucia = 3, Martinus = 7, Mauritius = 1, Matthäus = 3, Nicolaus = 10, Pancratius = 3, Petrus und Paulus = 5, Stephanus = 1, Unsere liebe Frau = 3, Urbanus = 3. Eine Kirche ist der heiligen Dreifaltigkeit gewidmet.

D. Bauart der Gotteshäuser.

Die nachfolgende Betrachtung erstreckt sich auf etwa 200 Gotteshäuser.

Baustyl. Derselbe ist nach den Beschreibungen selten genau zu bestimmen, jedoch läßt sich — so weit

dies nicht etwa sonst schon bekannt — aus diesen und einigen ihnen beigefügten Zeichnungen so viel ersehen, daß

a) dem romanischen Style[34]) die Markt- und die Neuwerkskirche zu Goslar, die Kirchen zu Lühnde und Rheden (so weit sie nicht verändert sind), so wie die Thürme der Kirchen ꝛc. zu Burgstemmen, Kl. Elbe, Grasdorf, Mahlerten, Nettlingen, Nordstemmen und Rautenberg angehören, zu welchen dann die nicht mit beschriebenen Kirchen *St. Michael zu Hildesheim, so wie die *Frankenbergerkirche und die *Klauskapelle zu Goslar hinzukommen;

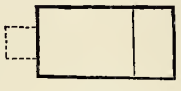
b) im gothischen Style die Kirchen ꝛc. zu Alfeld, Bockenem (ursprünglich), Dassel, Gadenstedt, Grafelde, Gronau (ursprünglich), die St. Andreaskirche zu Hildesheim, die Kirchen zu Oldendorf und Sarstedt (letztere anscheinend theils noch romanisch), sowie die Thürme der Kirchen zu Betheln, Bierbergen, Bültum, Hohenhameln, Lengede, Mehrum, Rosenthal und Soßmar erbaut sind. Auch an den Kirchen zu Heisede, Oldendorf und Alt-Wallmoden kommen Spitzbogenfenster vor. Die *St. Lamberts- und die *St. Jakobskirche zu Hildesheim zeigen ebenfalls den gothischen Styl.

Material der Umfassungen. Die beschriebenen Gotteshäuser sind meistens massiv. Nur fünf Kirchen, zu Everode, Luttrum, Meimerhausen, Schladen und Schmedenstedt, und drei Kapellen, zu Netze, Sillium und Wettensen, aus dem 17., 18. und 19. Jahrh., bestehen aus Fachwerk.

Das Material der massiven Kirchen ist Bruchstein (Sandstein, Kalkstein, Dolomit ꝛc.) unter Anwendung von Quadern zu einzelnen Theilen oder in größerem Umfange. Bei einzelnen Kirchen, als zu Gitter (1844), Gr. Heere (1839) und Gr. Lafferde ist das Mauerwerk als Quaderbau bezeichnet. *In letzterer Weise sind mehrentheils die Kirchen zu Hildesheim hergestellt.* Bei einigen alten Theilen der St. Michaelskirche daselbst findet sich ein regelmäßiger Wechsel von rothen und weißen Quadern.

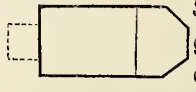
Kirchen mit Umfassungen aus Backsteinen kommen nur vier vor, nämlich zu Equord (1718), Münstedt, (1839), Schwicheldt (1843), sämmtlich im Amte Peine, und zu Bettrum (1849) im Amte Marienburg. Die s.g. Klus bei Goslar ist durch Aushöhlung eines Felsens entstanden.

Grund- und Hauptform. a) Einschiffige



Kirchen. Erste Form[35]). Die größte Zahl der Kirchen — so weit deren Form angegeben — bildet in den Umfassungen, abgesehen von der später zu berührenden Thurmanlage, einen einfachen, das Schiff und den Chor enthaltenden rechteckigen Körper, wobei der nach Osten gerichtete Chor im Aeußern nicht scharf abgeschieden, im Innern aber gewöhnlich durch Höherlegung seines Fußbodens, wenn auch nur um einige Zolle, bezeichnet ist. Von dieser Form finden sich 120 Kirchen. Das Alter derselben ist nur bei 68 Kirchen angegeben. Von diesen gehören 11 dem 15., 11 dem 16., 10 dem 17., 21 dem 18. und 15 dem 19. Jahrh. an.

Zweite Form[36]). Eine zweite Form der



Kirchen ist die, wo der Chor zwar gleiche Breite mit dem Schiffe hat, an seinem äußern Ende aber polygonal oder halbrund geschossen ist. Derartige Kirchen finden sich 35, darunter mit halbrundem Chorschlusse sechs[37]). Soweit das Alter angegeben, haben den polygonalen (bei 7 Kirchen als dreiseitig bezeichneten) Chorschluß: 2 Kirchen aus dem 16., 5 aus dem 17., 15 aus dem 18. und 2 aus dem 19. Jahrh.

---

[34]) Die Bezeichnung „romanischer Styl" hat für diejenige Kunst des Occidents Anwendung gefunden, welche aus den Elementen der altchristlichen Kunst mit ihren der Antike entnommenen Formen sich entwickelnd, im 10. Jahrh. und im Anfange des 11. Jahrh. ihre Richtung zuerst in phantastischer Weise mit ungefügen Strichen vorzeichnet, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. schon mehr Selbstständigkeit erlangt, gegen Ende des 12. Jahrh., den Formen der classischen Kunst sich nähernd, zur Blüthe gedeiht und um die Mitte des 13. Jahrh. durch den, aus dem germanischen Volksgeiste hervorgegangenen, s. g. „gothischen Styl" verdrängt wird. Bei letzterem erhalten die alten Elemente ein neues eigenthümliches Gepräge, eine aufwärts strebende Bewegung macht sich geltend, ein Einschränken der Mauermassen, oft auf das geringste constructiv zulässige Maß, tritt hervor und als Verbindung der so gebildeten pfeilerartigen, gegliederten Mauertheile wird durchgehends der Spitzbogen angewendet.

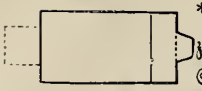
Bauten im „Uebergangsstyle" nennt man wohl solche, welche noch romanische Grundlage zeigen, bei denen aber bereits der Spitzbogen, statt des bisherigen Rundbogens, auftritt. Der gothische Styl zeigt sich im 13. Jahrhunderte keusch und streng, dann reich und edel, geht in späterer Zeit, namentlich im 15. Jahrhunderte bei der Bildung seiner Details in einen mehr spielenden Charakter über und verliert sich auf der einen Seite in eine überreiche Decoration, auf der andern in einen trocknen Schematismus, welcher das organische Leben in abstracte Formen einzuzwängen sucht. (Kugler, Kunstgeschichte). Spuren des gothischen Styls finden sich noch spät im 16. Jahrhunderte.

[35]) Tafel II. Grundriß der Kirche zu Vienenburg.

[36]) Tafel II. Grundriß der Kirche zu Grafte.

[37]) In den Beschreibungen ist der Chorschluß mitunter, statt vielseitig, ausgerundet oder sogar halbkreisförmig bezeichnet, während die beigefügten Grundrisse einen vielseitigen Chorschluß ersehen lassen.

Dritte Form. Auch kommt der Fall vor,



* wie bei der St. Jakobskirche zu Hildesheim, daß der mit dem Schiffe gleich breite Chor rechtwinklig geschlossen, in der Mitte aber mit einer besondern, hier polygonal gestalteten Apsis [38]) versehen ist.

Vierte Form [39]). Eine vierte Form der Kirchen besteht darin,

daß dem Chore eine geringere Breite, als dem Schiffe zugetheilt ist (wobei denn auch gewöhnlich in der Höhe eine Differenz sich findet). Dieser Gattung gehören 22 Kirchen an. Bei 17 derselben (zum Theil noch aus dem 15. Jahrh.) ist der Chor rechtwinklig geschlossen, 3 haben einen polygonalen, eine zeigt einen halbrunden Chorschluß und bei der Kirche zu Mahlerten, * sowie bei der Klauskapelle zu Goslar ist dem Chore eine besondere halbrunde Apsis hinzugefügt.

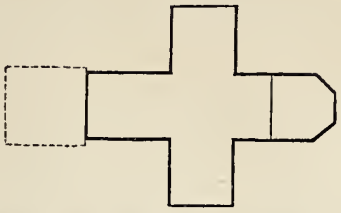
Der Chor ist zuweilen jünger als das Schiff, und dann, wenn auch letzteres massiv, mitunter aus Fachwerk angebaut.

In den Beschreibungen dieser und der Kirchen der ersten und zweiten Form findet sich in neun Fällen, zu Gr. Bülten (zum Theil alt), Burgstemmen, * Goslar, bei der Klauskapelle, Kemme, Nettlingen, Oldendorf, Rheden und Wartjenstedt (sämmtlich alt), das Vorhandensein eines großen Bogens zwischen dem Schiffe und Chore, des s. g. Triumphbogens [40]), angegeben.

Fünfte Form. Als fünfte Form ist diejenigen

anzuführen, wo dem Langschiffe ein Querschiff vorgelegt ist, an welches die Chornische unmittelbar sich anschließt. Von dieser Form ist die neue Kirche zu Kl. Döhren, bei welcher aber die halbrunde Apsis von zwei kleinen Conchen derselben Form (deren eine als Sakristei, die andere als Durchgang dient) flankirt ist.

Sechste Form [41]). Als sechste der bei den ein-

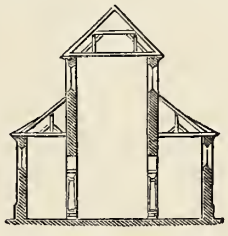


schiffigen Kirchen vorkommenden Formen erscheint die aus dem Langschiffe, dem Querschiffe und dem Chore zusammengesetzte Kreuzform. Solcher Kirchen sind drei vorhanden: die sehr alte, ursprünglich romanische, später mit polygonalem Chorschlusse versehene Kirche zu Lühnde, bei deren Beschreibung indeß bemerkt ist, daß solche anscheinend früher dreischiffig gewesen sei (?); ferner die mittelalterliche Kirche zu Sarstedt und die neue Kirche zu Gr. Lafferde, beide ebenfalls mit polygonalem Chorschlusse.

Siebente Form. Als solche ist der Centralbau, hier repräsentirt durch die Kirche zu Equord (1718), aufzuführen, deren (mit hölzerner Kuppel überdeckter) Hauptraum eine Rotunde bildet, von welcher vier kurze Arme ausgehen [42]).

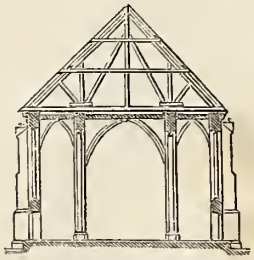
* Das Schiff der St. Martinskirche (jetzt Museum) zu Hildesheim ist auf einer Seite mit einem Nebenschiffe versehen.

b) Mehrschiffige Kirchen. Hierbei sind die Basiliken (Kirchen mit höherem Mittelschiffe und niedrigern Seitenschiffen) von den Hallenkirchen (deren



Querprofil einer dreischiffigen ungewölbten Basilika.

Schiffe gleiche Höhe haben) zu unterscheiden. Bei den



Querprofil einer dreischiffigen Hallenkirche.

dreischiffigen Kirchen ist das Mittelschiff in der Regel

---

[38]) „Apsis" (auch Tribuna, Concha) die Nische am Chore, auch an der Ostseite der Kreuzarme. In einem Aufsatze über die Kirchen des heiligen Landes (Allgemeine Bauzeitung. 1863. S. 54) heißt es: „Die Apsis war bekanntlich von der Liturgie unzertrennlich, besonders in der griechischen Kirche, und zwar wegen des noch immer üblichen Gebrauchs, den Altar während eines Theils der Messe dem Anblick zu entziehen. Auch giebt es im Orient keine Kirche ohne Apsis, und auch die runden Kirchen, wie die des h. Grabes, machen keine Ausnahme davon. Diejenigen, welche unter oriental. Einfluß in derselben Periode erbaut wurden, wie St. Stefano Rotondo in Rom, St. Vital in Ravenna, der Dom in Aachen, haben alle an der Ostseite ein kleines, halbrundes oder viereckiges Sanktuarium für den Hauptaltar."

[39]) Tafel I. und II. Grundriß der Kirchen zu Steinlah und Kl. Elbe.

[40]) Diese Bezeichnung hat eigentlich der in den Basiliken zwischen dem Mittel- und dem Querschiffe befindliche Bogen.

[41]) Tafel I Grundriß der Kirche zu Lühnde.

[42]) Tafel II enthält den Grundriß.

bedeutend breiter als die Seitenschiffe, jedoch kommt es auch vor, wie bei der St. Stephanskirche zu Goslar von 1733, daß die drei Schiffe gleiche Breite haben.

1) Romanische dreischiffige Basiliken. Zu dieser Gattung gehören: die Markt-, die *Frankenberger- und die Neuwerkskirche zu Goslar [43]). Sie haben sämmtlich die aus dem Langhause, dem Querschiffe und dem Chore gebildete Kreuzform. Der Chor ist mit einer Apsis, auch jeder der Kreuzarme an der Ostseite mit einer kleinen Concha versehen. Die Marktkirche zeigt gegenwärtig zwar fünf Schiffe, jedoch gehören die beiden äußersten gothischen Nebenschiffe dem ursprünglichen Baue nicht an.

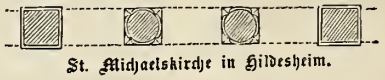
*Die St. Michaelskirche zu Hildesheim (Tafel I) zeigt in ihrer sehr reichen ursprünglichen Anlage außer den drei Schiffen, dem östlichen Querschiffe und Chore, noch ein westliches Querschiff nebst Chor [44]).

2) Gothische dreischiffige Kirchen in Basilikenform. Eine solche Anordnung zeigt nur die mit hohem Mittelschiffe und niedrigen Seitenschiffen versehene, leider unvollendet gebliebene St. Andreaskirche zu Hildesheim (Tafel II), bei welcher jedoch, unter Weglassung des Querschiffs, die Seitenschiffe als Umgang um den polygonal gestalteten Chor herumgeführt und dem Umgange ein fünftheiliger Capellenkranz hinzugefügt ist.

3) Dreischiffige gothische Hallenkirchen. Die vier größeren Kirchen der Städte Alfeld (1488), Bockenem (1402), Dassel (1447) und Gronau (1456, kürzlich aber im Innern erneuert) sind dreischiffige gothische Hallenkirchen, erstere mit rechteckigem, die übrigen mit polygonal geschlossenen, in der Breite des Mittelschiffs angelegten Chore [45]).

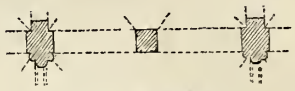
Zu diesen gehören auch: die St. Stephanskirche zu Goslar (Tafel II) und *die St. Lambertskirche zu Hildesheim. Die bei letztgedachter Kirche an der Nord- und Südseite sich findenden Anbaue, welche derselben im Grundrisse eine Kreuzform geben, sind kein Theil des ursprünglichen Baues.

*Arkaden und Pfeilerbildung. In den Arkaden des Langhauses der St. Michaelskirche zu Hildesheim bestehen die Träger der Halbkreisbögen aus rechteckigen Pfeilern und romanischen Säulen,

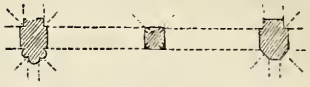


St. Michaelskirche in Hildesheim.

von welchen letztern immer je zwei zwischen den Pfeilern stehen. Diese und die Säulen haben gleiche Höhe. In den Arkaden der Markt-, der Frankenberger- und der Neuwerkskirche zu Goslar kommen nur



Marktkirche in Goslar.



Frankenbergerkirche in Goslar.

Neuwerkskirche in Goslar.

Pfeiler vor. Zwei Hauptpfeiler haben je einen Nebenpfeiler zwischen sich. Erstere bilden die Stützpunkte der Gewölbejoche, sind im Kerne rechteckig, nach den Seitenschiffen zu mit rechteckigen, nach dem Mittelschiffe hin mit gegliederten, aus Säulchen zusammengesetzten Vorlagen versehen, welche die Quergurten und die Kreuzrippen der Gewölbe aufnehmen. Die zur Stütze der Arkadenbögen dienenden, niedrigern Nebenpfeiler zeigen entweder einen reinquadratischen Querschnitt, wie bei der Markt- und der Frankenbergerkirche (mit eingelassenen Säulchen an den Ecken) oder, wie in der Neuwerkskirche, eine damit verbundene, nach dem Seitenschiffe gerichtete Pfeilervorlage.

Die St. Andreaskirche zu Hildesheim (Tafel III) hat Rundpfeiler mit vier vorgelegten Diensten (Gurtträgern); die St. Lambertskirche daselbst und die St. Stephanskirche zu Goslar sind mit achteckigen Pfeilern versehen.

*Strebepfeiler und Strebebögen. Bei romanischen Kirchen, wo Strebepfeiler nicht vorkommen, sind äußere Wandverstärkungen in Form schwach vortretender Streifen, Lisenen oder Lesenen genannt, angebracht. Ihre Stelle wird auch durch Halbsäulchen vertreten. In der Regel sind die Lisenen dicht unter dem Hauptgesimse der Umfassungen durch den s. g. Bogenfries [46]) mit einander verbunden. Eigentliche Strebepfeiler treten erst in der gothischen Periode bei den gewölbten Kirchen auf. Sie sind bei den hier vorliegenden Kirchen stets an der Außenseite der Umfassungen angebracht, meistens in Absätzen aufsteigend

---

[43]) Die Grundrisse auf Tafel II.

[44]) Von dem Ostchore ist nur das Fundament noch vorhanden und von dem westlichen Querschiffe der südliche Arm desselben verändert.

[45]) In Bockenem ist der Chor durch ein eisernes Gitter abgeschieden; auch in Lechstedt und Soßmar ist derselbe durch ein Geländer oder Gitter vom Schiffe getrennt.

[46]) An einander gereihete kleine Bögen.

und mit schräg liegender Platte abgedeckt, zuweilen mit gothischer Bekrönung versehen.

Von Strebebögen, welche bei gewölbten Kirchen mit höherem Mittelschiffe zur Anwendung kommen, bietet nur die St. Andreaskirche zu Hildesheim ein Beispiel dar. Die eigenthümliche Construction dieses Strebebogensystems mit dem Querprofile eines Seitenschiffs und mehreren Details ist auf Tafel III dargestellt [47]). Sie hat sich übrigens nicht bewährt, indem die Bögen, auch ohne dem Drucke der (nicht zur Ausführung gelangten) Gewölbe des Mittelschiffs Widerstand geleistet zu haben, bereits sehr wandelbar geworden sind.

Krypten und Grabgewölbe. *Eine Krypta [48]) hat nur die St. Michaelskirche zu Hildesheim aufzuweisen [49]). Eine solche ist zwar auch, als zu Feldbergen vorhanden, angegeben, dieselbe scheint jedoch nur ein Grabgewölbe zu sein. Grabgewölbe finden sich mehrfach: unter dem Chore der St. Stephanskirche zu Goslar, sowie der Kirchen zu Gadenstedt (v. Gadenstedt), Kl. Ilsede (v. Schwicheldt), Alt-Wallmoden (v. Wallmoden), Wrisbergholzen (v. Görtz-Wrisberg), unter der nördlichen Halle zu Equord, an der Nordseite der Kirche zu Lochtum (v. König), unter dem Thurme zu Oedelum (v. König). Der Kirche zu Oberg ist ein Grabgewölbe angefügt.

Thurmanlage. In der Regel ist ein Thurm oder Thürmchen und zwar an der Westseite vorhanden; nur fünf Kirchen, zu Almstedt, Föhrste (1824), Langenholzen (alt), Salzdetfurth (1696) und Upstedt (aus neuerer Zeit) haben den Thurm am Ostende. Bei der (ehemaligen) St. Martinskirche in Hildesheim steht der Thurm an der Nordseite des Chors. Ein vor dem Westende der Kirche vortretender, entweder mit dem Schiffe gleich breit oder schmaler angelegter, rechteckiger Thurm befindet sich an 144 Kirchen. Bei ihnen ist der Thurm im untern Theile massiv. (Eine Ausnahme hiervon machen selbstverständlich die ganz aus Fachwerk errichteten, sowie zwei massive Kirchen, welche einen Fachwerksthurm haben.) In 20 Fällen steigt der Thurm am Westende der Kirche aus dem Dache hervor; 15 Kirchen oder Kapellen haben einen s. g. Dachreiter oder Glockenstuhl; in Equord ist statt dessen eine Kuppel mit Thürmchen, bei der Schloßkirche zu Brüggen statt des Kirchthurms ein die Glocken enthaltendes Portal zum Schloßhofe vorhanden; in Sieversshausen befindet sich der Thurm auf dem, vor dem Westende der Kirche belegenen Schulhause; die Kapelle zu Ingeln und die *Klauskapelle zu Goslar sind ohne Thurm. Der Thurm der St. Andreaskirche zu Hildesheim ist unvollendet und mit einem hölzernen Glockenhause abgeschlossen. Die Kirche zu Alfeld hat zwei, auf massivem (unten rechteckigen, im zweiten Geschosse gegen Norden und Süden mit drei Seiten aus dem Achteck abschließenden) Unterbaue ruhende, durch ein hölzernes Glockenhaus verbundene Thurmspitzen; die zu Hohenhameln zeigt eine ähnliche Anordnung, nur erscheint der massive Unterbau mehr als ein Thurm von oblonger Form, auf welchem die beiden Helme unmittelbar neben einander emporsteigen.

Zwei Thürme mit einem massiven Glockenhause dazwischen haben die Markt- und die Neuwerkskirche zu Goslar; auch die *Frankenbergerkirche daselbst zeigte früher eine solche Anlage, besitzt jetzt aber nur einen Thurm über der Glockenstube.

Kirchen, welche außer dem Hauptthurme am Westende noch ein Thürmchen besitzen, sind: die Kirche zu Alfeld, die St. Andreaskirche zu Hildesheim, sowie die Kirche zu Lühnde (ein s. g. Evangelienthürmchen über der Vierung), Lamspringe (am Ostende) und Wrisbergholzen (ein Treppenthürmchen an der Nordseite).

* Der ursprüngliche Bau der St. Michaelskirche zu Hildesheim hatte, ganz abweichend von den übrigen Kirchen, über jeder der beiden Vierungen einen quadratischen Hauptthurm (der westliche Thurm fehlt jetzt, der östliche ist erneuert, aber nicht in alter Weise) und mitten vor jedem Giebel der beiden Quer-

---

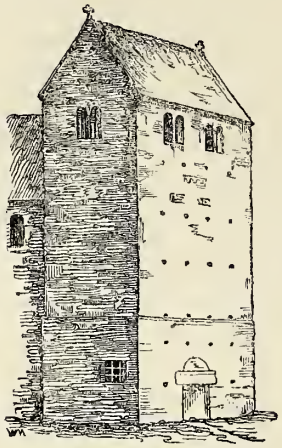
[47]) Die sorgfältig angefertigte Zeichnung ist von dem Herrn Landbau-Conducteur Fischer in Hildesheim gefälligst mitgetheilt.

[48]) In den älteren Zeiten findet sich unter dem Chore jeder größeren Kirche eine gewölbte Krypta (Gruftkirche) mit Apsis und Altar. Diese Krypta, vielleicht eine Erinnerung an die Katakomben, in welchen die ersten Christen heimlich ihre Zusammenkünfte halten mußten, waren wahrscheinlich mit den Gedächtnißfeiern der Märtyrer eng verbunden. Die Krypta machte eine beträchtliche Erhöhung des Chorraumes (auch des Kreuzschiffs, wenn sie sich bis dahin erstreckte), sowie die Anlage einer Reihe von Stufen vor dem Chore (häufig zwei Treppen mit dem Eingange zur Krypta dazwischen) erforderlich. (Lübke, Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst des Mittelalters. S. 21). „Wann die ältesten Krypten entstanden sind, darüber haben wir keine Nachrichten; daß man sie aber schon im 9. Jahrhundert gekannt hat, beweiset ein in der cölner Dombibliothek vorgefundenes und von Gelenius verfaßtes Buch, das eine von dem Bischof und Hofkapellan Carls d. G., Hildebold, erbaute, und von Willibert i. J. 873 eingeweihte Kirche beschreibt. Diese Kirche hatte zwei Chöre und zwei Grüfte“ (Schmidt, Baudenkmale zu Trier, Lief. 2, S. 35). „Gewiß ist“, bemerkt Cavallari — Entwickelung der Künste nach der Theilung des römischen Reichs (Göttinger Studien, 1847) — „daß sie (die Krypten) im 9. Jahrhundert erscheinen und im zwölften verschwinden. Im 13. Jahrhundert findet sich kein Beispiel mehr und sie waren also vollständig außer Gebrauch gekommen.“

[49]) Der Grundriß der Krypta, in welcher das Grabmal des h. Bernward sich befindet, ist auf Tafel I gegeben.

schiffe einen unten achteckig, oben rund gestalteten Treppenthurm, zusammen daher sechs Thürme.

Die ältesten auf quadratischer oder oblonger Grundfläche sich erhebenden Thürme der kleinen Kirchen haben (gewöhnlich) ein Satteldach und rundbogige Schallöffnungen mit oder ohne Theilungssäule, wie zu Gr. Bülten, Feldbergen, Kl. Heere, Gr. Flöthe, Oldendorf, Rheden und Sottrum. Oft be-



Kirchthurm zu Rheden.

findet sich eine Halle unten im Thurme mit dem Haupteingange zur Kirche, mitunter auch nur vom Schiffe ab zugänglich und zu Plätzen oder, * wie bei der St. Jakobskirche zu Hildesheim, zu einer Sakristei benutzt. Der Thurm zu Oedelum enthält — wie oben bemerkt — ein Grabgewölbe. Das achteckige Thürmchen der ehemaligen St. Martinskirche zu Hildesheim besteht mit seiner Fialen-Gallerie und seinem niedrigen Helme ganz aus Stein.

* Die unten viereckigen, oben achteckigen romanischen Thurmpaare der erwähnten großen Kirchen zu Goslar (von welchen die Thürme der Marktkirche nach dem Muster der alten erneuert sind), im untern Theile mit dem Mauerwerke der zwischen ihnen belegenen Halle zusammenhängend, steigen bis zur Höhe des Glockenhauses als eine wenig gegliederte Masse empor und treten erst weiter hinauf als für sich bestehende Thurmkörper hervor.

Die hölzernen Thurmspitzen oder Helme sind wohl in den meisten Fällen erneuert, gewöhnlich aber nicht in alter Weise als schlichte Pyramiden, sondern in den geschweiften Formen der Rococco-Periode [50]). * Die Spitze des Thurms der St. Jakobskirche zu Hildesheim zeichnet sich durch bedeutende Höhe und schlanke Form aus.

Eingänge. Die Anzahl und Lage der Eingänge ist sehr verschieden. Die kleinen Kirchen haben häufig nur einen, entweder an einer der Langseiten oder im Thurme befindlichen Eingang. Bei großen Kirchen finden sich vier bis fünf Eingänge, von welchen dann einer an der Westseite liegt. Eine an der Nordseite der Kirche zu Alfeld belegene Thür ist mit einem schönen Giebel (Wimberg) und den Statuen der h. Jungfrau und des h. Nicolaus geziert. * Der westliche Eingang zur Krypta der St. Michaelskirche in Hildesheim ist mit romanischem Portale aus dem 12. Jahrh. versehen.

Die Eingänge der Kirchen haben zuweilen besondere Bezeichnungen. So ist zu Alfeld eine „Kalandsthür", an der St. Stephanskirche zu Goslar eine „Brautthür", an der St. Andreaskirche zu Hildesheim eine „Segenthür" (hier wurden in frühern Zeiten die Wöchnerinnen eingesegnet), an der Kirche zu Sarstedt eine „Brautthür", eine „Marienthür" und eine „Heiligegeistthür" (früher nach einem Hospitale S. Spiritus führend) vorhanden.

Fenster. Von der meistens vorkommenden einfachen Form der Fenster romanischer Kirchen, — bei welcher die halbrund geschlossene Lichtöffnung bekanntlich außen und innen von einer abgeschrägten Laibung [51]) umrahmt ist — weichen nur die Fenster am Westchore der St. Michaelskirche zu Hildesheim ab, indem solche in ihrer äußern Laibung mit Säulchen und von diesen getragenen Bogengliederungen geschmückt sind.

Gothische Fenster von besonders reicher Ausstattung sind nicht vorhanden, jedoch zeigen die Fenster der St. Andreaskirche zu Hildesheim in ihrem Maßwerke [52]) nicht gewöhnliche Arbeit.

Anbaue, als Sakristei, Vorhalle, Kreuzgänge u. s. w.

Als Sakristei dient hin und wieder ein, in einzelnen Fällen aus alter Zeit herrührender, in der Nähe des Chors belegener Anbau, wie bei der St. Andreaskirche zu Hildesheim, wo derselbe mit einem schönen Sterngewölbe [53]) geschmückt ist, ferner

---

[50]) Nachdem der gothische Styl durch die, in Italien schon um die Mitte des 15. Jahrh., in unserer Gegend erst etwa ein Jahrhundert später sich zeigende „Renaissance", eine modificirte Wiederaufnahme der Antike verdrängt war, genügten bei dem später eintretenden Bestreben nach effektvoller Wirkung die reinen Formen der classischen Kunst nicht mehr, und es tritt gegen das Ende des 16. Jahrh. der „Barockstyl" auf, welcher im 17. Jahrh. in seinen grotesken Bildungen, seinem Muschel- und Schnörkelwerk als s. g. Pompadourstyl, Rococco, Zopfstyl, sich kundgiebt und noch länger fortwuchert.

[51]) Unter „Laibung" versteht man bei Fenstern oder Thüren die Seitenwände ihrer Nischen und die untere Fläche der auf den Seitenwänden ruhenden Bögen.

[52]) „Maßwerk" nennt man die aus geometrischen Elementen gebildeten Verzierungen gothischen Styls, welche namentlich im obern Theile der Fenster als Dreiblatt (Dreipaß), Vierblatt (Vierpaß) und in andern zusammengesetztern Figuren — unter denen die rein geometrischen Formen auf die frühere, die s. g. Fischblasenmuster auf die spätere Zeit hinweisen — erscheinen.

[53]) Gewölbe, deren Rippen sternförmige Figuren bilden.

bei den Kirchen zu Hoheneggelsen, Gleidingen, Gronau, Nettlingen, Sarstedt u. s. w. Häufiger ist dazu in ungeeigneter Weise ein Raum hinter dem Altare abgeschieden oder, in Ermangelung einer Sakristei, für den Prediger ein Kirchenstuhl vor dem Aufgange zur Kanzel vorgerichtet.

* Bei der St. Lambertskirche zu Hildesheim befinden sich zwei massive zweigeschossige Anbaue in spätgothischem Style, von welchen der an der Südseite unten die Sakristei, oben einen Kirchenstuhl, derjenige an der Nordseite unten eine Vorhalle und oben einen Versammlungsraum den Kirchenvorstand enthält. Diese oberen Geschosse sind durch angebaute steinerne Wendeltreppen zugänglich.

Ueber der an der Marktkirche zu Goslar vorhandenen, in spätgothischem Style erbaueten Sakristei erhebt sich ein zweites jetzt als Archiv benutztes Geschoß. * Als Sakristei der Frankenbergerkirche daselbst dient ein an der Südseite befindlicher gothischer Kapellenanbau; der Nordseite dieser Kirche sind zwei Anbaue in spätgothischem Style hinzugefügt. Die St. Stephanskirche daselbst hat zu beiden Seiten des Chors einen als Sakristei benutzten Anbau.

Vor dem Eingange zum Schiffe, wenn dieser an einer der Langseiten befindlich, erhebt sich nicht selten eine Art Vorhalle, gewöhnlich auch zur Aufbewahrung der Todtenbahre benutzt und dann „Leich-" oder „Leichenhaus" genannt. In einzelnen Fällen ist ein solcher Vorbau dem Thurme angefügt. An der Südseite der Kirche zu Alfeld befindet sich ein zweigeschossiger Vorbau, unten jetzt als Eingangshalle dienend, die „Steinberg'sche Kapelle" genannt. Auch die St. Andreaskirche zu Hildesheim hat vor jedem der beiden obern Eingänge eine Vorhalle, von welcher die eine überwölbt ist, und die Kirche zu Rosenthal an der Nordseite einen Anbau, die s. g. „alte Kapelle".

Kreuzgänge. * Nur bei der St. Michaeliskirche zu Hildesheim ist ein Theil des aus dem 13. Jahrh. stammenden, an der Nordseite belegenen, gewölbten Kreuzganges, und zwar dessen nördliche und westliche Seite erhalten. Letztere ist mit außerordentlichem Aufwande geschmückt, und bewahrt eine Reihe vortrefflich komponirter, zierlich ausgeführter Kapitäle.

Fußböden. Abgesehen von den darin etwa liegenden Grabsteinen bieten die Fußböden der beschriebenen Kirchen nichts Bemerkenswerthes dar. Chor und Gänge sind meistens mit Platten, Mauerziegeln oder anderm Steinmaterial gepflastert. Unter den Kirchenstühlen ist oft ein Dielenboden angebracht. In der Kirche zu Equord besteht fast der ganze Fußboden aus Leichensteinen.

Ueberdeckung des Schiffs und Chors. Diese besteht:

a) aus einer Steinwölbung (später zuweilen durch eine Holzdecke ersetzt);
b) aus einer flachen Decke, wobei das Gebälk sichtbar gelassen oder mit Dielen bekleidet, häufig auch verputzt ist;
c) aus einem Brettergewölbe in verschiedener Form [54]).

Von 174 Kirchen, deren Decke in den Beschreibungen angegeben, haben 14 ein Steingewölbe, nämlich die dreischiffigen Kirchen zu Alfeld und Bockenem, die Kreuzkirche zu Lühnde und die einschiffigen Kirchen zu Burgstemmen, Brüggen (Schloßkirche), Feldbergen, Heyersum, Laugenholzen, Mahlerten, Nettlingen, Nordstemmen, Salzgitter, auch die Kapellen bei Gronau und Kl. Solschen.

Hierzu kommen die Markt-, die * Frankenberger-, die Neuwerks- und die St. Stephanskirche zu Goslar, so wie die St. Lambertskirche zu Hildesheim. Sieben Gotteshäuser und zwar die Kirchen zu Dassel (früher ganz überwölbt), Grafelde, Gr. Lafferde, Lengede, Salzdetfurth (deren Chor im Thurme liegt), Woltershausen (deren Chor jetzt als Sakristei benutzt wird) und * die Klauskapelle in Goslar sind im Schiffe mit einer Holzdecke, im Chore aber mit einem Steingewölbe versehen. Bei der Kirche zu Oldendorf ist das Schiff überwölbt und die Chordecke aus Holz hergestellt. Die unvollendet gebliebene St. Andreaskirche zu Hildesheim hat in den Seitenschiffen, dem Chore mit dem Umgange und dem Kapellenkranze Steingewölbe [55]), in dem mit äußeren Strebebögen versehenen, 92 Fuß hohen Mittelschiffe dagegen eine mit Stuck verzierte Holzdecke. * Die St. Michaelskirche daselbst ist (abgesehen von der Ueberwölbung in einem Arme des westlichen Querschiffs) mit flacher bemalter Holzdecke, * die St. Jakobskirche daselbst mit einer in Stuck verzierten s. g. Spiegeldecke versehen. Die übrigen Kirchen enthalten theils flache (75), theils bogenförmige (78) Holzdecken. Unter letzteren sind die Kreuzgewölbe der Kirche zu Gronau und die Kuppel der Kirche zu Equord zu erwähnen.

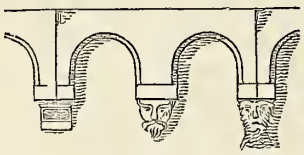
Aeußerer Schmuck an Sculpturen, außen angebrachte symbolische Darstellungen, Ni-

---

[54]) Anscheinend ist in den Beschreibungen zuweilen die Bezeichnung „Brettergewölbe" auch für flache Bretterdecken in Anwendung gekommen.

[55]) Einige Schlußsteine der Gewölbe zeigen das hildesheimsche Wappen, andere symbolische Darstellungen und zwar einen Pelikan, einen Phönix und einen Löwen.

schen, auch Sonnenzeiger. Außer verschiedenen, später zu besprechenden Grabsteinen und Wappen finden sich: an der St. Andreaskirche zu Hildesheim und zwar am Thurme: zwei Gehäuse in Form von Baldachinen, davon das eine die Grablegung Christi enthaltend, sodann mehrere kleine Figuren auf Consolen und unter Baldachinen, die Darbringung der Opfergaben der Weisen aus dem Morgenlande darstellend, auch zwei Nischen; an der Sakristei dieser Kirche: zwei Sculpturen unter Baldachinen, die h. Jungfrau und den Engel Gabriel zeigend, *an der St. Jakobskirche daselbst und zwar am Thurme: die Statuen der h. Jungfrau mit dem Kinde und des Schutzheiligen der Kirche, so wie zwei Nischen ohne Figuren; *an der St. Lambertskirche daselbst: ein Relief, die Geißelung Christi darstellend; *an der St. Michaelskirche daselbst: ein reich gegliederter und ornamentirter romanischer Bogenfries am westlichen Chore; *an der Frankenbergerkirche zu Goslar: ein dem ähnlicher Fries



Rundbogenfries an der Frankenbergerkirche zu Goslar.

an der Nordseite und ein Tympanon mit figürlichen Darstellungen über dem südlichen Eingange der Kirche; *am Chore der Neuwerkskirche daselbst: eine Bogenstellung mit äußerst reich verzierten, auf consolenartigen Vorsprüngen ruhenden Säulen und ein Relief mit Figuren an der Südseite des Chors; zu Alfeld: mehrere Blenden, davon eine mit dem Brustbilde Christi, ferner eine Kreuztragung, ein Crucifixus zwischen Maria und Johannes und ein Stein mit dem flach gearbeiteten Bilde einer Monstranz; zu Bierbergen: das Bildniß des h. Hubertus; zu Bockenem: das des h. Pankratius; zu Equord: die Statuen der vier Evangelisten auf Säulen stehend; zu Kl. Heere an der Südseite des Thurms auf einem vertieft angebrachten Steine: eine weibliche Figur vor einem Brunnen stehend und einen Zweig haltend, zu ihren Füßen ein Kind, mit einer Inschrift in gothischer Minuskel; zu Salzdetfurth: das Bildniß des h. Georg; zu Grafelde: ein menschliches Antlitz über dem Eingange aus der Mauer hervorwachsend; zu Nordstemmen: zwei in Stein gehauene Köpfe am Thurme, gegen Norden und Süden gerichtet; zu Rheden: einige roh gearbeitete Sculpturen am Thurme, nämlich drei einzelne Köpfe, ein Doppelkopf, ein Löwe und eine Schlange, letztere der Tradition nach ein „Seewyf", einst in der „Lake" bei Rheden gefangen; ferner daselbst im Tympanon des Eingangs zur Kirche: ein Lamm zwischen einer segnenden Hand und einem Baume mit romanischem Blattwerke [56]); zu Wartjenstedt: über der Kirchthür ein auf einem Halbkreise stehendes Kreuz; zu Burgdorf: über jeder der beiden Spitzbogenthüren ein griechisches Kreuz in Stein gehauen; zu Wehrstedt: zwei, einem Kelche gleich ausgehöhlte, Steine am Thurme; zu Grafelde, Gustedt und Haverlah: je eine äußere Nische an der Ostwand, und zu Marienrode: drei, zur Aufnahme von Figuren bestimmt gewesene, Nischen an der Westseite. Ein Ausgußstein, Piscina [57]), ist zu Lühnde an der Ostseite des nördlichen Kreuzarms und zu Rautenberg in der Ostmauer hinter dem Altare vorhanden.

Sonnenzeiger sind an den Kirchen zu Gr. Flöthe, Garmissen und Graste angebracht.

Plastischer Schmuck innerer Architekturtheile. *In der St. Michaelskirche zu Hildesheim sind besonders bemerkenswerth: die großen, reich ornamentirten Kapitäle der Mittelschiffssäulen aus dem Schlusse des 12. Jahrh. [58]), so wie die Stuckarbeiten: theils stark geripptes, in geometrischen Formen verschlungenes Bandwerk oder Laubgewinde in der Laibung der Arkadenbögen, theils die in strenger Weise gebildeten Reliefiguren in den Bogenzwickeln [59]) des südlichen Seitenschiffs mit dem ornamentirten Friese (Streifen) darüber, besonders aber die, nur an der Nordseite der (westlichen) Vierung [60]) noch vorhandene, Chorschranke mit vielen, zum Theil vorzüglichen Reliefiguren und einer Zwerggallerie mit reich verzierter romanischer Bogenstellung.

*Die Empore an der Westseite der Frankenbergerkirche zu Goslar hat romanische Säulen mit reich ornamentirten Schäften und Kapitälen; die Neuwerkskirche daselbst, außer verschiedenen Kapitälen der Eck- und Halbsäulchen, einen mit Stuckornamenten versehenen Bogen vor der Chornische und in letzterer aus gleichem Materiale angefertigte Um-

---

[56]) Tafel III, der Baum vielleicht die Wurzel Jesse bedeutend.

[57]) Piscina, eine fensterartige Nische, im Boden mit kesselförmiger Vertiefung und kleiner Abzugsröhre, zum Waschen der Hände für den Priester und zum Reinigen der heil. Gefäße dienend. Otte, archäol. Wörterbuch.

[58]) Einige der vom ursprünglichen Baue herrührenden Kapitäle haben die schmucklose Würfelform, darüber aber, an die Antike erinnernd, ein schlichtes Friesstück mit reichgegliedertem Deckgesimse. Als Ornament der Pfeilergesimse kommt der Perlstab vor.

[59]) Der am Fuße der Bögen von den benachbarten Außenlinien zweier Bögen gebildete Winkel.

[60]) Die „Vierung" heißt bei Kirchen von kreuzförmigem Grundrisse derjenige rechteckige (meistens quadratische) Theil, von welchem die vier Arme (der Chor, die beiden Flügel des Querschiffs und das Langschiff) ausgehen.

rahmungen der Fenster nebst Verbindungsbögen zwischen diesen in Kleeblattform [61]). Sodann findet sich

im Mittelschiffe die Eigenthümlichkeit, daß — wie der neben stehende Holzschnitt zeigt — die Schäfte der vorgelegten Halbsäulen der Hauptpfeiler in einiger Entfernung unterhalb des Kapitäls vom Kerne des Pfeilers sich ablösen und, einen flachen Bogen beschreibend, an jene sich wieder anlegen und daß in der so gebildeten Oeffnung bei zweien dieser Pfeiler ein steinerner Ring in Gestalt einer ihren Schwanz erfassenden Schlange angebracht ist.

* Der gothische Chor der Marktkirche daselbst zeigt einige gut gearbeitete Kapitäle der Gewölbedienste [62]). Die romanischen Ornamente dieser Kirche zeichnen sich nicht besonders aus.

* Am Schlußsteine des jetzt als Sakristei benutzten Gewölbes im Thurm der St. Jakobskirche zu Hildesheim sieht man Christus mit der Weltkugel und der Umschrift in gothischer Minuskel: „Salvator mundi salva nos omnes. 1510."

Wand- und Deckenmalerei. * Reste alter Wandmalerei, anscheinend Christus umgeben von Heiligen darstellend, enthält die westliche Empore der Frankenbergerkirche zu Goslar.

Malereien an den Wänden des Chors, darunter die zwölf Apostel, Moses, Aaron, Luther, Melanchthon, sind bei Beschreibung der Kirche zu Sarstedt aufgeführt. Eine Inschrift oberhalb des Spitzbogens am Chore besagt darüber: „Renovatum et pictum anno domini 1685 mense Septembris." Auch finden sich Wandmalereien in den Kirchen zu Gr. Flöthe, Nettlingen und Alt-Wallmoden.

* Den Glanzpunkt der Deckenmalerei bildet die durch Umfang, Komposition und Ausführung hervorragende prachtvolle Ausstattung der getäfelten Holzdecke im Mittelschiffe der St. Michaelskirche zu Hildesheim [63]). Die in Wasserfarben auf Kreidegrund hergestellte Arbeit aus dem Ende des 12. Jahrhunderts [64]) enthält in acht, zwischen zwei reich verzierten Doppelreihen von Patriarchen, Propheten und frommen Altvätern angeordneten Hauptfeldern den Stammbaum Christi oder die Wurzel Jesse. Den Darstellungen sind viele Inschriften in gothischer Majuskel beigegeben. Der übrige Theil der flachen Kirchendecke ist erst bei der letzten Restauration der Kirche mit Malerei versehen. Nur die aus gothischen Mustern bestehende Bemalung der Holzdecke über den Emporen im nördlichen Querschiffe ist noch alt und gehört etwa dem 15. Jahrh. an.

* Besondere Beachtung verdient auch die Ausmalung der Halbkuppel des Chors der Neuwerkskirche zu Goslar, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. stammend. Es erscheint darin, von einer Mandorla [65]) umgeben, die heil. Jungfrau als Himmelskönigin auf dem Throne, das segnende Christuskind auf ihrem Schooße haltend. Zu beiden Seiten treten Engel und Heilige hervor, darunter St. Philippus mit dem Kreuzstabe und einem Spruchbande mit folgender Inschrift in gothischer Majuskel: „NEC ENIM ALIVD NOMEN EST SVB CELO DATVM HOMINIBVS IN QVO OPORTEAT NOS SALVOS FIERI". (Acta Apost. 4, 12).

Malereien an den Decken sind in den Kirchenbeschreibungen zwar öfter erwähnt, sie scheinen aber neueren Ursprungs und mit geringen Ausnahmen ohne allen Kunstwerth zu sein. Den Gegenstand der Darstellungen bilden mehrfach, z. B. in Betheln und Bültum, das Himmelsgewölbe mit Sonne, Mond und Sternen, in andern Kirchen die Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, auch wohl die Kreuzigung und das Weltgericht. Die Kirchendecke in Limmer enthält die vier Evangelisten, die vier symbolischen Gestalten: Glaube, Liebe, Hoffnung, Treue und das von Engeln umschwebte Christuskind. An der Kirchendecke zu Handorf sind Himmel und Hölle dargestellt, andere Kirchendecken zeigen Arabesken oder Inschriften, auch ist daran zuweilen ein Auge in einem Dreiecke, das s. g. Auge Gottes, angebracht.

Die meisten Kirchen sind innen nur geweißt.

Glasmalerei. Reste von Glasmalerei sind in den Chorfenstern der Marktkirche zu Goslar anzutreffen.

* In Hildesheim enthält die ehemalige St. Martinskirche einige, nicht sehr werthvolle Glasgemälde, einen heiligen Martinus und eine Abbildung der Stadt Hildesheim darstellend [66]).

Einzelne bemalte Glasscheiben, darunter mehrere aus dem 16. Jahrh., finden sich in neun andern Kirchen.

Emporen. * Wenngleich steinerne, dem ursprünglichen Baue angehörende Emporen in alten

---

[61]) Eine aus drei Bogenstücken zusammengesetzte Form.

[62]) Dienste sind Säulchen an Pfeilern oder Wänden, welche zum Tragen der Gewölberippen dienen.

[63]) Kratz, Kurze historisch-artistische Andeutungen über die St. Michaelskirche und deren Deckengemälde in Hildesheim, mit Abbildung in Farbendruck. Berlin, 1856.

[64]) Ein Theil der Malerei, welche den ganzen Raum zwischen den beiden Vierungen einnimmt, ist 1662 zu Grunde gegangen und 1667 mangelhaft ersetzt.

[65]) Eine Glorie, nach der Form der Mandel (mandorla) so genannt. Auch die spätgothischen Siegel haben oft diese aus zwei flachen Segmenten (Kreisabschnitten) zusammengesetzte, oben und unten spitz auslaufende Form.

[66]) Lüntzel, a. a. O. II. 627.

Kirchen hin und wieder vorkommen — in der St. Michaelskirche zu Hildesheim waren und sind zum Theil noch jetzt dergleichen, auf Arkaden ruhende Emporen in mehreren Reihen über einander in den Querschiffen angeordnet und von außen durch Treppenthürme zugänglich (Tafel IV), auch in der Frankenbergerkirche zu Goslar ist eine alte Empore an der Westseite zwischen den Thürmen vorhanden — so gehört doch die ausgedehnte, das Innere der Kirchen so häufig verunstaltende Anwendung von Emporen (auch Priechen genannt) erst der Zeit nach der Reformation an.

Die in den vorliegenden Beschreibungen der Kirchen erwähnten Emporen sind von Holz angefertigt und werden von hölzernen Pfosten oder Säulen, auch wohl von eisernen Stützen getragen. In den meisten Fällen ist, außer der Orgelbühne an der Westseite des Schiffs, an jeder Langseite desselben eine Empore angebracht, mitunter finden sich diese aber auch auf dem Chore, sogar hinter dem Altare (!). Zwei Emporen über einander kommen nur ausnahmsweise und dann wohl nur an einer Seite des Schiffs vor. Die Brüstung der Emporen ist häufig mit Gemälden versehen. Eine trägt die Jahrszahl 1542.

E) Geräthschaften der Kirchen, Alterthümer, Kunstschätze, Glocken.

Altäre. Die Altäre sämmtlicher Kirchen stehen am Ostende derselben; *nur in der St. Michaeliskirche zu Hildesheim, bei welcher der Ostchor nicht mehr vorhanden, steht der neue Altar auf dem Westchore. In den Beschreibungen sind 172 Altäre näher besprochen. Von diesen bestehen 44 aus Stein ohne Aufsatz (meistens sehr alt), 44 aus Holz ohne Aufsatz, 53 aus Stein mit feststehender hölzerner Altarwand (Aufsatz) und 17 aus Holz mit hölzerner Altarwand. Der steinerne Altar zu Peine hat eine Altarwand aus Stein. An Flügelaufsätzen (Altarschreinen) aus mittelalterlicher Zeit werden 13 aufgeführt.

*Von den Altären der, in den Beschreibungen nicht mitenthaltenen, Kirchen ist noch zu erwähnen, daß die Klauskapelle zu Goslar einen alten steinernen Altar ohne Aufsatz hat und daß die Altäre in der Frankenbergerkirche daselbst, so wie in der St. Jakobs- und der St. Lambertskirche zu Hildesheim mit fester Altarwand versehen sind.

Die Altäre haben eine oblonge Grundform. Sie erheben sich auf dieser meistens als schlichter, mit einer Deckplatte versehener Körper. Ob und wie viel Stufen davor liegen und ob Altarschranken (cornua) vorhanden sind, darüber fehlt meistens eine Nachweisung. In Handorf ist der Fußboden des Altars mit einer drei Fuß hohen hölzernen Brüstung umgeben und dadurch der Altar vom Chore abgeschieden. Auch zu Rautenberg findet sich eine gitterartige Altareinfriedigung mit Thür (1754).

Mittelalterliche zum Theil außer Gebrauch gesetzte Altarschreine [67]):

Zu Alfeld sind vorhanden: ein reich vergoldeter Flügelaltar, dessen Mittelschrein die h. Jungfrau mit dem Christuskinde, darunter zwei Engel mit Lichtern in den Händen, umgeben von vier Heiligen enthält, von dessen Seitenflügeln der eine die Verkündigung, die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, so wie die Beschneidung und der andere (jetzt von dem übrigen Werke getrennt) den Einzug in Jerusalem, das h. Abendmahl, den Leidenskampf und die Auferstehung Christi, so wie mehrere Scenen aus dem Leben des h. Nicolaus zeigt; ferner ein Triptychon auf einem Nebenaltare, angefüllt mit 3 Fuß 4 Zoll hohen Figuren, von welchen die h. Jungfrau mit dem Christuskinde das Mittelstück einnimmt und vier Heilige, darunter Mauritius, auf den Seitenflügeln angebracht sind. Letztere werden an der Außenseite durch zwei vortrefflich gemalte Figuren, die h. Lucia und die h. Katharina, geschmückt.

In der Kirche zu Burgdorf ist von einem Flügelaufsatze nur das Mittelstück noch vorhanden. Dieses enthält in bemaltem Schnitzwerk in der Mitte den Gekreuzigten, zur Rechten desselben die h. Jungfrau und Johannes d. T., zur Linken den Evangelisten Johannes und die h. Katharina.

Zu Eimsen befindet sich ein altes Altarwerk in Schnitzarbeit mit der Darstellung der h. Familie, umgeben von den Eltern der Apostel des Herrn, in Begleitung ihrer Kinder. Die Seitenflügel fehlen.

Die Kirche zu Kl. Flöthe bewahrt einen mit kunstvoller Schnitzarbeit versehenen Aufsatz, dessen Mittelstück Christus am Kreuze und vier Frauengestalten enthält und dessen Seitenflügel die Gestalten der zwölf Apostel tragen. Die Predella zeigt in werthloser Malerei die Einsetzung des h. Abendmahls. (Zu beiden Seiten des Altarschreins sind an der Außenseite der Empore, welche unmittelbar hinter dem Altare sich erhebt und den Umgang um letzteren deckt, Gemälde der vier Evangelisten angebracht.)

In Gielde ist der aus Mittelschrein und zwei Flügeln bestehende Altaraufsatz mit der Darstellung

---

[67]) Altaraufsätze, aus nur zwei Flügeln bestehend, werden „Diptycha", dreitheilige „Triptycha", und wenn sie mehr als zwei Thüren oder Flügel haben, „Wandelaltäre" genannt. Der als Sockel dienende Untersatz des Altarschreins heißt „Predella".

der Kreuzigung Christi und der beiden Schächer in fast roher Schnitzarbeit angefüllt [68]).

In der Kapelle zu Grafelde steht ein Altarschrein, dessen Mittelfeld die h. Jungfrau mit dem Christuskinde, zur Linken Elisabeth mit ihrem Sohne, zur Rechten St. Katharina einnehmen, dessen rechter Flügel eine Säule mit einer Nische, worin die Monstranz sichtbar (?), daneben eine priesterliche Gestalt, und dessen linker Flügel St. Anna selbdritt (Maria und das Christuskind auf den Armen) enthält. Die Rückseite der Flügel ist mit Abbildungen der Maria versehen; zwischen dem Aufsatze und dem Altare (an der Predella) sind die Evangelisten und Apostel dargestellt.

Der Aufsatz des Hauptaltars zu Gronau, ein Triptychon, ist eine der ausgezeichnetsten Arbeiten mittelalterlicher Schnitzkunst in Niedersachsen. Der Mittelschrein enthält Christus mit Krone und Scepter und neben ihm, ähnlich geschmückt, Maria, beide auf Thronen sitzend; in den Seitenschreinen finden sich die zwölf Apostel und daneben der h. Bernward und der h. Godehard. Ueber den Figuren, deren Ausdruck und Gewandung von seltener Schönheit, erheben sich Baldachine in bewunderungswürdiger Mannigfaltigkeit und Zartheit der Formen; unterhalb befindet sich ein durchbrochen gearbeiteter Rahmen mit den Brustbildern der Propheten. Die Hinterwand der Seitenschreine zeigt in Malerei die Kreuzigung und das jüngste Gericht. Das Altarwerk stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Mitte des 15. Jahrh. und gehörte ursprünglich der St. Godehardskirche zu Hildesheim an.

Die Kirche zu Kl. Mahner hat einen, vielleicht aus dem 14. Jahrh. stammenden Altarschrein, welcher die Kreuzigung Christi und die zwölf Apostel enthält.

In der Kirche zu Nordstemmen befand sich noch bei Aufnahme der Beschreibung [69]) ein Altaraufsatz mit zwei Flügeln, darstellend in Schnitzwerk die Kreuzigung des Herrn, die zwölf Apostel, einen Heiligen (Pabst) und St. Anna selbdritt; ferner unter dem Schnitzwerke den Herrn mit der Dornenkrone und zu seinen Seiten die Kirchenväter Augustinus, Gregor, Hieronymus und Ambrosius in Wasserfarbe gemalt und auf der Rückseite der Flügel, gleichfalls in Malerei, mehrere Figuren, darunter St. Bernward, St. Martin und die h. Kunigunde.

Zu Oldendorf erhebt sich auf einem (erst 1611 angebrachten) Altargemälde, die Einsetzung des h. Abendmahls darstellend, ein Aufsatz mit zwei Flügeln (Doppelflügeln?). Die Hauptseite enthält 17 geschnitzte Figuren vor einer vergoldeten Wand und über denselben Schnitzwerk im Spitzbogenstyl. Die Figuren sind: St. Jodocus, St. Maria Magdalena, St. Servatius, St. Laurentius, St. Georgius, St. Nicolaus, St. Anna selbdritt (in der Beschreibung als Maria, auf dem linken Arme das Jesuskind, auf dem rechten ein Mägdlein in blauem Kleide tragend, bezeichnet), St. Maria, der Herr am Kreuze, St. Johannes Evang., St. Martinus, St. Katharina, St. Juliana, St. Johannes Bapt., St. Sebastian, St. Stephanus (?) und St. Antonius, der Einsiedler. Werden die beiden vordern Flügel in der Mitte zusammengeschlagen, so sieht man auf vier Feldern je drei Apostelgestalten. Auf der Rückseite der hintern Flügel erscheinen zwei Gemälde, den h. Martin und (anscheinend) die Krönung der h. Jungfrau darstellend.

Die Kirche zu Schmedenstedt besitzt einen dreifach getheilten Altaraufsatz (dessen Flügel während der Fastenzeit geschlossen werden). Ganz oben erscheint der Herr am Kreuze. Das obere Ende des Kreuzes und die beiden Enden des Querbalkens sind mit gemalten Figuren versehen. Am obern Rande des großen Aufsatzes steht folgende Inschrift:

„Pane sub hoc corpus tibi dat salvator Jesus,
quod pro te in mortem tradidit ipse, suum
sanguineum effusum sub vino dato (datque?) cruorem.
Salvificam firmat sumptio crebra fide.“

Der Aufsatz enthält 18 reich vergoldete, kunstvoll geschnitzte Figuren; im Mittelstücke, als Hauptfiguren, die h. Jungfrau und Christus mit den Attributen seines königlichen Amts, beide sitzend, daneben stehend je zwei Heilige und zwar rechts St. Bernward und St. Katharina, links St. Willigis und St. Georg. In den Seitenflügeln erblickt man die zwölf Apostel. Unter dem Aufsatze befinden sich noch (als Predella) zwei kleinere Untersätze, der eine mit acht Brustbildern, der andere mit zwei figürlichen Darstellungen, darunter die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.

Auch die Kirche zu Böhrum hat einen alten Altarschrein (Triptychon), dessen Mittelstück 4 Fuß breit und 4 Fuß 2 Zoll hoch ist. Das Ganze enthält in sauberm Schnitzwerke neun, mit gothischen Bögen abgeschlossene Felder und in diesen folgende, 2 Fuß hohe, kräftig bemalte Figuren: den h. Petrus, die h. Anna selbdritt, einen Bischof, die h. Maria Magdalena, den Gekreuzigten, die Mutter des Herrn, die h. Katharina, den h. Simon und den h. Paulus. Das Ganze ist gut erhalten und werthvoll. Die

---

[68]) Das an Figuren reiche Schnitzwerk ist von den Würmern zernagt und zusammengefallen.

[69]) Bei dem immittelst eingetretenen Neubau der Kirche ist der Altarschrein entfernt und in das Welfenmuseum zu Hannover versetzt.

Rückseite der Flügel zeigt in Gemälden von geringem Werthe die Verkündigung.

In Heersum findet sich noch ein Bruchstück eines alten Altarwerks mit Figuren (anscheinend eine Darstellung des h. Abendmahls), ursprünglich aus einem Block gearbeitet, später in der Mitte durchschnitten und zu beiden Seiten der Kanzel eingefügt.

Die feststehenden hölzernen Altarwände gehören meistens dem 17. und 18. Jahrh. an. Sie pflegen mit Gemälden und Sculpturen oder mit erstern allein geschmückt und mit Säulen (oft mit gewundenem Schafte) begrenzt zu sein, welche als obern Abschluß ein Gesimse tragen. Aus der Mitte des obern Feldes der Altarwand tritt häufig die Kanzel mit ihrem Schalldeckel hervor.[70]) Die Gemälde an diesen Altarwänden haben in den meisten Fällen das h. Abendmahl zum Gegenstande; dann findet sich mehrfach die Kreuzigung, ferner die Abnahme vom Kreuze, die Grablegung, die Auferstehung, die Himmelfahrt dargestellt, auch wohl die Taufe Christi, Christus am Oelberge, die Darbringung der Opfergaben der Weisen aus dem Morgenlande und die Anbetung der Hirten. Einzelne der obigen Darstellungen, namentlich die des h. Abendmahls, sind auch in Schnitzwerk vorhanden. Die steinerne Altarwand zu Peine enthält außer mehreren Wappen die aus Holz geschnitzten, auf Consolen stehenden Gestalten der vier Evangelisten. Unter den an den hölzernen Altarwänden vorkommenden größeren Figuren sind die vier Evangelisten, die Apostel Petrus und Paulus, besonders aber Moses und Johannes d. T. (statt des letztern auch Aaron), zu beiden Seiten der Kanzel stehend, hervorzuheben. *An der Altarwand in der St. Jakobskirche zu Hildesheim sind Elias und Moses, so wie Petrus und Johannes angebracht. Die Altarwand zu Hohenhameln hat, außer den vier Evangelisten, den Pelikan mit seinen Jungen[71]) und das Auge Gottes.

An einigen Altären sieht man das Agnus Dei. Auf der Krönung der Altarwand ist zuweilen der Gekreuzigte, häufiger der Auferstandene dargestellt. *In der 1864 restaurirten Kirche zu Graste hat der neue Altar an seiner Rückwand auf das Opfer bezügliche Malereien von der Hand des Malers Welter aus Köln erhalten. Darüber erhebt sich ein vom Bildhauer Rangenier in Hannover geschnitztes Crucifix. Am Altaraufsatze zu Hönze steht die Nachricht: „Catarina Klingebiels hat zur Vermalung dieses Altars gegeben 10 Gülden. 1684.“

Nebenaltäre sind — abgesehen von den in den Sakristeien etwa vorhandenen — noch in vier Kirchen, je einer zu Alfeld und Gronau, zwei zu Nettlingen und zwei in der Neuwerkskirche zu Goslar erhalten.

Heilige Gefäße. Nach den bei etwa 150 Kirchen über die heiligen Gefäße gemachten Mittheilungen bestehen diese in 121 Fällen aus Silber. Meistens ist jedoch nur ein silberner Kelch nebst Patene vorhanden, oder es pflegt, wenn zwei silberne Kelche sich finden, der eine derselben nur klein und dann für Communionen in Krankheitsfällen bestimmt zu sein. Zu letzterem Zwecke ist häufig ein kleiner Kelch mit Patene aus unedlem Metalle vorhanden. Einzelne Kirchen haben drei silberne Kelche, drei Kirchen besitzen deren je vier. Die St. Stephanskirche zu Goslar hat fünf silberne Kelche. In zwei Fällen sind die Kelche als aus Gold bestehend, bezeichnet. Kelche aus Zinn werden häufig angetroffen; seltener bestehen sie aus Kupfer, Messing, Argentan, Blei oder Glas(!). Weinkannen und Oblatenbüchsen sind nicht häufig aufgeführt; es ist dazu Silber oder unedles Metall verwendet, erstere sind auch aus Krystall oder Glas hergestellt. Die silberne Weinkanne der St. Stephanskirche zu Goslar besteht aus zwei Theilen verschiedenen Ursprungs. Der Deckel, dessen Spitze den Protomarthr darstellt, trägt inwendig die Jahrszahl 1622 unter einzelnen durch Punkte getrennten Buchstaben, welche wahrscheinlich die Namen der Geber andeuten sollen. Die Kanne selbst hat am Boden die Inschrift 1578; Christus mit der Siegesfahne der Auferstehung, mit der Umschrift:

„Salvator mundi salva nos.“

Unter dem Boden befindet sich ein rundes Bild, wie eine Münze aussehend: ein Königsbild mit Krone, Schwert und Apfel; die innere Umschrift (Wahlspruch): Deus protector noster; die äußere beginnt: Johannes III G. SVECIE. GOT. VAN. RX.[72])

---

[70]) Die Anordnung einer solchen Altar- und Kanzelwand geht aus der nachfolgenden, der Beschreibung der Kirche zu Garmissen entnommenen Darstellung näher hervor: „Der Altar ist im untern Baue von Stein, im oberen von Holz. Im Aufsatz ist zwischen Altar und Kanzel ein Gemälde, die Stiftung des h. Abendmahls darstellend. Zu beiden Seiten der über dem Altare belegenen Kanzel sind als Träger des Schalldeckels Engel mit goldenen Palmen, zu deren äußeren Seiten mit Blumen in Gold umwundene Säulen und neben diesen nördlich Moses mit den Gesetzestafeln, südlich Johannes d. T. mit dem Lamme zur Seite, auf welches sein Finger zeigt. Ueber der Kanzel ist der auferstandene Christus mit der Siegesfahne, zu jeder Seite von einem knieenden Engel angebetet. Die Brüstung der Kanzel ist auch mit drei Statuetten verziert.“

[71]) Sinnbild des für die Erlösung der Menschheit sich hingebenden Heilands.

[72]) Die Inschrift wird zu lesen sein: JOHANNES DEI GRATIA SVECIAE GOTHORVM VANDALORVM REX.

Silberne Abendmahlslöffel scheinen nur hin und wieder vorzukommen.

Von den Kelchen sind 17 als alt angegeben, darunter ein schöner Kelch romanischen Styls in Gronau; ferner ein Kelch der St. Stephanskirche zu Goslar, dessen Fuß sechs Schilde mit folgenden Darstellungen trägt: 1) Christus am Kreuze zwischen den Schächern, 2) St. Laurentius, 3) ein Wappen, 4) St. Katharina, 5) (fehlt), 6) St. Stephanus; ferner ein Kelch in der Marktkirche zu Goslar, gleichfalls mit figürlichen Darstellungen auf seinem Fuße, und ein zweiter Kelch daselbst, dessen Knauf Filigranarbeit zeigt. Häufig ist, auch bei schlicht gearbeiteten Kelchen, ein Crucifixus auf dem in der Regel als sechsblätterige Rose gestalteten Fuße angebracht. Fünf Kelche gehören der daran befindlichen Jahrszahl nach dem 16. Jahrh. an, darunter ein Kelch gothischen Styls in der St. Andreaskirche zu Hildesheim. Die mittelalterliche Kelchform, bei welcher der nodus an der Handhabe des Kelches, auf sechs vortretende Felder vertheilt[73]), die Buchstaben I.H.E.S.V.S. zu enthalten pflegt, hat sich bis zum Ende des 17. Jahrh. erhalten.

Eine in der St. Stephanskirche zu Goslar befindliche Pyxis (Oblatenbüchse) mit den darauf eingegrabenen zwölf Apostelfiguren und drei aufgehefteten Christusbildern wird als ein Meisterwerk der Kunst bezeichnet.

*Sowohl in der St. Jakobs- als auch in der St. Lambertskirche zu Hildesheim ist eine silberne Kanne zum Taufwasser vorhanden; auch besitzt jede dieser Kirchen drei Kelche mit Patenen von edlem Metalle, eine silberne Oblatendose und ein silbernes s. g. Krankengeräth.

Die vasa sacra tragen nicht selten Inschriften, von welchen, außer den vorhin angeführten, noch folgende mitgetheilt werden.

Am Kelche zu Steinlah:
„DISER. KELCK. IST. GEMACHT. ZVR. ZEIDT. HER. CVNRADVS. ROSEMAN. ZV. STHENDEL. ANNO. DOMINI. 1579.“

Am kleinen Kelche zu Lengede:
„SANGVIS. DOMINI. NRI. IESV. CHRI. FILIJ. DEI. EMVNDAT. NOS. AB. OMNI. PECCATO. I. IOH. I. ANNO. 1634.
CATHRINA FEVCHTEWANGS.“

Am Fuße dieses Kelchs:
„ME FECIT SALVUM MEDIATOR.“

Auf der dazu gehörenden Patene:
„PRAESENTIAM CREDIM9, MOTVM SENTIMVS, MODVM IGNORAM9. ANNO. 1634.“

Zu Wrisbergholzen an einem silbernen, in der Mitte mit Edelsteinen und auf dem Rande (des Fußes) mit einem Crucifixus versehenen Kelche:
„Wrisbarchholsten gehort dusse Kilch in die Kirchen.“

Zu Elze, an einem Kelche:
„poculum ecclesiae Elzensis ex aliis tribus conflatum. Anno 1650.“

Zu Hohenhameln, an einem Kelche:
„Christophorus Schreck, Pastor zu Hohenhameln, 1651. Wigt 29 Lot $1^1/_2$ Quent. Zum vergolden 6 Tocaten.“

Zu Sehlem, an einem Kelche:
„BARTRAM EBELING † ANNA HANNEN. S. E. HF. HABEN. DIESEN. KELCH. Z. GOTTES. EHR. VEREHRET. ANNO. 1663.“

Zu Brüggen, an einer silbernen Oblatendose in Form eines abgerundeten Dreiecks mit eingegrabenen Blumen an den Seiten:
„Dieses zu Gottes Ehre.“

Auf dem Deckel, gleichsam in einem Kleeblatte, steht:
„Dis Ist Das brodt Das Vom himmel komt Auff Das wer Davon Isset Nicht Sterbe.
Das Brodt Das Ich geben werde Ist mein Fleisch, Welges Ich gebe für Das Ieben Der Welt.
Wer Mein Fleisch Isset undt trinket Mein blut, Der bleibet In Mihr und Ich in Ihme.“

Unter der Dose befindet sich das Widensee'sche Wappen mit der Umschrift:
„Hedwig, Frau von Steinberg, geborene von Widensee. Anno 1674.“

Zu Peine, auf einer Oblatendose:
„Deo sacrum, ecclesiae proficuum.
O arbor vitae, sine te sumus arida palma,
Quando tibi inserimur, florida palma sumus.

Wappen	Wappen
Gabriel Bars Camerar.	Ilsa Deneken.

Anno 1680.“

Zu Rosenthal, an einer Oblatenbüchse:
„Der Wohlgeborne Herr Herr Philipp Siegmund von Esebeck, Rittmeister, auf Grosen Sallze und Rosenthal Erpherr. Wie auch die Wohlgeborne Frah Frah Anna Sophia von Esebeck, gebohrne von Bulow, haben dieses Gott zu Ehren der Kirchen zum Rosenthal verehret 1680.“

---

[73]) Diese mit den sechs Buchstaben ihesus oder auch † maria versehenen Vorsprünge kommen im 13. Jahrh. unter der Bezeichnung „sex rotuli in pomo“ vor. — v. Quast und Otte, Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst. Bd. II. 46.

Zu Rautenberg, an einem Kelche:
„Catharina Praugen hat 40 fl. hierzu geben."

Zu Feldbergen, an einem kleinen Kelche:
„Herr Du hast mich in meiner Angst errettet,
darum will ich Dir Dankopfer bringen.
Sibilla Juliane Maitreschen, geborne von dem Knesebeck."

An der dazu gehörenden Patene:
„Jesu speise mich, ich bin matt,
Mache Jesu meine Seele satt.
Sibilla Juliane von dem Knesebeck."

Sonstige Paramente. Crucifixe. Nur bei 80 Gotteshäusern ist über das Vorhandensein eines Crucifixes oder mehrerer derselben (in einer Kirche sind drei, in fünf Kirchen je zwei Crucifixe befindlich) Mittheilung gemacht. Während in 23 Fällen über das Material eine Angabe fehlt, sind 26 Crucifixe als von Gußeisen (daran mitunter die Figur des Gekreuzigten vergoldet oder versilbert), 24 von Holz (bei diesen auch wohl der Crucifixus aus Silber, Zinn, vergoldet oder bronzirt), 5 von Zinn, 2 von Alabaster (mit Kreuz von Holz), die übrigen aus Stein, Kupfer, Messing, aus Messingblech mit Vergoldung, vergoldetem Metall mit Email (zu Nettlingen); aus Elfenbein (zu Wrisbergholzen), und aus Knochen hergestellt, bezeichnet. Bei einem Crucifixe v. J. 1699 besteht der Kreuzesstamm aus einem Schwarzdornstabe und das Fußgestell aus Zinn. Von den hölzernen Crucifixen sind drei mit der Figur des Heilands in Lebensgröße gearbeitet und früher wahrscheinlich unter dem Triumphbogen aufgestellt gewesen [74]). Bei einem derselben, zu Alfeld, welches als vortrefflich bezeichnet ist, werden die Arme des Gekreuzigten von zwei Engeln gestützt, zu seinen Füßen halten zwei Engel ein Tuch, vielleicht um das Blut aufzufangen, und an dem Untersatze des Kreuzes erscheint das Opfer Abrahams in Flachwerk.

Die St. Stephanskirche zu Goslar besitzt ein altes hölzernes Crucifix, welches derselben jährlich etwa 12 ℳ einbringt. Es wird nämlich — wie in der Beschreibung gesagt ist — bei Beerdigungen auf den Sarg gelegt und erst nach beendigter Grabrede herunter genommen. Das Crucifix ist eine Stiftung eines frühern Bürgers, welcher mittelst desselben eine Schuld an die Kirche abtragen wollte. Noch zwei andere derartige Crucifixe, von welchen eins dem Stifte Neuwerk angehört, befinden sich zu Goslar.

Reliquienbehälter. * In der St. Stephanskirche zu Goslar befindet sich ein Reliquiarium von Kupfer, emaillirt und vergoldet, im obern Theile dachförmig mit Firstverzierung [75]). An der einen Seite desselben sieht man den Engel und die drei Marien am Grabe des Heilands.

Altarleuchter, Leuchter für Kanzeln, Kron- und Wandleuchter. In Betreff der Altarleuchter, worüber in 125 Beschreibungen der Kirchen eine Nachweisung sich findet, ist zu erwähnen, daß 65 dieser Kirchen je zwei, 3 derselben je drei und 35 je vier Altarleuchter haben und daß mehrere Kirchen mit sechs bis acht solcher Leuchter versehen, in einem Falle selbst zehn derselben vorhanden sind. Von den Altarleuchtern bestehen 4 aus Silber [76]), 232 aus Messing, 121 aus Zinn, 24 aus Kupfer oder Bronze, 14 aus Eisen, 2 aus Neusilber, 2 aus Blei und 14 aus Holz. Die übrigen Leuchter sind als lackirt oder modern bezeichnet. Ein zweiarmiger Candelaber befindet sich zu Dassel und zu Sibbesse, letztere Kirche hat auch einen dreiarmigen Leuchter. Nach den in einzelnen Fällen auf den Leuchtern enthaltenen Inschriften gehören die ältesten derselben dem 16. Jahrh. an. So haben zwei messingene Altarleuchter zu Alfeld die Inschrift:

„Anno Domini 15.. obiit Hilborch Goltberges in Hilden et dedit has candelabras in Alvelde pro memoria."

Ein Paar messingene Leuchter zu Heißum und ein Paar dergleichen zu Kl. Döhren sind als interessant bezeichnet.

Außer den Altarleuchtern werden mitunter Leuchter für die Kanzeln erwähnt.

Die Anzahl der Kirchen, deren Beschreibung eine Nachricht über die vorhandenen Kronleuchter enthält, beschränkt sich auf 101. Die St. Andreaskirche zu Hildesheim hat 9, eine andere Kirche 5, eine dritte 4 Kronleuchter; zwölf Kirchen besitzen deren je 3, funfzehn je 2, die übrigen je einen Kronleuchter. Es sind 126 derselben von Messing, 21 von Kupfer oder Bronze, 24 von Glas, 4 übersilberte, 8 von Holz, 2 nicht näher bezeichnete und ein aus zwei

---

[74]) „Unter dem Scheidbogen zwischen Chor und Schiff findet sich in vielen Kirchen ein Altar des h Kreuzes (auch Laienaltar genannt), über welchem ursprünglich auf einem durch die Kirche gezogenen Querbalken, oder frei aufgerichtet, auch in Ketten hangend, ein colossales, aus Holz geschnitztes Crucifix, später eine freistehende und deshalb auf beiden Seiten bemalte, die Kreuzigung und die darauffolgenden Scenen darstellende Tafel angebracht wurde." (Otte, Abriß einer kirchlichen Kunst-Archäologie des Mittelalters. 2. Ausg. S. 8.)

[75]) „First" heißt bei Dächern die obere horizontale Linie zweier gegen einander geneigter Dachflächen. Im Mittelalter wurde der Dachfirst oft mit durchbrochen gearbeiteten Metallverzierungen geschmückt.

[76]) Die Anzahl der silbernen Altarleuchter würde erheblicher sein, wenn über die Paramente der größeren Kirchen vollständige Mittheilungen vorhanden wären. *So finden sich allein in der St. Jakobs- und in der St. Lambertskirche zu Hildesheim je zwei Paar silberne Leuchter.

Hirschgeweihen bestehender, ein altes Marienbild tragender Kronleuchter, letzterer zu Lochtum, vorhanden.

Einige alte eiserne Wandleuchter finden sich zu Rheden und einige dergleichen zu Schwicheldt.

Wandleuchter in der Kirche zu Rheden.

*Drei alte messingene Wandleuchter sieht man in der St. Jakobskirche zu Hildesheim und zehn dergleichen in der St. Lambertskirche daselbst.

In der Kirche zu Peine wird eine Anzahl s. g. Leuchterstühle aufbewahrt, welche früher bei Beerdigungen um den Sarg gestellt wurden, um die Leuchter zu tragen.

Blumenvasen. Häufig sind auf den Altären Vasen mit gemachten Blumen (!) aufgestellt. Die St. Andreaskirche zu Hildesheim besitzt zwei silberne Blumenvasen. *Auch bei der St. Jakobskirche und der St. Lambertskirche daselbst ist dies der Fall.

Rauchfässer, meistens noch in Benutzung, sind 12 aufgeführt, darunter ein silbernes in der St. Andreaskirche zu Hildesheim, ein kupfernes zu Graste und je eins von Messing zu Dassel, Imsen und Salzdetfurth. *In der St. Jakobskirche zu Hildesheim ist ebenfalls ein solches vorhanden.

Altar- und Kanzelbekleidungen ꝛc. Teppiche. Geistliche Ornate. Aus 123 Beschreibungen der Altarbekleidungen erhellt, daß eine Kirche vier Altarbekleidungen besitzt, sechs Kirchen mit je drei, 28 Kirchen mit je zwei solcher Bekleidungen und die übrigen nur mit einer derselben versehen sind [77]). Wo zwei oder mehrere Altarbekleidungen in einer Kirche vorhanden sind, da pflegen die werthvollern nur an hohen Festen aufgelegt zu werden.

Eine Regel über die Wahl der Farbe für die Altarkleider (vestes, vestimenta altaris) in Rücksicht auf die verschiedenen Feste scheint im Allgemeinen nicht beobachtet zu sein oder wohl nur in so weit, daß für den Charfreitag und die Bußtage eine Altarbekleidung von schwarzer Farbe genommen wird. [78])

Die Altarbekleidungen sind aus den verschiedenartigsten Stoffen hergestellt: aus Sammt 51, aus Plüsch 7, aus unechtem Sammt 27, aus Tuch oder Halbtuch 47, aus Seide, Halbseide und Damast 14, die übrigen aus Batist, Leinen, Wolle und Baumwolle, in einem Falle aus schwarzem Wachstuch (!). Die Bekleidungen aus Sammt zeigen vorwiegend die schwarze Farbe (40), einige sind roth (6), auch kommt braunrother, violetter und blauer Sammt vor. Sie sind meistens mit goldenen Tressen oder Fransen, auch mit silbernen Tressen, gelben oder weißen Fransen besetzt. Eine als kostbar bezeichnete Altardecke mit Wappen (!) befindet sich zu Alt-Wallmoden; eine andere enthält ein Herz; eine dritte, zu Gr. Freden, folgende in Gold gestickte Inschrift:

„Zum
Andenken
an
die Annahme der Reformation
am XXX. October 1542
und
an deren Jubelfeier 1842.
Wir glauben all' an einen Gott!"

und eine vierte, zu Bierbergen, die Inschrift:

„Zu Gottes Ehre."

Die Bekleidungen aus Plüsch, anscheinend alle mit Goldverbrämung, sind meistens roth; violettbraun kommt nur einmal vor. Eine derselben trägt ein Wappen. Die Farbe der Bekleidungen aus unechtem Sammt ist mit geringen Ausnahmen schwarz (1 roth, 2 blau); die Verbrämung derselben besteht theils aus echten, theils aus unechten Gold- oder Silberborden, auch aus gelben Fransen. Eine dieser Altarbekleidungen, zu Rosenthal, zeigt die in Silberborden aufgenähete Inschrift:

„D. n. D. MDCCCLIX. Psalm 26. v. 6—8."

Unter den Farben der Tuchbekleidungen herrscht die schwarze Farbe ebenfalls vor (27), doch ist auch die rothe (scharlach-, kirsch-, dunkelroth, amarantfarbig) häufig anzutreffen (17); seltner die blaue (hell-, dunkel-, ätherblau). Der Besatz ist bei ihnen vielfach aus goldenen Tressen oder Fransen, auch aus dergleichen von Silber, gelber Seide oder aus weißen Fransen hergestellt. Auf einer dieser Bekleidungen findet sich ein Wappen, einige derselben zeigen ein Kreuz, eine

[77]) Die andern Beschreibungen der Kirchen enthalten eine Angabe über die Altarbekleidung nicht oder es ist nur bemerkt, daß solche ohne Bedeutung oder ärmlich sei.

[78]) Ueber die für Altargewänder zu wählende Farbe, s. Kirchliches Kunstblatt. Jahrg. 1863. S. 39 ff.

hat drei Kreuze nebst Jahrszahl und die zu Sibbesse die Inschrift:

„Gott allein die Ehre!
Erntedankfest 1844."

Unter den seidenen und halbseidenen Altarbekleidungen, von schwarzer, rother, blauer, auch brauner Farbe ist eine mit Silber durchwirkte, zu Nordstemmen, vorhanden. Die Damast-Bekleidungen, darunter eine mit Emblemen, zeigen ebenfalls verschiedene Farben (auch die grüne Farbe kommt einmal vor) und haben kostbare Verbrämungen. Von den übrigen Bekleidungen, meistens von weißer Farbe, sind zwei ältere aus Leinen zu erwähnen, von welchen die eine gelt und mit einem Christuskopfe, die andere mit einer Darstellung der Weisen aus dem Morgenlande bemalt ist.

Häufig findet sich in den Beschreibungen die Angabe, daß die Altarbekleidung obenauf mit einem Tuche von weißem, oft mit Stickerei oder Spitzen versehenem Stoffe belegt werde. Ob dies bei allen Gottesdiensten der Fall, oder ob ein solches Altartuch (corporale, Leibtuch) nur bei der Sakramentsfeier ausgebreitet werde, um die heiligen Gefäße darauf zu stellen, ist dabei nicht angeführt.

Die Kirche zu Sehlde besitzt keine Altardecke, der Altar hat eine Deckplatte von Gipsmarmor und an den Seiten eine Holzbekleidung mit Goldleisten, auf welcher an der Vorderseite die Bibel mit den Symbolen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung dargestellt ist. In Gronau wird der neu angefertigte Altar, obwohl dort Altarbekleidungen von Sammt und Seide vorhanden, häufig nur mit einer weißen Decke belegt.

* Zur Ergänzung der obigen Nachrichten wird noch bemerkt, daß die St. Jakobskirche zu Hildesheim eine schwarze Sammtdecke mit goldenem Kreuz und eine Scharlachtuchdecke mit der Inschrift: „Kommt her zu mir ꝛc." besitzt, die St. Lambertskirche daselbst eine rothbraune Sammtdecke mit goldenem Kreuz, eine grüne und eine schwarze Altarbekleidung von Sammt und außerdem ein goldenes Antependium (in Strahlenform), welches nur an den Pfingsttagen gebraucht wird, enthält.

In den Beschreibungen sind mehrfach Vorhaltetücher zum Gebrauche bei der Feier des h. Abendmahls angeführt. Die Marktkirche zu Goslar besitzt zwei goldgestickte Abendmahlstücher von Seide. — Die Kirche zu Gr. Lafferde hat ein Kelchtuch (palla) von rother Seide mit Goldfransen und ein eben solches zur Decke über den Hostienteller, * die St. Jakobskirche zu Hildesheim Kelch- und Patenendeckel von rothem Sammt mit Goldstickerei, die Kirche zu Nordstemmen ein altes Abendmahlstuch mit Stickerei. Bei der Kirche zu Gr. Lobke wird auch eines Handtuchs mit rother Stickerei gedacht.

Fußteppiche zur Ausbreitung vor dem Altare sind in mehreren Fällen aufgeführt.

Die Kanzelbekleidung einer Kirche pflegt hinsichtlich des Stoffes und der Farbe mit der Bekleidung des Altars übereinzustimmen.

Zuweilen ist das Vorhandensein besonderer Decken für Pult und Taufstein angegeben.

Von geistlichen Ornaten ist nur eine in der Kirche zu Alfeld befindliche alte Casula zu erwähnen.

Sakramentshäuschen[79]) und Wandschränke für die heiligen Gefäße. Ein Sakramentshäuschen mit den Gestalten der zwölf Apostel bewahrt die Kirche zu Gr. Lafferde. Nischen mit Gitterthüren, erstere zum Theil mit verzierter Einfassung, finden sich noch in sieben Kirchen und zwar in der Nordwand des Chors oder in der östlichen Mauer desselben. Hinter dem Altare zu Kniestedt sieht man in der Wand ein aus Stein gearbeitetes Sakramentshäuschen, den Eingang einer Kirche im byzantinischen (?) Style darstellend.

Die Neuwerkskirche zu Goslar hat an der nördlichen Ecke der Chornische ein steinernes Sakramentshäuschen in gothischem Style mit der Jahrszahl 1484. In den Sakristeien der St. Jakobs- und der St. Lambertskirche zu Hildesheim werden die h. Gefäße in einem Wandschranke aufbewahrt, in letzterer hat der Schrank eine gothische Thür mit der Jahrszahl 1504.

---

[79]) Der alte Altar oder Opfertisch hatte eine Decke über sich, Ciborium genannt, eine Art viereckiger, den Altar ganz überschirmender Hütte, auf 4 oder 6 Säulen ruhend und obenauf mit einem Crucifixus versehen. Um das Bild des Gekreuzigten strahlten Lichter in Stand- und Hängeleuchtern, auch war dasselbe von Blumen umgeben. Unter dem Schalldeckel, gerade unter dem Kreuze des Ciboriums, hing über dem Altartische das heilige Speisegefäß, dieses oft in Gestalt einer Taube gebildet. Im 8. Jahrh. bestand die Einrichtung des Ciboriums im engern Sinne als h. Speisegefäß und im weitern Sinne als Altar-Deckhütte noch vollkommen. Die 4 Säulen desselben waren mit Vorhängen versehen, so daß der Altar als Opfertisch den Augen der Gemeinde entzogen werden konnte, welches in früherer Zeit wegen der Katechumenen und der (etwa in die Kirche eindringenden) Heiden nöthig erschien. Später fiel die Verhüllung des Altars weg, man nahm also allmählich das veraltete Ciborium als Altarhütte weg, setzte das Kreuz, die Leuchter und die Blumen auf den unverhüllten Altartisch. Für das eigentliche Ciborium als Speisegefäß mußte dann eine eigene Hütte des Allerheiligsten angefertigt werden, und so erbaute man mehr oder minder künstlich und thurmartig die neuen Hütten, welche unter der Bezeichnung „Tabernakel, Sakramentsschrein, Sakramentshäuschen" bekannt sind. (Kreuser, der christl. Kirchenbau. I. S. 69 ff.)

Taufgefäße [80]). Es sind in den Beschreibungen 154 Taufgefäße einer Besprechung unterzogen. Sie zeigen eine große Verschiedenheit sowohl hinsichtlich des Materials als auch der Form.

a) An Taufsteinen, von achteckiger, sechseckiger oder runder Form (mit metallenen Taufschalen darin) sind 33 aufgeführt. Bei einigen ist Sandstein, in einem Falle Alabaster, als Material angegeben. Sie stehen — soweit dies aus den Beschreibungen ersichtlich — am Eingange der Kirche oder an der Südseite des Schiffs, häufiger auf dem Chore und zwar entweder in der Mitte auf der Grenze zwischen dem Schiffe und Chore oder zur Seite des Altars. Außerdem sind zehn außer Gebrauch gesetzte Taufsteine vorhanden. Der älteste dieser Taufsteine — * wenn nicht der zu Ohrum älter ist [81]) — befindet sich in Woltorf. Er ist, nachdem derselbe seit 1819 als Wasserbehälter im Pfarrgarten gestanden, wiederum in die Kirche gebracht. Am obern Rande steht eine bisher nicht ganz entzifferte Inschrift in gothischer Majuskel, in welcher die Jahrszahl M.CCC.V. vorkommt. Ein außer Gebrauch gesetzter Taufstein v. J. 1579 befindet sich auch zu Heißum. Der Taufstein zu Lengede trägt folgende Inschrift:
„Qui crediderit et baptizat9 fuerit salv(us e)rit, qui vero non crediderit codenabit9. Marc. 16. Anno 1584."

Jede der beiden Kirchen zu Hoheneggelsen hat einen alten Taufstein; derjenige in der Unterkirche zeigt die Jahrszahl 1591. Ein Taufstein zu Eberholzen ist mit nachstehender Inschrift versehen:
„M. Johannes Leinemanns pastor, Gerlacus de Kersebruch, Elisabeth de Landesberg conjuges baptisterium hoc dederunt anno 1611.

Docete omnes et baptizate eos. M. 28. Baptismus est lavacrum aquae in verbo vitae. Ephes. 5."

An einem Taufsteine zu Weddingen kommt der Name Arnold Herm. v. Lantzberg vor.

Der Taufstein zu Barfelde trägt die Inschrift:
„haurite aquas e fontibus Salvatoris 1669."

In der St. Stephanskirche zu Goslar steht auf dem Chore ein Taufstein von braunröthlichem Marmor, über welchem ein Deckel von weißem Marmor mit Engelsfigürchen hängt.

b) Taufkessel von Glockengut oder Messing finden sich in der St. Andreaskirche zu Hildesheim, sowie zu Peine und Bockenem. Ueber das Taufgefäß in ersterer Kirche ist Folgendes angeführt:
„Unstreitig gehört das Taufbecken unter die schönsten und werthvollsten Geräthe der Kirche. Es befindet sich auf der südlichen Seite des Chors und ist aus Messing gegossen. Der Fuß wird von 11 Zoll hohen Figuren getragen, welche die vier Flüsse des Paradieses versinnbilden. Die Höhe des untern Theils des Beckens beträgt 45 Zoll, die Höhe des kuppelförmigen Deckels 14 Zoll. Auf der Kuppel des Deckels erhebt sich eine Säule von etwa 20 Zoll Höhe. Die Säule (sic) stellt Gott den Vater dar, Christum in den Armen haltend. An der Säule ist ein eiserner Strick befestigt, der den Deckel in einer Höhe von zwei Fuß über dem Becken in der Luft trägt. — Unten am Fuße des Beckens sind Sprüche aus der heil. Schrift zu lesen. Auf dem Fuße befinden sich vier Sprüche, die je von zwei Genien gehalten werden; zwischen jedem Spruche befindet sich ein Medaillon, mit den Symbolen der vier Evangelisten. Die Sprüche lauten:

Allein God in der hoch sie ehr
der uns hat wiedergeben
dy rein wahrhafftig Godeslehr
durch dy wir ewig leben.

Außerdem länft um den Fuß des Beckens noch ein Spruchband mit folgender Inschrift:
Dies ist mein lieber Sohn, den hört und gleubet im. Als Christus selbs mit Mose und Elia sich verklärt, Desgleichen do am Jordan Christus gedeuffet werd, Hört man von Himmel des Vaters stimm.

Die Säule, welche die Taufschale trägt, zeigt unten und oben in zwei Abtheilungen die zwölf Apostel. Der in der Mitte dieser Säule befindliche Knauf trägt die Inschrift:

Gott ist unsere Hoffnung. Hans Sibberez hat mich gegossen anno MCCCCCXXXXVII.

An der Taufschale befinden sich in halb erhabener Arbeit sechs Scenen aus dem Leben Christi."

Es könnte auffallend erscheinen, daß im 16. Jahrh. noch so große Taufgefäße für protestantische Kirchen angefertigt wurden, da das (in der griechischen Kirche noch jetzt übliche) Eintauchen der Täuflinge längst abgekommen war [82]); der große Umfang der Tauf-

[80]) Die früher für sich bestehenden Taufkirchen — solche waren in Deutschland noch im 11. Jahrh. vorhanden, verschwanden jedoch bald hernach — wurden später entweder mit in die Kirchen eingebaut oder man verlegte den Taufstein, welcher nicht mehr auf das Untertauchen (bei dem Münster zu Strasburg kam das Untertauchen erst i. J. 1453 außer Gebrauch), sondern auf die Kindertaufe berechnet war, in die Kirche. Die Taufkapelle, nach alter Sitte dem h. Johannes d. T. geweiht, lag dann gewöhnlich auf der Nord- oder Frauenseite, da die Frauen den jungen Täufling wie in dies Leben, so in die Kirche bringen; häufig erhielt sie auch in der Vorhalle ihren Platz, in der sich ja auch der Täufling, gleichsam als Vorchrist befindet. (Kreuser, a. a. O. I. S. 162 ff.)

[81]) Zeitschrift des hist. Ver. f. Niedersachsen. 1863. S. 384 ff.)

[82]) Vergl. Anmerkung 80.

gefäße wird indeß wohl deshalb beibehalten sein, um dieselben in den weiten Räumen der Kirche nicht zu unbedeutend erscheinen zu lassen

Auch das in der St. Jakobskirche zu Peine vorhandene, an der Südseite in der Nähe des Altars aufgestellte Taufgefäß aus Glockenmetall ist von erheblicher Größe. Dasselbe trägt zwölf Darstellungen aus dem neuen Testamente, die zwölf Apostel und folgende Inschriften:

„Adolf Erbe tzu Norwegen, Hertzige tzu Sleseweich Holstein Stormarnn undt der Detmarschen etz Grave tzu Aldenburch undt Delmenhorst H. Der Droste des Hauses Peine lis Nidder" (?)

„Anno MVcLVIIII Gab der Erbar und Erenveste Daniel Rantzau Dusse Tauffe in Gotes Ere und der Gantzen Gemeine in Peine zu Furderunge Göttlicher Ere."

„Im Namen der heiligen Dreivoldicheit — hat mich Hans Pelkink in Hildesheim bereit 1561."

Das aus Erz gegossene Taufgefäß zu Bockenem, 3 Fuß hoch, 6 Fuß im Umkreise haltend, ist mit einem Deckel versehen, welcher an einer gegliederten eisernen Stange hängt und auf und nieder bewegt werden kann. Inschriften sind daran vorhanden, aber nicht mitgetheilt.

Zu diesen großen metallenen Taufgefäßen kommen noch:

* Das $3\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser haltende, auf drei Löwen ruhende, runde Tauffaß in der St. Lambertskirche zu Hildesheim aus Messing, welches am Becken Christus zwischen Maria und Johannes, sowie drei Bischofsgestalten — darunter eine mit einem Stiefel im Arme[83]) — zeigt, am Fuße die Inschrift: „na cristi ghebort. m. cccc. iiii jar is dusse doepe in d'ere goddes un̄ sūte lamberti ghegoeten."
trägt und über welchem ein kuppelartiger reich verzierter Deckel schwebt; so wie

das $3\frac{1}{4}$ im Fuß im Durchmesser große, $3\frac{5}{6}$ Fuß hohe, runde Tauffaß der Marktkirche zu Goslar, ebenfalls aus Messing, mit kupfernem Einsatze, welches am Schafte die Gestalten der zwölf Apostel und die Inschrift:
„† MANGNUS . KARSTEN . HAT . MICH. GEGOSSEN . THO . GOSLER . 1.5.7.3.",
ferner an der von sechs sitzenden Knaben getragenen Basis die Nachricht:
„HANS . KEGEL . VALENTIN . WITZENHAVSEN . IOHANNES . LANTMAN . SINDT . THODER . TIDT . VORSTENDER . GEWESEN."
und am Becken mehrere Reliefs mit den Bezeichnungen: „DIT IS DE HISTORIEN VANADER ARKEN NOE. — DIT IS DE HISTORIEN VON IOHANNES DEN DOPER. — DIE HISTORIA DA MOSES DAS VOLCK ISERAEL 60000 M. — DIE HISTORIA DES BVNDES DER LADEN. — DIE HISTORIA VON NAEMAN DEM HAVPTMAN IN SIRIEN. — DIE HISTORIA DAR LATET DIE KINDER THO MI KAM̄E."
trägt. Darüber schwebt gleichfalls ein sehr reich verzierter metallner Deckel, auf welchem ganz oben Gott Vater und über seinem Haupte die, den heiligen Geist versinnbildlichende Taube erscheint.

c) Taufschalen in hölzernen (auch wohl aus Holz und Stein zusammengesetzten), anscheinend nicht alten, entweder feststehenden oder tragbaren Gestellen, letztere in vier- oder achteckiger Gestalt, in Form einer Säule, eines Dreifußes, eines Tisches ꝛc. kommen 20 vor.

d) Taufschalen, von schwebenden s. g. Taufengeln gehalten, werden 27 (außerdem neun Taufengel als beseitigt) angegeben. Diese Taufengel sind von Holz geschnitzt, mitunter beweglich, so daß sie, an einer gegliederten Stange hängend, mit Hülfe eines auf dem Dachboden befindlichen Gegengewichts ꝛc. auf und nieder bewegt werden können. Sie hängen in mehreren Fällen über dem Chore oder in dessen Nähe, auch am Eingange der Kirche. Die Vorrichtung schwebender Taufengel scheint besonders im 18. Jahrh. sehr beliebt gewesen zu sein. Die beiden Taufengel zu Grafte und Vienenburg tragen die Inschrift:
„Marci 10, 14. Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes."

e) In einem Falle wird die Taufschale von einem aus Sandstein gearbeiteten Taufengel getragen, in einem andern Falle befindet sich an jedem freistehenden Ende der beiden Altarschranken ein Engel auf beweglichem Postamente, welcher eine zur Aufnahme des Taufbeckens bestimmte Schale hält.

f) * In der St. Jakobskirche zu Hildesheim steht gegen Westen unter der Orgel die Figur Johannes d. T. (v. J. 1753), mit einem Taufgefäß nebst Muschel darin, in welche das Taufbecken gesetzt wird.

g) Meistens werden bei der h. Taufe einfache tragbare Taufschalen (Becken ohne Gestell) aus alter und neuer Zeit benutzt; es sind deren 70 von runder oder ovaler, auch viereckiger Form angeführt. Davon bestehen 48 aus Zinn, 15 aus Messing, 2 aus Blei (davon eins außer Gebrauch), eins aus Silber, eins aus Neusilber, eins aus Blech (viereckig), eins aus Porcellan und eins aus Thon. Bei dem Gebrauche

---

[83]) St. Severus, Bischof von Ravenna, hat Schuhmachergeräth als Attribut.

wird das Taufbecken häufig in eine Vertiefung eines der Pfosten der Altarschranken gesetzt.

Kanzeln. Ueber 174 Kanzeln ist nähere Auskunft gegeben. Nur eine derselben (zu Dassel) ist, als aus Stein gearbeitet, bezeichnet, * auch die neue Kanzel in der St. Michaelskirche zu Hildesheim, an der Nordseite neben dem Aufgange zum Westchore stehend, ist aus solchem Materiale angefertigt, die übrigen werden sämmtlich aus Holz hergestellt sein. Die Stellung der Kanzeln ist vorwiegend, nämlich bei 121 Kirchen, leider (!) die über dem Altare; 3 derselben stehen zur Seite des Altars, 26 da, wo Schiff und Chor sich scheiden (15 davon an der Süd-, 3 an der Nordseite, hinsichtlich der übrigen fehlt eine nähere Angabe), eine Kanzel steht vorn auf dem Chore, den Altar verdeckend, 17 Kanzeln befinden sich an der Südseite des Schiffs, 3 der mehrschiffigen Kirchen am ersten südlichen Pfeiler des Mittelschiffs. Die Kanzel der St. Andreaskirche zu Hildesheim ist am dritten Pfeiler der Südseite des Hauptschiffs, diejenige der Marktkirche zu Goslar an einem Pfeiler der Nordseite des Mittelschiffs angebracht.

Mehrere Kanzeln zeigen, außer architektonischen Gliederungen, Säulchen und Verzierungen, einen Schmuck von Statuetten und andern Bildwerken, am häufigsten die vier Evangelisten, in einigen Fällen den Heiland und die vier Evangelisten oder statt dieser die Apostel Petrus und Paulus. Die Kanzel zu Sievershausen enthält den Heiland mit der Unterschrift: „Matth. 11, 28. Kommt her zu mir ꝛc.", rechts von demselben den Zöllner mit der Unterschrift: „Luc. 18, 13. Gott sei mir Sünder gnädig!", zur Linken Moses mit den Gesetzestafeln und der Unterschrift: „Deut. 27, 26. Verflucht sei, wer nicht — daß er danach thue"; die Kanzel zu Adenstedt (Insp. Alfeld) in der Mitte ein Crucifix und zu den Seiten Moses und das Lamm, das Gesetz, bezw. das Evangelium bedeutend. Hin und wieder sind statt figürlicher Darstellungen Wappen (!) angebracht. — Moses erscheint mitunter als Träger der Kanzel. Die als schön bezeichnete, aus Nußbaumholz geschnitzte Kanzel zu Peine ruhet auf einer Muschel. Die Kanzel zu Lochtum wird ein Prachtstück genannt. — Unter dem Schalldeckel pflegt die den h. Geist versinnbildlichende Taube angebracht zu sein. Auf dem Schalldeckel steht zuweilen der segnende Heiland mit der Weltkugel.

Den Gipfel des Schalldeckels in der St. Stephanskirche zu Goslar nimmt ein Posaunenengel ein, welcher laut eines darüber schwebenden Zettels die Worte bläst: „Kommt, denn es ist Alles bereit!"

Die Kanzel zu Oldendorf enthält die Inschrift: Der Wohlgeborne Herr Hermann von Rössing, Obristwachtmeister zu Ross und Erbmarschall des Fürstenthums Halberstadt uf Bersel und Suderode Erbherr und Patrons dieser Kirchen, verehrte diese Canzel Gott zu Ehren. 1687.

An der Rückwand des Schalldeckels zu Sarstedt ist zu lesen:

„Vox nil ultra."

Außen am Schalldeckel zu Schmedenstedt findet sich der Spruch:

„Jes. 58, 1. Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volke ihr Uebertreten und dem Hause Jacob ihre Sünde."

---

* Während die Kanzeln der Markt-, der Frankenberger- und der St. Stephanskirche zu Goslar, so wie die (über dem Altar befindlichen) Kanzeln in der St. Jakobs- und der St. Lambertskirche zu Hildesheim, obwohl zum Theil reich verziert, durch Alter und Kunstwerth sich nicht auszeichnen, ist dies in hohem Grade der Fall mit der steinernen Kanzel in der Neuwerkskirche zu Goslar. Dieselbe ist eine der ältesten Kanzeln in Niedersachsen, indem sie noch der Periode des romanischen Styls angehört. Sie ruhet — ein seltenes Beispiel aus alter Zeit — auf einem steinernen Altare; der von diesem auf oblonger Grundfläche aufsteigende Fuß der Kanzel ist oben nach vorn bogenförmig ausgekragt und trägt die mit Eckfäulchen und sehr guten Reliefiguren in Stuck geschmückte oblonge Kanzel. Gegenwärtig steht dieselbe an der Nordseite des Mittelschiffs; sie soll aber früher auf dem Chore, mitten vor dem Querschiffe, ihren Platz gehabt haben.

* Eine alte hölzerne Kanzel gothischen Styls befindet sich in der Klauskapelle zu Goslar und zwar an der Südseite neben dem s. g. Triumphbogen.

Vorlesepult. * Das neue Vorlesepult in der St. Michaelskirche zu Hildesheim hat, der Kanzel gegenüber, an der Südseite des Westchors seinen Platz erhalten.

In der St. Stephanskirche zu Goslar steht in der Mitte am Chor ein Pult, die s. g. kleine Kanzel, von welcher die Kinderlehre gehalten wird.

Orgeln. Bei 136 Kirchen ist das Vorhandensein, bei 14 Kirchen oder Kapellen das Fehlen einer Orgel bemerklich gemacht. Die Orgel befindet sich in der Regel auf einer Empore im Westen des Schiffs. Drei Fälle sind genannt, wo die Orgel über dem Altare (!) angebracht ist. In einem Falle hat sie

ihren Platz auf dem Chore zwischen dem Altare und der Kanzel.

An der Orgel zu Clauen, früher in der Schloßkirche zu Wolfenbüttel, findet sich das herzogliche Wappen nebst Krone. Auf dem als kunstvoll bezeichneten Gehäuse sind vier vergoldete Engel, rechts David mit der Harfe und links eine weibliche Figur mit einer Laute angebracht. — Die Orgel zu Wehrstedt trägt das von Stopler'sche, die zu Oldendorf das von Dassel'sche und von Wallmoden'sche Wappen. * Es bedarf kaum der Bemerkung, daß jede der oben mehrfach erwähnten, in den vorliegenden Beschreibungen nicht mit enthaltenen, protestantischen Kirchen zu Goslar und Hildesheim mit einer Orgel versehen ist.

Kirchenstühle, Mobilien, Opferstöcke und kleine Geräthschaften.

Die Kirchenbänke im Schiffe, meistens zu beiden Seiten eines Mittelganges aufgestellt, sind in der Regel den Frauen zugetheilt. Zuweilen ist an jeder Seite des Chors eine Reihe von Mannsstühlen angeordnet, gewöhnlich aber sind die, fast in keiner Kirche fehlenden Emporen für die Männer bestimmt [84]).

Einige alte Kirchenstühle mit Schnitzwerk finden sich zu Betheln. Die Frauenstühle zu Lewe haben an der dem Mittelgange zugekehrten Seite kunstvolle Verzierungen in Eichenholz. Auf dem Gestühl in der St. Annenkapelle zu Goslar sind geschnitzte Apostelbilder angebracht.

Wappen kommen an den Kirchenstühlen und Emporen mehrfach vor, so zu Bolzum (in Malerei und Holzschnitzwerk), zu Langenholzen (v. Harthausen), zu Adenstedt (v. Hetling) und zu Binder (v. Stopler und v. Oheimb).

In der Kirche zu Alfeld wird ein Notenpult der Kalandsherren aufbewahrt.

Eine Sanduhr findet sich zu Alt-Wallmoden an der westlichen Seite der Kanzel, * auch eine zerbrochene Sanduhr in der St. Jakobskirche zu Hildesheim. Zu Rheden ist neben der Kanzel ein kleines hölzernes Crucifix, woran ein Stundenglas befestigt und ein kleines Engelsbild, welches als Leuchter dient.

Opferstöcke werden mehrfach erwähnt. Sie sind von einfacher Gestalt und haben ihren Platz an der Seitenlehne des Altars oder hinter letzterem, auch wohl am Anfange des Mittelganges am Westende der Kirche.

Die in einigen Beschreibungen angeführten Klingebeutel bestehen aus ächtem oder unächtem Sammt mit Gold- oder Silberverzierung, die Glöckchen daran aus Silber. Der ältere der beiden Klingebeutel zu Peine hat eine Silberstickerei, das Lamm mit der Fahne darstellend, und die Inschrift:
„Ich habe überwunden durch des Lammes Blut."

Gemälde, Schnitzarbeiten, Statuen, Monumente, Grabsteine, Wappen, Votivtafeln ꝛc.

Die in den Beschreibungen der Kirchen erwähnten Gemälde — abgesehen von den bereits besprochenen Wand- und Deckenmalereien — scheinen meistens Oelbilder zu sein. Sie enthalten theils Gegenstände aus der biblischen Geschichte, theils Portraits früherer Prediger oder sind Epitaphien adlicher Familien. Dem Andenken solcher Familien oder anderer Personen ꝛc. sind außerdem verschiedene, oft nur mit Inschriften versehene Tafeln (aus dem 17. Jahrh. und aus neuerer Zeit) gewidmet. Von diesen Gegenständen werden hier folgende aufgeführt:

Zu Oberg ein Gemälde, welches in der Mitte den Gekreuzigten und zu dessen Seiten die Gestalten Heinrichs von Oberg † 1555 und seiner Ehefrau † 1580 zeigt. — Daselbst ein von Oberg'sches Wappen mit Umschrift, an den Fall Burkhardts von Oberg in dem Sturme auf Seesen 1522 erinnernd.

Zu Rheden ein complicirtes Bild, welches außer verschiedenen Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente den Gekreuzigten und neben demselben zwei knieende Hauptfiguren zeigt. Diese, in den nachfolgenden Unterschriften:
„Anno Dmn. 1572 Montags nach Reminiscere ist der Ernuester vnd Erbar Hinrich von Reden Diderichs seliger Son uß diesem Jamerthal gottselichlich abgescheiden, welchem der liebe Gott eine frölige Aufferstehung verleie. Amen."

„Anno nach Chri. gebordt 1568 den 16 August ist die Erbare und Vieltugentsame Anna von Obergk Heinrich von Reden Elige Hausfraw von diesem Jamerthal Godtseligligk abgescheiden. Welcherer Selen der liebe Godt eine frolige aufferstheung verliehen wolde. Amen."
näher bezeichnet, haben ihre Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, neben sich und über ihnen erscheinen das von Rheden'sche und das von Oberg'sche Wappen.

Zu Gadenstedt, ein Gemälde über dem adlichen Stuhle, enthaltend den gekreuzigten Heiland, vor welchem zwei Männer knieen. Diese stellen Jan von Gadenstedt, geblieben in der Schlacht bei Siershausen 1553, und Barthold von Gadenstedt † 1573 dar.

[84]) In den alten Kirchen ohne Emporen war den Frauen die Nord- oder Evangelienseite, den Männern die Süd- oder Epistelseite zugetheilt.

*Zu Kl. Ilsede, ein Votivbild mit zwei Portraits der Grafen von Schwicheldt v. J. 1575.

Zu Wrisbergholzen, zwei sehr große Oelgemälde mit der Kreuzigung Christi, deren Rahmen 30 in Holz geschnitzte Wappen verschiedener Adelshäuser tragen. Auf dem einen Bilde stehen unter dem Kreuze sieben Mitglieder der von Wrisberg'schen Familie, auf dem andern zwölf derselben. Die beiden Inschriften am untern Rande der Gemälde lauten: „Epitaphium Christophs v. Wrisberg, Börries Sohns." „Epitaphium Christophs v. Wrisberg, Ernst des Jüngern Sohns."

Zu Alfeld, das Epitaphium Melchiors von Steinberg, 12 Fuß lang und eben so hoch; es bildet einen korinthischen Portikus in Holz, dessen Säulen ein Gemälde in Tempera, die Anbetung des Christuskindes durch Maria, Joseph und die Hirten, mit der Unterschrift: Jes. 9, 6 darstellend, einschließen. Die Predella enthält links die knieenden Gestalten Melchiors von Steinberg mit seinen acht Söhnen, rechts die seiner beiden Frauen nebst fünf Töchtern. Das Ganze ist mit reichen Zierrathen und 38 Wappen umgeben.

Zu Binder, ein Gemälde, die Auferstehung Christi, darüber ein Portrait, mit der Unterschrift: „Praenobilis ac strenuus dominus Wilhelmus Johannes a Stopler hereditarius in Binder natus A. 1601. 15 Junij, obiit A. 1675. 25 Martij. Cuius anima requiescat in pace."

Zu Heinde, eine Tafel zum Gedächtniß an eine 1698 verstorbene Gräfin von Wallmoden.

Zu Kniestedt, eine Votivtafel neuern Ursprungs, auf die letzten Mitglieder der Familie von Kniestedt sich beziehend.

Die aufgeführten Schnitzwerke in Holz sind: Reste mittelalterlicher Altarwerke und zwar:

Zu Gronau, die Kreuzigung Christi, von bedeutendem Kunstwerthe, aus dem St. Godehardskloster zu Hildesheim stammend, dessen Chronik darüber besagt: „„Lippoldus, abbas, erexit primum in ecclesia simulacrum salvatoris nostri Jesu Christi in cruce pendentis, utrinque stat Maria, Johannes apostolus, centurio Longinus, duo latrones. Opus egregium, opus praeclarum, opus ferrocaesum.""" (Die drei letztgedachten Figuren fehlen).

Zu Harbarusen, die Mutter des Herrn, umgeben von den Aposteln.

Zu Nienstedt, der Einzug des Herrn in Jerusalem.

Außerdem finden sich an Holzschnitzwerken:

Zu Alfeld, acht Büsten nebst den dazu gehörigen, mit gothischem Maßwerke verzierten Untersätzen.

Zu Hildesheim in der St. Andreaskirche die Statuen der Apostel auf Consolen, zu Anfang des 18. Jahrh. angefertigt.

In der Nische hinter dem Altare in der Klus bei Goslar ist ein Madonnenbild aus Sandstein angebracht.

An Monumenten in Stein oder Metall, an Denk- und Grabplatten mit figürlichen Darstellungen, an sonstigen Sculpturen, auch Wappen in Stein sind hervorzuheben:

*Zu Goslar in der Neuwerkskirche, die über dem westlichen Pfeiler der südlichen Arkaden auf einer Console stehende Figur eines Engels mit einer Schriftrolle, worauf in gothischer Majuskel: „MIRI . FACTA . VIDE . LAVDANDO . VIRI. LAPICIDE" und auf der Console der Name des durch diese Inschrift gefeierten Künstlers: „WILHELMI." [85])

*Ferner in der Vierung daselbst das, längere Zeit nach der Gründung des Klosters angefertigte, gothische Grabmal der Stifter, mit ihren Figuren, Wappen und der Umschrift in gothischer Minuskel: „Consepulti . sunt . hic . strenuus . miles . dominus. volcmarus . de . wildensteyn et helena . uxor . eius. fundatores . et . dotatores . hujus . monasterii . qui. floruerunt . circa . annos. . . . m. cc. quorum . animae. requiescant . in . pace."

*Sodann sind noch einige, theils außen an der Kirche, theils im Innern derselben angebrachte Sculpturen (Kreuzigung Christi ꝛc.) zu erwähnen.

Daselbst, an der Frankenbergerkirche: ein außen am Chore aufgerichteter, in neuerer Zeit mit den Namen RAM und GOSA versehener, Grabstein mit einem Ritter und seiner Gemahlin, nach den Kostümen und der romanischen Bogenverzierung — die alte beschädigte Inschrift ist nicht mehr zu entziffern — aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

*Ein Denkstein nebst Kreuz darüber an der, im Osten dieser Kirche angebaueten gothischen Kapelle mit einem Wappen und der Inschrift in gothischer Minuskel: „Albertus . bosen . obiit . cuius . anima . requiescat . in . pace . amen."

*Zu Hildesheim, in der den Katholiken verbliebenen Krypta der St. Michaelskirche: das Grab Bischofs Bernward [86])

*Ferner in der ehemaligen St. Martinskirche zu Hildesheim der Grabstein des i. J. 1379

---

[85]) Vide facta laudanda (die Inschrift hat LAVDANDO) miri viri lapicidae Wilhelmi.

[86]) S. Abth. II.

verstorbenen Ritters Burchard von Steinberg [87]) mit der Inschrift:

„anno dni . m . ccc . lxxix . iiio . id⁹. Febru . ø.
(idus) (Februarii) (obiit)
dns. Borchard⁹ . de Steynberg . Senior . miles.
(dominus)
Singularis . amic⁹ fratrum . et benefor . hic . sepult⁹.
(amicus) (benefactor) (sepultus)
cuius . anima . Requiescat . in pace . amen."

Zu Peine, ein in Stein gehauenes Denkmal, einen vor dem Crucifixus betenden Knaben darstellend, mit der Inschrift:

„Anno Domini 1588 den 13 Sept. ist des etc. Hinrich von Schwiehelt Sönlein Julius etc. eingeschlafen."

Daselbst hinter dem Altare, ein Ritter und eine Frau aus Stein.

Zu Hildesheim in der St. Andreaskirche, außer mehreren Grabsteinen, das kupferne Monument des Erbauers des Gymnasii Andreani, Peter Timpe, † 1667.

Zu Rosenthal, ein Leichenstein in der s. g. Kapelle, eine Rittergestalt und die Umschrift enthaltend:

„anno Domini 1594 den 9. März ist der Edeler und ehrenfester Jobst von Veltheim in Christo seliglich entschlafen, dem Gott der Allmächtige neben uns eine fröhliche Auferstehung verliehe. Amen."

An den Seiten die Wappen der Familien v. Veltheim, v. Cramm, v. Clüver, v. d. Schulenburg, v. Bartensleben, v. Borghe.

Zu Irmseul, ein Leichenstein im Fußboden des Chors mit Bildnissen von Mitgliedern der v. Stöckheim'schen Familie; auch ein Epitaphium derselben mit mehreren Wappen.

Zu Gr. Heere, mehrere Grabsteine mit geharnischten Männern und deren Frauen, worunter der eine die Inschrift trägt:

„A⁰. 1546 den 14. August starf Cordt v. Heere Der Elter."

„A⁰. 1575 den 27. October starf Anna v. Veltem Seine Hausfrau Wittwe."

Zu Oberg, an dem, der Kirche angehängten, gräflich Oberg'schen Leichengewölbe zwei Grabsteine, deren Inschriften — so weit sie lesbar — lauten:

„Anno Domi. 1587 den 24. Oct. ist der edle und ehrenveste Hilmar von Oberg - - - -'s Sohn gottselig in Chro. entschlaffe Gott verlie ihme eine frohlige Auferstehung. Amen."

„Anno Domi. 1599 den 4. Septemb. ist die edle und viel tugendsame fraw Irmgardt geborn v. Gadenstede, Antonius von Kisleben seliger nachgelassen wi - - - - - Amen."

An der Nordwand des Chors daselbst, ein Leichenstein mit kriegerischen Emblemen und Wappen, zum Gedächtniß des Jobst Aschen von Oberg, geb. 1648, gest. 1720.

Zu Equord, an der Ostseite der Kirche, ein schöner Leichenstein des letzten Besitzers von Equord aus dem Hause Saldern.

Zu Kl. Döhren, das Wappen der Grafen von Schwicheldt, anscheinend von 1509, früher in der Spitze des östlichen Giebels der Kirche, bei dem Neubaue der letztern in der Sakristei angebracht.

Dasselbe Wappen findet sich zu Lewe über der Kirchthür und am Thurme.

Zu Evensen, über dem südwestlichen Eingange die Inschrift: „Johann Burchtorb" nebst Wappen (einen Steinbock im Felde).

Zu Binder, über der Kirchenthür das Wappen des Kirchenpatrons mit der Inschrift:

„Wilhelm von Stopler & Margaretha von Zarn 1615."

Zu Harbarnsen, ein Stein an der südlichen Außenseite der Kirche mit zwei Bildnissen und der Unterschrift:

„Henricus Burgtorf. Anna von Stolberg.
Gelobet sei die heilige
Anno Dreifaltigkeit von nun 1648.
an bis in Ewigkeit."

Zu Wehrstedt, über einem Aufgange zur Empore die Wappen und Namen der v. Stopler und v. Güldenfeld 1716.

Zu Nette, über dem südlichen Eingange das v. Wrisberg'sche Wappen mit der Jahrszahl 1732.

Zu Almstedt, unter der Empore der frühern Gutsbesitzer daselbst, vier Wappen mit der Umschrift:

„Adam Friedrich Ernst v. Rhöden.
August Friedrich v. Rhöden.
Eleonora Sophia v. Rhöden geb. v. Meding.
Sophie Margarethe Felicitas v. Rhöden geb.
v. Alten. 1736."

Zu Garmissen, über der nördlichen Thür, das von Garmissen'sche Wappen mit der Unterschrift:

„Joh. G. v. Garmsen
H. d. V. Geb. von Dassel.

Zu Föhrste, das von Steinberg'sche Wappen. 1824.

In dem überwölbten Sakristei-Anbau der Kirche zu Wartjenstedt steht in einer der dort vorhandenen Wandnischen ein hölzernes Männlein, in jeder Hand ein Schwert vor sich haltend. (Sage darüber.)

---

[87]) Derselbe soll in der Schlacht bei Dinklar am 3. September 1367 den Herzog Magnus Torquatus gefangen genommen und nach Bodenburg abgeführt haben.

Todtenkränze. Als Andenken an Verstorbene dienen häufig die in den Kirchen aufgehängten, oft in Glaskasten oder Schränken befindlichen Todtenkränze oder Sargkronen, welchen mitunter ein Vers aus der h. Schrift oder dem Gesangbuche hinzugefügt ist.

Waffen, Fahnen.

An Waffen finden sich nur ein Schwert und ein Helm des Grafen Christoph von Wrisberg in der Kirche zu Alfeld und ein Degen in der Kirche zu Vienenburg; Fahnen, von den Friedensfesten herrührend, oder zum Andenken an die dreihundertjährige Jubelfeier der Kirchenreformation, werden in vielen Kirchen angetroffen.

Glocken. Diejenigen 180 Gotteshäuser, bei welchen über die Glocken Nachweisung gegeben ist, enthalten mit Einschluß der Schlagglocken zusammen 378 Glocken. Von diesen Gotteshäusern haben 40 nur eine Glocke, 102 sind mit je zwei, 25 mit je drei, 8 mit je vier, 4 mit je fünf und die St. Andreaskirche zu Hildesheim ist mit sieben Glocken versehen.

Die älteste Glocke, zu Lühnde v. J. 1278 [88]), hat leider vor einigen Jahren umgegossen werden müssen [89]). Sie hatte mit der 15½ Zoll hohen Krone 56¼ Zoll Höhe, oben 32 Zoll, unten 54½ Zoll im Durchmesser und ein Gewicht von 38 Ctr. 15 Pfd. Sie trug dicht unterhalb der Gliederung des Deckstücks, vom Grunde etwas vortretend, in gothischer Majuskel die Inschrift:

„† SIGNO . DIES . FESTOS . FLEO . DEFVNCTOS . VOCO . VIVOS."

und darunter in etwas kleinerer Schrift die Nachricht:

„ANNO . DOMINI . M . CC . LXX . VIII . ME . FVDIT . TIDERICVS . VI . K . NOVEMBRIS . ET . ME . PINXIT . HERMANNVS . PLEBANVS."

auf dem Mittelfelde aber in etwas hervorstehenden Umrissen, zwischen den Großbuchstaben A und Ω das Haupt des göttlichen Heilands, umgeben vom Kreuznimbus, mit der Bezeichnung XPC und auf der andern Seite das Haupt der h. Jungfrau, umgeben von einer Glorie, mit der Unterschrift MARIA. Nach obiger Inschrift ist also die Glocke i. J. 1278 am 27. October von einem Metallarbeiter Tiderich gegossen und der Pfarrer Hermann hat die Zeichnung von den beiden Köpfen, den Buchstaben und Verzierungen vor dem Gusse in den Mantel flüchtig eingegraben (hier durch pinxit angedeutet).

Von den übrigen, in den Kirchenbeschreibungen aufgeführten Glocken stammt eine aus dem 14. Jahrhundert, neun gehören dem 15. und 25 dem 16. Jahrh. an. Außerdem sind 14 Glocken — ohne nähere Angabe — als alt bezeichnet.

Von den mitgetheilten und den anderweit erlangten Glocken-Inschriften folgen hier nur diejenigen der mittelalterlichen Glocken, soweit darin mehr als die Jahrszahl gegeben ist, und einige aus der jüngern Zeit, so fern letztere einiges Interesse darbieten oder dazu dienen, die Behandlung der Glocken-Inschriften in den verschiedenen Zeitabschnitten nachzuweisen.

Zu Woltorf, in gothischer Majuskel:

„† Å . DN̄I . M . CCC . XX . I . Ī . DIE . VRBANI . GLORIA . Ī . EXC̄SL^{S} . DEO."

*Zu Goslar, in der Frankenbergerkirche:

„† CVM DEDERO SONITVM . FVGIAT . OMNE . MALIGNVM."

an einer zweiten Glocke:

„† AVE . MARIA . GR̄A . PLENA . DN̄S . TECVM."
„† DV̄ME . PVLSATVR . TVNC . OMNE . MALVM . FVGIAT . FVSOREM . GAVDERICVM . SVM . FVSA . EX . ERE . LAVDES . CHRISTO . DABO . VERE."

Die letzte Hälfte der Inschrift ist bei dem Formen der Glocke verkehrt angebracht und an letzterer von der Rechten zur Linken zu lesen.

*Daselbst, in der Neuwerkskirche, an vier Glocken:

„† AVE . MARIA . GRACIA . PLENA . DOMINVS TECVM."

„SPIRITVS . DOMINI . REPLEVIT . ORBEM . TERRARVM . (Sapient. 1, 7)"

„† Fulmineus . terror . et . quilibet . aeris . error . (?) matredei . dante . fugiant . hoc . aere . sonante . amen.

„† Rector . celi . nos . eraudi . tu . dignare . nos . servare . A . Ω . nos . adjuva . anno . d̄ni . m° ccc° xvii° facta."

Zu Dungelbeck:

„INEV . ETCNAS . SUTIRIPS . ELPER . ADROC . MVILEDIF . MUROUT . VIXXCCCCM."

Diese Inschrift lautet, jedes Wort von der Rechten zur Linken gelesen: Veni sancte spiritus reple corda fidelium tuorum. 1426.

---

[88]) Die Zeichnung derselben, Tafel V, ist nach der Aufnahme des Architekten de Neuf angefertigt.

[89]) Die nachfolgenden Angaben sind der Beschreibung dieser Glocke vom Dr. J. M. Kratz zu Hildesheim im Organe für christliche Kunst Jahrg. VIII (1858) Nr. 6 entnommen.

Zu Schwicheldt auf der kleinern Glocke, auf welcher in Gravirung eine Kapelle dargestellt ist:
„In prima dominica post---Michaelis. M.ccccliiij.“ [90])

Zu Alfeld, auf der mittlern, 4½ Fuß im Durchmesser haltenden, oben an zwei Seiten mit einem Bilde des h. Nicolaus versehenen Glocke, in der obern Reihe:
„anno dm̄. mº. ccccº. lxviii. defuctos plāgo. convoco. tonitrua frāgo. ast. melos clāgo. dni.“
darunter:
sollēpnia. pāgo. facis. laus. sadao. prono. sit. nicolao.“ [91])

Zu Hackenstedt:
„† anno. dom. Mccccl xxx quarto Katharina grata ōipotenti sum nuncupata“.
(omnipotenti)

Zu Oldendorf, auf einer der größeren Glocken v. J. 1488, oben:
„Martine ora pro nobis.“

Die untere Legende ist plattdeutsch, wegen der Glockenschmiere aber nur zum Theil lesbar. Der Gießer heißt: Hans Arnemann.

Zu Gr. Lobke, auf einer 1490 gegossenen Glocke, in gothischer Schrift:
„Defunctos plango, vivos voco, fulgura frango.“

Zu Heyersum, auf einer, mit etwa drei Zoll hohen, die Geschichte Jesu vorstellenden, Bildwerken versehenen Glocke, ohne Jahrszahl:
„† ave maria gracia plena.“

Zu Nordstemmen:
„Busse Jacobs god my im güldenen Jahr 1500. St. Lucie is my Name. Ik beschrie de doen und esche de lebenden.“

Auf dieser Glocke erscheint die h. Jungfrau mit dem Christuskinde.

Zu Dungelbeck:
„Ego vocor Maria. O Rex glorie Christe veni cvm pace. M.cccc.

Zu Peine, auf der außerhalb des Thurms hängenden Todtenglocke, deren Inschrift nur an einer Seite gelesen werden konnte:
„Maria .....
menten me fecit in Brunswick.“

Zu Bönnien, an der kleinern der beiden Glocken:
„anno 1501 Christopher Horenbarch me fecit.“

Zu Woltorf, desgleichen:
„Anno . dn̄i . M.cccc.vi . dar . bi . arboedt . harmen. holter-my.“

Zu Gr. Ilsede.
„Anna hete ik
Vor alle christē selē bidde ik
Harmen Koster goedt mek
Anno Dni. M.cccc.viii.
O rex glorie christe veni cum pace.“

Zu Kl. Himstedt, auf der Glocke der Schlußsatz der vorhergehenden Inschrift o rex ꝛc. und außerdem:
„Vocor Anna. Hansen bother me fecit. Anno Dni. M.ccccxi.“

Zu Almstedt, an der großen Glocke:
„Sum dulcisona. [sto] mortua. pello norna. frango tonitrua. fugo demonia. vocor Bild der h. Jungfrau. Harmen Koster me fecit anno dom̄. M. D. xii.

Zu Wehrstedt, ebenfalls: o rex ꝛc. und sodann: „Harmen haster (wahrscheinlich Koster) me fecit. anno. domini. m. d. xv.“

* Zu Barfelde auf einer 3⅓ Fuß im Durchmesser großen, von dem berühmten Gießer der großen Susanne zu Erfurt, Gert van Wou aus Kampen, angefertigten Glocke:
„ihesus. maria. iohannes. gherhardus. de. wou. me. fecit. anno. dn̄i. m. ccccc. ende. xxiii. laus. deo.“

Zu Mehrum, auf einer Glocke v. J. 1524, die oben mehrfach angeführte Inschrift: o rex ꝛc.

Zu Sottrum, auf einer Glocke v. J. 1526, mit dem Bilde der h. Jungfrau mit dem Christuskinde, die bekannte Inschrift: vivos voco ꝛc.

Zu Wetteborn:
„Komet her tho mi alle de gu bemoet unde beladen sint ik wil ju erquicken. Verbum domini manet in eternum. Ernst Burchardes Amtmann, Johannes Struwen Parrer. Kasten Sievers. Henni Kruse hat mi gegaten. Anno domini 1562.“

Zu Upen, auf einer Glocke v. J. 1590:
Verbum Domini ꝛc.

Zu Soßmar, auf einer Glocke v. J. 1633, außer dem Namen und Wohnorte des Gießers:
„Soli deo gloria“.

Letztere Inschrift erscheint auf mehreren Glocken aus dem 17. Jahrh., als zu Baddeckenstedt (1637), Kniestedt (1645), Bierbergen (1666), Gr. Escherde (1698) und kommt auch später vor.

---

[90]) Das ausgelassene Wort ist in der Kirchenbeschreibung s'ate geschrieben.

[91]) Der Schluß dieser — wie eine Besichtigung der Glocke ergeben — genau abgeschriebenen Inschrift ist nicht ganz verständlich, da, wenn auch „patrono. sit. Nicolao.“ einer weitern Auslegung nicht bedarf, doch „facis. laus. sadao“, namentlich letzteres Wort, unerklärlich bleibt.

Zu Garmissen, auf einer Glocke v. J. 1650:
„aVres CVM CLangor ferIt aerIs peCtora Vestra VoX IesV penetret, ChrIstICoLae, VoVeo.“
„Pastore Arnoldo Niewerdt Brunsvicensi, provisoribus Bartoldt Soehtig, Curdt Mien et Lucas Warmboldt.“
„AN EINER GLOCKEN KANN MAN SPOREN DIE DING SO EINEM PREDIGER GEHOREN, GOTT LOBEN UND FUHREN EIN RECHTE LAHR, DAS VOLK VERSAMMLEN UND DIE SCHAAR ZUR KIRCHEN UND ZU ALLER ZUCHT, BRINGT GUT EXEMPEL GUTE FRUCHT.“

Zu Münstedt:

„Räthsel.

Ich bin zwar ohne Mund, die Zung in Bauches Mitte
Bemüht sich, dafs man Gott die Sünde, Straf abbitte
Und ruft zur Lehr, Gehör, Gebet, Gesang die Leut,
Zur Tauf, Buhs, Eh' und Grab in Freud und Traurigkeit.

Joachim Vinzelberg, Pastor. M. Heise Meyer, Klokkengiefser zu Wolfenbüttel. 1671.

Zu Lechstedt, an einer Glocke v. J. 1684:
„Da Pacem Domine In Diebus Nostris.“

Zu Bierbergen, an einer Glocke v. J. 1688:
„Der heiligen Dreifaltigkeit.“

Zu Salzdetfurth, auf einer Glocke v. J. 1697 von Jobst Heinrich Lampen gegossen, außer einem Crucifixus, dem Bildnisse des Schutzpatrons, St. Georg, und dem Wappen des Fleckens, oben um die Krone die Inschrift: „Ps. 150, v. 1.2.5.6., am untern Rande:

„Alles, was mein Thun und Arbeit ist,
Geschehʼ im Namen Jesu Christ,
Der stehe mir bei früh und spat,
Bis allʼ mein Thun ein Ende hat.“

Zu Schwicheldt, auf der größern Glocke mit einer Darstellung der Kreuzigung Christi:
„Si deus pro nobis, quis contra nos.“
„Diese Glocke, so anno 1401 gegossen, hat die Kirche und evangelische Gemeinde zu Schwichelde auf ihre Kosten umgießen lassen. Anno 1697 goß mich M. Jobst Heinrich Lampen in Hildesheim.“

Zu Mahlerten:
„Da Hinricus Müller als Pastor und Curdt Ihsen und Andreas Buerosen als Provisoren der Kirche zu Mahlerten fürstunden; ist von der Gemeinde daselbst diese Glocke zur Ehre Gottes angeschafft und in Hildesheim gegossen von M. Jobst Heinrich Lampen. Curdt Ihsen hat zu dieser Glocke verehrt 22 Gulden. Psalm 150.“ — Auf der einen Seite die Kreuzigung, auf der andern St. Bartholomäus (Abdrücke vergoldet).

Zu Handorf:
„in hoc signo vinces. 1712.“

Zu Böhrum, an einer Glocke v. J. 1738:

„Böhrum hörst du meinen Klang,
so denk an Gott und sag' ihm Dank.“

Zu Salzdetfurth, an einer vom Meister Christ. Aug. Becker zu Hildesheim i. J. 1744 gegossenen, mit dem Wappen des Fleckens Salzdetfurth versehenen Glocke:

„Kommt zu diesem heiligen Ort,
Kommt zu hören Gottes Wort,
Denkt an jeden Glockenschlag:
Gottes Geist euch Nacht und Tag
Stets aufrichte, leite, führe
Und dabei das Salz regiere.“

Zu Rosenthal:

„Gieb Jesu dass der Glockenschall
Erweecke unsere Herzen all,
Dass wir begierig sind zu hören
Dein Wort das du uns lässest lehren.“

(Crucifix)

„Christo favente durabo. Nomen domini sit benedietum in saecula saeculorum. Amen. Ao. 1755 goss mich Hans Heinrich Beeker in Hildesheim:“

Zu Kemme, auf einer Glocke v. J. 1770, an einer Seite ein deutscher Vers, darunter sechs Münzen mit römischen Kaisern, an der entgegengesetzten Seite eine lateinische Inschrift mit dem Namen des Patrons, des Pastors ꝛc. und darunter ebenfalls sechs Bilder (Münzen), anscheinend römische Kaiser darstellend.

Zu Gr. Elbe, auf einer i. J. 1805 angeschafften Glocke die damaligen Kornpreise:

Weizen	a Himt.	3¼	Thlr.
Rocken	a „	3¼	„
Gerste	a „	2¼	„
Hafer	a „	1⅓	„

Zu Gr. Flöthe, an der größern der beiden Glocken:

„vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.
Gegossen aus des Pabstthums Aerz, 1770,
zerschlug zu der Bedrängten Schmerz,
mich Unverstand nach 40 Jahren, 1810,
In Zeiten, wo durch Bonapart, die Deutschen nackt und Sclaven waren.
Bloß klappern konnt' ich, bis der Frost und Moskau's Flammen Hilfe weckten, 1812,
Bis Wellington's und Blücher's Arm die Franzen in Paris selbst schreckten, 1814,
Hier kehrte sich durch neuen Guß, 1816,
Mein Vollton zu des Retters Gruß.
Auf Kosten der Gemeinde Gr. Flöthe durch J. H. Wicke in Braunschweig, als J. F. R. Wiegreve Pastor war.“

Zu Hackenstedt:

„Dem Schicksal leih' ich meine Zunge
Selbst sorglos ohne Mitgefühl
Verkünde ich mit meinem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.

Wiesenhavern Pastor. Berend Bartels und Gottfried Schwabe, Altarleute, Gottfr. Lindenberg, Gemeinde-Vorsteher. Die evangelische Gemeinde Hackenstedt. 1824."

Zu Sievershausen, die gänzlich prosaische Inschrift: „Gegossen für die Gemeinde Sievershausen von A. Bock in Linden 1848."

Zu Neuenkirchen, auf der einen Seite der Glocke: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden."

auf der andern Seite:

„Kommt, denn es ist alles bereit."

Umschrift: J. J. Radler in Hildesheim goß mich 1860.

Die Namen der Gießer kommen auf den Glocken vor d. J. 1500 selten, nach dieser Zeit jedoch fast regelmäßig vor. Nach d. J. 1600 pflegt auch der Wohnort des Gießers angegeben zu sein. In der nachfolgenden Zusammenstellung aus den Kirchenbeschreibungen sind die darin genannten, dem Mittelalter nicht mehr angehörenden, Glockengießer nebst dem Wohnorte derselben und die Jahrszahlen der von ihnen gelieferten Glocken bis auf die neueste Zeit mitgetheilt:

Hans Willken in Braunschweig. 1599.
Mente in Hildesheim. 16...
H. L. Damm daselbst. 1603.
Heinr. Borstelmann in Braunschweig. 1633. 1645.
Heinr. Quenstädt in Hildesheim. 1638. 1645.
Ludolph Siegfried in Hannover. 1644. 1648.
Georg Scrater in Goslar. 1649.
Hennie Lampen in Hildesheim. 1650.
Jacob Körber daselbst. 1653. 1654.
Heise (Hesso) Meyer in Wolfenbüttel. 1664. 1668. 1681.
Nicolaus Greue in Hannover 1676. 1683.
Johann Barward Becker in Hildesheim. 1684. 1695.
Jobst Lampen daselbst. 1684. 1695.
Jobst Heinr. Lampen daselbst. 1697. 1699. 1701.
Christian Ludw. Meyer in Braunschweig. 1709. 1725.
Eckhard Christoph Becker in Hildesheim. 1716. 1719. 1721.
Thomas Rideweg in Hannover. 1717.
(J. C.) Kreideweis in Braunschweig. 1734.
Aug. Christoph Becker in Hildesheim. 1740. 1744.
Christian Aug. Becker daselbst. 1744. 1752. 1755. 1776.
Hans Heinr. Becker daselbst. 1755.
Johann Dietrich Ziegener in Hannover. 1766. 1768. 1770.
Johann Conrad Greten in Braunschweig. 1770, 1775. 1781.
P. A. Becker in Hannover. 1777.
Joh. Heinr. Wicke in Braunschweig. 1781. 1783. 1787.
Christoph Aug. Becker in Hildesheim. 1775. 1798.
Joh. Christ. Weidemann in Hannover. 1791.
Joh. Conr. Greis in Braunschweig. 1799.
H. A. Bock in Einbeck. 1799. 1800. 1802. 1806. 1808. 1820. 1837.
J. H. Wicke in Braunschweig. 1812. 1816. 1822.
Christoph Aug. Becker in Hildesheim. 1816. 1817.
H. L. Damm daselbst. 1816. 1817.
H. L. Damm & Comp. 1819.
Wittwe Damm. 1824.
A. W. Kempe in Hildesheim. 1820.
H. T. Kolditz & Comp. daselbst. 1820.
Sebastian Schmidt daselbst. 1827.
Ed. Andreas Lange daselbst. 1832.
Sigmund Andreas Lange daselbst. 1826. 1827. 1828. 1838. 1839. 1845.
F. C. J. Wicke in Braunschweig. 1840.
A. Bock in Linden bei Hannover. 1848.
A. Dreyer daselbst. 1849.
Joh. Heinr. Bartels in Hildesheim. 1852.
J. J. Radler daselbst. 1860.

Bei folgenden Glockengießern sind deren Vornamen nicht angegeben:

Becker zu Hildesheim. 1751. 1753. 1760. 1783. 1816. 1837.
Bock in Einbeck. 1797.
Lange in Hildesheim. 1826. 1836. 1844. 1848.
Wicke in Braunschweig. 1837.

F) Friedhöfe.

Unter den Denkmalen auf den Friedhöfen sind einige als kunstvoll aus Sandstein gearbeitete zu Salzdetfurth und ein Denkstein des durch seine lateinische Grammatik rühmlich bekannten Superintendenten Bröder zu Beuchte zu erwähnen.

Auf dem neuen Gottesacker zu Wrisbergholzen steht ein steinernes Kreuz mit der Inschrift: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben."

Abtheilung II.

Gotteshäuser der Katholiken.

St. Godehardskirche zu Hildesheim.

Fundamentum Christus est in structura architecti sapientis.

Augustinus.

A) Verzeichniß der Kirchen und Kapellen,

mit geschichtlichen Notizen, besonders über die Zeit ihrer Erbauung.

1) Kirchen, zu: Achtum, früher anscheinend eine Filialkirche der St. Andreaskirche zu Hildesheim, muthmaßlich sehr alt; Adlum, von 1770; Ahrbergen, die Kirche 1744—1745 erneuert, der Thurm sehr alt; *Gr. Algermissen; Asel, das Schiff der Kirche von 1698; Bavenstedt, 1662 gebaut; Bettmar, die Kirche, vorhin eine Kapelle von Dinklar, 1767 erweitert; Bilderlahe, wahrscheinlich erst nach dem dreißigjährigen Kriege aufgeführt, 1717 restaurirt; *Bockenem; Bolzum, die Kirche war früher ein Gewächshaus; Dassel, 1844—47 erbaut, bis wohin die ehemalige, jetzt als Käsefabrik benutzte Kirche auf der Domaine Hunnesrück (von 1700) Gotteshaus der Katholiken zu Dassel war; *Derneburg[1]), die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters, bei Umwandlung desselben zum Wohnsitze der Gutsherrschaft, zu einem Treppenhause umgestaltet; Detfurth, von 1779; Dingelbe, unter Beibehalt des alten Thurms 1786 erneuert; *Dinklar, die jetzige Kirche aus neuerer Zeit; Dorstadt, das ehemalige Augustinerinnenkloster von Arnold, Edelherrn von Dorstadt, 1184 gestiftet, die Stiftungs-Urkunde vom Bischofe Adelog 1189 ausgestellt, das Kloster 1646 mit Ausnahme des Kirchthurms abgebrannt, hernach wieder aufgebaut, am 6. März 1810 säcularisirt, unter Hieronymus Napoleon verkauft; Drispenstedt, von 1703; Gr. Düngen, von 1733; *Egenstedt; *Einum; Emmerke[2]), unter Beibehalt des alten Thurmes 1840 nach dem Plane des Stadtbaumeisters Schütte zu Hildesheim erneuert; *Gr. Förste; Gr. Giesen; Goslar, St. Jakobskirche, aus dem 12. Jahrh. stammend, der Chorabschluß von 1496, die Seitenschiffe von 1506; *der ehemalige Dom daselbst[3]), eine Schöpfung Heinrichs III., eingeweiht 1050, bis auf eine noch stehende, aus dem Ende des 12. Jahrh. stammende Vorhalle i. J. 1819 abgebrochen; Grasdorf, ursprünglich eine Kapelle, Stiftungs-Urkunde Bischofs Otto II. vom 18. December 1330, der jetzige Bau laut Inschrift von 1783; Grauhof, das ehemalige Augustinerkloster daselbst, 1803 säcularisirt, bildete eine Fortsetzung des von Conrad II. um 1031 gestifteten, 1572 aber zerstörten St. Georgsklosters vor Goslar; die Errichtung des in Grauhof vorhandenen, jetzt als Pfarrhaus und Pächterwohnung dienenden Klostergebäudes geschah 1701—1711, der Aufbau der großartigen Kirche, wozu der Propst Bernard Goeken den Baumeister Franz Mitta aus Mailand berief, im nächstfolgenden Jahrzehend, die Hinzufügung der Sakristei mit der darunter befindlichen Kapelle 1741; Gronau, Kirche des aufgehobenen Dominicanerklosters, nach einem Chronostichon an der Decke wahrscheinlich 1715 erbaut; Harsum, 1732—1737 unter Beibehalt des i. J. 1461 erbauten Thurms erneuert; *Haus-Escherde, Kirche des ehemaligen Klosters[4]), dessen Gebäude jetzt zu landwirthschaftlichen Zwecken benutzt werden; Heiningen, Kirche des ehemaligen, um 1012 von Alburgis mit Einwilligung ihrer Mutter Hildeswit[5]) gestifteten Augustinerinnenklosters; Henneckenrode, laut Inschrift von Burchard von Saldern 1597 erbaut; Hildesheim, *Domkirche, nach Einäscherung des vom Bischof Altfrid erbaut gewesenen Münsters durch den Bischof Hezilo erneuert und nach sechsjähriger Arbeit am 5. Mai 1061 geweiht, die Ersetzung des alten Thurms an der Westseite durch

---

[1]) Soll von den Gebrüdern Hermann und Heinrich von Winzenburg i. J. 1143 gestiftet sein.

[2]) Emmerke hatte schon 1183 eine Kirche. Lüntzel, Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim. II. 175.

[3]) Obwohl der Dom seit der Reformation den Katholiken entzogen war, ist solcher doch, da hier die aus katholischer Zeit stammenden Gegenstände in Frage kommen, in dieser Abtheilung mit aufgeführt.

[4]) Kloster-Escherde wird schon 1236 genannt. Lüntzel, a. a. O. II. 177.

[5]) Lüntzel, a. a. O. I. 177, nennt die Stifterinnen Hildeswint und ihre Tochter Walburgis.

das jetzt dort sich erhebende Thurmpaar mit dem Paradiese und dem Glockenhause in d. J. 1842—1849 ausgeführt; St. Godehardskirche daselbst, mit dem ehemals daneben befindlichen Benedictinerstifte durch Bischof Bernard I. 1133 begonnen, *vom Bischof Adelog vollendet und 1172 eingeweiht, im Verlauf der letzten 15 Jahre (seit 1848) außen und innen restaurirt[6]); heil. Kreuzkirche daselbst, Collegiatkirche des vom Bischofe Hezilo um 1054 gegründeten (1810 aufgehobenen) Stifts S. Crucis, Einweihung der Kirche 1079, Erweiterung des südlichen Seitenschiffs durch Anbau von vier Kapellen im 15. Jahrh., Neubau des nördlichen Seitenschiffs und der Westfronte 1712, Erneuerung des Thurms über der Vierung und Umformung des Chors 1787—1789; St. Magdalenenkirche daselbst, Stiftung des (1810 aufgehobenen) Klosters für büßende Schwestern vom Orden des h. Augustinus durch Bischof Conrad II. im dritten Jahrzehend des 13. Jahrh., die jetzige Kirche, ursprünglich unter dem Bischofe Siegfried II. vollendet, stammt zum Theil aus d. J. 1733 und 1795; *die ehemalige Kapuzinerkirche, jetzt Seminarkirche, aus neuerer Zeit herrührend, und die *St. Paulskirche daselbst, früher Kirche der Dominicaner, jetzt Kornmagazin, mit Ausnahme des 1480 aufgeführten Chors in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. erbaut; Himmelsthür, bis 1400 Filial der nicht mehr vorhandenen Kirche St. Nicolai auf dem Damme vor Hildesheim, hatte eine uralte Kapelle, die jetzige Kirche 1747 eingeweiht; Hohenhameln, die Kirche nach 1650 errichtet; Itzum, der jetzige Kirchenbau 1825 von dem damaligen Landbaumeister Wellenkamp ausgeführt; Lamspringe, von dem Baue des durch den Grafen Nicdag gegründeten Benedictinerinnenklosters, anscheinend 872 vollendet gewesen, ist nichts mehr vorhanden; nach der über den Bischof Johann IV. von Hildesheim ausgesprochenen Reichsacht gerieth das Kloster in die Gewalt der Herzöge von Braunschweig, nach der 1639 erfolgten Restitution des Stifts aber 1643 in den Besitz englischer Benedictiner, von welchen der Neubau der Kirche in d. J. 1670—1690 und der großartigen, jetzt zu weltlichen Zwecken dienenden Klostergebäude seit d. J. 1731 geschah; Liebenburg, die Liebenburg vom Bischofe Siegfried II. von Hildesheim 1303 erbaut, die alte Kirche oder Kapelle zu Liebenburg 1766 abgebrochen, die jetzige Kirche mit dem Schlosse unter Clemens August, Fürstbischof von Hildesheim, 1750—1760 aufgeführt; Marienrode[7]), das Kloster vom Bischofe Berthold von Hildesheim für regulaire Canoniker des Augustiner-Ordens 1125 fundirt, vom Bischofe Johann I. den Cisterciensern übergeben, die Klosterkirche, jetzt Pfarrkirche, zu welcher 1412 durch den Abt von Harlessem der Grundstein gelegt wurde, i. J. 1440 — obwohl noch nicht ganz vollendet — eingeweiht; *Moritzberg bei Hildesheim, Kirche des ehemaligen St. Moritzklosters vom Bischofe Godehard in einer, auf dem Zierenberge angelegten Veste erbaut und 1028 eingeweiht, das Kloster vom Bischofe Hezilo 1059 eingerichtet, der Thurmbau, zum Theil auf Kosten des Domkellners, nachherigen Propstes des Moritzstifts, Lippold von Steinberg[8]) 1413 vollendet, die Kirche bei einer Restauration im 17. Jahrh. leider im Geschmack der damaligen Zeit umgestaltet, in den Hauptverhältnissen jedoch erhalten; *Ochtersum, Filial von Moritzberg, Kirche neu; Ottbergen, die jetzige Kirche im Anfange des 18. Jahrh. erbaut; Peine, die neu eingerichtete s. g. Schloßkirche 1669 eingeweiht, 1700 erweitert; Poppenburg, die vorhandene Kirche in einem Brauhause 1785 eingerichtet; Riechenberg, von der Kirche des ehemaligen Augustinerklosters daselbst, vom Subdiacon Peter von Riechenberg, Canoniens am Domstifte zu Goslar 1117 gestiftet, 1121 eingeweiht[9]), 1131 gänzlich vollendet, 1803 aufgehoben, sind nur die Krypta und einige Reste der Umfassungsmauern vorhanden; *Ringelheim, Klosterkirche soll um 940 vom Grafen Immat erbaut sein, die jetzige Kirche gehört indeß einer neueren Zeit an; Schladen, eigentlich nur ein Betsaal in einem der zur Domaine daselbst gehörenden Gebäude, in einer Ablaß-Urkunde v. J. 1717 erwähnt; Söder, Pfarr- und Schloßkirche, erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. erbaut; Söhre, der Bau der jetzigen Kirche muthmaßlich dem 16. Jahrh. angehörend; Sorsum, früher Filial von Emmerke, 1652 zur Pfarrkirche erhoben, 1706 mit einem Vorbau nach Osten hin versehen; Sottrum, der jetzige Bau 1817 gegründet, 1818 eingeweiht; Steinbrück, die vorhandene Kirche 1787—1790 aufgeführt; Westfeld, das alte, durch Blitz zerstörte Gotteshaus 1847—48 durch einen Neubau ersetzt; Wiedelah, die Kirche wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., der Chor 1748 und der am Westende aus dem Dache hervorsteigende Thurm 1750 errichtet; Win-

---

[6]) Die Einweihung der durch den Landbau-Inspector Mey und nach dessen Tode durch den Baurath Hase restaurirten Kirche geschah am 20. December 1863.

[7]) Zum Fürstenthume Calenberg gehörig.

[8]) Lüntzel, a. a. O. II. 378.

[9]) Nach Lüntzel, a. a. O. I. 280, geschah die Einweihung i. J. 1122 durch den Bischof Berthold von Hildesheim.

zenburg, die zum Abbruch stehende Kirche[10]), deren Thurm einen Stein mit der Jahrszahl 1501 hatte, scheint im Anfange des 16. Jahrh. errichtet, das Presbyterium aber i. J. 1723 angebaut zu sein; Wöhle, der vorhandene Kirchenbau muthmaßlich in d. J. 1694—96 beschafft; *Wöltingerode, Kloster, von den Grafen Ludolf, Hoier und Burchard von Wöltingerode 1174 gegründet, anfangs anscheinend für Cistercienser bestimmt[11]), jedoch 1186 schon geistlichen Jungfrauen eingeräumt, die Kirche um 1244 durch Bischof Conrad eingeweiht[12]), 1809 aufgehoben; Wohldenberg, die jetzige Kirche laut Inschrift 1731 von Johannes Fried. Anton. L. B. de Bocholz erbaut.

2) Kapellen, zu: *Alfeld, erst kürzlich vollendet; Kl. Düngen (Filial von Detfurth), wahrscheinlich aus dem 17. Jahrh. stammend; Farmsen (Filial von Ottbergen), gehörte schon 1653 zur Ottberger Pfarrkirche; Goslar, *ehemalige St. Ulrichskapelle bei dem Kaiserhause, etwa aus der ersten Hälfte des 12. Jahrh., in späterer Zeit als Gefängniß benutzt, neuerdings restaurirt; ehemalige Rathhauskapelle, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.; Hildesheim, *St. Annenkapelle, mitten auf dem Friedhofe des Domes[13]) vom Bischofe Otto II. i. J. 1321 gegründet; Hockeln (Hocklum, Filial von Detfurth), stammt wahrscheinlich aus dem 17. Jahrh.; Mehle, die frühere Kapelle daselbst von der gräflichen Familie von Brabeck zu Söder 1741 gegründet, nach dem Brande von 1839 durch einen, vom Grafen Stolberg 1845—48 beschafften Neubau ersetzt; *Ruthe, im frühern bischöflichen Schlosse daselbst; Ottbergen, Wallfahrtskapelle auf dem Kreuzberge 1721 neu gebaut; Wesseln (Filial von Detfurth), der jetzige Bau vom Stadtbaumeister Schütte in Hildesheim 1856—57 ausgeführt.

Aus obigen Daten ergiebt sich, daß, wenngleich einige der genannten Kirchen — abgesehen von spätern Veränderungen — ein hohes Alter haben, der bei weitem größte Theil derselben — in einzelnen Fällen unter Beibehaltung eines alten Thurms — nach 1600, besonders aber im 18. Jahrh. neu gebaut ist.

Außer dem *Dome und der St. Jakobskirche zu Goslar, sowie den Kirchen in Hildesheim sind als besonders bemerkenswerth zu bezeichnen diejenigen zu Grauhof, Heiningen, Lamspringe, Moritzberg, Riechenberg, Ringelheim und Wöltingerode, nicht minder die *St. Ulrichs- und die Rathhauskapelle zu Goslar.

[10]) Die alte Kirche ist inmittelst durch einen Neubau ersetzt.

[11]) Vergl. jedoch Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen, 1863, S. 10. Nach der hier gegebenen Nachricht war das Kloster anfangs ein Benedictinerkloster.

[12]) Lüntzel, a. a. O. II. 232.

[13]) Die übrigen bei dem Dome befindlichen Kapellen sind mit demselben oder mit dem Kreuzgange verbunden.

B. Inschriften in und an den Kirchen und Klostergebäuden.

Von den mitgetheilten und anderweit gesammelten Inschriften werden hier folgende aufgeführt:

*Am Dome zu Hildesheim, und zwar am ersten Schlußsteine des Gewölbes im s. g. neuen Paradiese:

m . c . quater . bis . ser . 9plet'. e . hic . paradis.

An der Nordseite des westlichen Paradies-Vorbaues:

HILDESHEIMS DOM IM IAHRE 1046
EIN RAUB DER FLAMMEN GEWORDEN,
WURDE DURCH BISCHOF HEZILO
VON NEUEM ERBAUET UND BINNEN
SECHS IAHREN VOLLENDET. VON SEINEM
BAUE WURDE DER GLOCKENTHURM
GEGEN WESTEN MIT DEN ÄLTEREN
TREPPENHÄUSERN UND DEM
PARADIES-VORBAUE, WEGEN GROSSER
SCHADHAFTIGKEIT DES MAUERWERKS,
IN DEN IAHREN 1840 UND 1841
BIS AUF DAS FUNDAMENT ABGETRAGEN.
DIE LEGUNG DES GRUNDSTEINS
ZUM BAUE DER NEUEN DOMTHÜRME
ERFOLGTE AM 24 APRIL 1842.

An der Südseite des westlichen Paradies-Vorbaues:

UNTER DER GLORREICHEN REGIERUNG
SEINER MAIESTÄT DES KÖNIGS
ERNST AUGUST,
UND WÄHREND DER HOCHWÜRDIGSTE
IACOB IOSEPH DEN BISCHÖFLICHEN
STUHL ZU HILDESHEIM EINNAHM,
WURDE DER NEUBAU DER BEIDEN
WESTLICHEN DOMTHÜRME MIT DEM
GLOCKENHAUSE UND DEM PARADIES-
VORBAUE, AUF ANORDNUNG UND UNTER
OBERER LEITUNG DER KÖNIGLICHEN
DOMAINEN CAMMER, IN DEN ACHT IAHREN
VON 1842 BIS 1849 AUSGEFÜHRT
DURCH DIE KÖNIGLICHEN BAUBEAMTE
WELLENKAMP, MITTELBACH, SCHWÄGER-
MANN.

*An der St. Godehardskirche zu Hildesheim:

Am letzten Pfeiler des Langhauses neben dem nordwestlichen Thurme:
„Anno dñi mclxxxvij. xiii kal'. augusti consecratum est hoc altare in honore beate marie magdalene et sanctarum xi milium virginum quarum in loculo scilicet altari quinque corpora rēposita sunt a dño adelhogo epo hildes."

Eine zweite Inschrift am nördlichen Kreuzarme ist nur theilweise noch zu lesen. Eine dritte Inschrift lautet:

„hermanus huius
monasterij abbas
27. hoc aedificium
ubique scissum et
contractum, anis
1572 et 73
reaedificavit."

Zu Gr. Giesen, über der Kirchthür:

„DEO
VNI ET TRINO
ET
S. VITO MAR-
TYRI
TEMPLVM HOC CVM TVRRI A FVN-
DAMENTO EXTRVCTVM R^mo IACO-
BO ABBATE MONAST. S. GODEHAR-
DI CVIVS HAEC EST PAROCHIA. R.
P. F. HENRICO BOTHFELDI
EIVSDEM MONAST: PROFESSO, PA-
STORE . HEIDENRICH DORRIEN
ET IOAN. BERNT GERHARDT
ALTARISTIS.
IOANNE HVECK, CVSTODE.
COEPT . 1672 . PERFECT. 1675.
DEDICATVM 16—."

Zu Sorsum, auf einer Tafel in der Kirche:
„Anno 1652 haec quondam Capella auctoritate serenissimi ac reverendissimi Archiepiscopi et Principis Electoris Coloniensis Maximiliani Henrici uti Episcopi Hildesiensis etc. Dote vero assignata ab adm. R. Dno Casparo Leonis, Collegiatae ecclesiae s. Mauritii Canonico seniore et Thesaurario nec non Coenobii Religiosarum Virginum B. M. Magdalenae Praeposito ex Filiali in Parochialem erecta et pro populi Capacitate suis expensis in hanc formam dilatata est."
und auf der Außenseite eines Vorbaues:
„Sanctissimae Trinitati ac deiparae pro devotissimi affectus monumento excisa est praedio suo, quod vulgo am Bohn sive Rodt dicitur ultra quadringenta lapidum plaustra pro ecclesiae hujus structura gratis obtulit D. Petrus Franzen in monte s. Mauritii Canonicus et Cantor."

Zu Gronau, an der Kirchendecke:
„DeVs CertVs aspeCtor MeVs."

Zu Wohldenberg, über dem Eingange:
„A Clemente Augusto - ex Bavariae ducibus Electore Coloniense - Episcopo et Principe Hildesiense - Paderbornense, Monasteriense, Osnabrugense - erecta et consecrata - St. Huberto venatorum Patrono.
Anno MDCCXXXI."
und über der Seitenthür innerhalb der Kirche:
„Ex speciali mandato Serenissimi Principis Clementis Augusti - Domini sui clementissimi - Johannes Fridericus L. B. de Bocholz - hujus loci Satrapa - hanc s. Domum ex fundamentis erigi curavit et promovit - Anno MDCCXXXI. orate pro eo."

Zu Lamspringe, am Eingange der 370 Fuß langen Abtei:
„Anglia germanas Josephum mittit ad oras
Hujus ut auspiciis surgeret ista domus.
MDCCXXXI.

Zu Bettmar, über dem Eingange:
„17 HaeC pIa DIVInae trIaDIs LaVDI et CatharInae 67."

Zu Adlum, über dem Haupteingange:

„Sub
LeVIno praeposIto
et
FeLICe ArChIDIaCono
LIberIs BaronIbVs De et
In Wenge et BeCk InChoata
et perfeCta."

Zu Grasdorf, über dem Eingange:
„Zur Ehre Gottes und der Mutter Maria 1330 gestiftet von Otto dem Zweiten. Erneuert 1783."

Zu Steinbrück, auf dem Grundsteine der Kirche:
„A. R^mo Episcopo Badinopolitano Suffraganeo Hildesim. et Decano Cathedral. Carolo Friderico L. B. de Wendt ponebar (1786).

C. Schutzheilige.

Das nachstehende Verzeichniß enthält eine Nachweisung über die Schutzheiligen der obigen Kirchen. Die Zahlen daneben geben über die Anzahl der den verschiedenen Heiligen gewidmeten Gotteshäuser Auskunft.

Adrian und Dionysius 1, Andreas 1, Bernward 1, Catharina 1, Cosmas und Damianus 2, Cunibert 1, heil. Engel 1, Gallus 1, Georg 3, Godehard 1, Hubertus 1, Jacobus maj. 1, Johannes decollatus 1, Johannes Evang. 1, Joseph 2, Joseph und Godehard 1, h. Kreuz 1, h. Kreuz und

Maria 1, Laurentius 1, Maria 7, Maria und Cäcilia 1, Maria und Katharina 1, Maria, Euphemia und Euphrasia 1, Maria, Joseph und Clemens Romanus 1, *Maria, Karl d. Gr., Ludwig der Fromme, Bernward und Godehard 1, Maria und Laurentius 1, Mariä Visitatio 1, Maria Magdalena 1, Martinus 2, Martinus und Juliana 1, Mauritius 1, Michael 4, Nicolaus 1, Nicolaus und Katharina 1, Petrus und Paulus 3, *Simon und Judas 1, *Ulrich 1, Vitus 1.

D. Bauart der Gotteshäuser.

Hinsichtlich der Bauart kann hier über etwa 53 Gotteshäuser Nachricht gegeben werden.

Bausthl. Nur 10 Kirchen gehören — abgesehen von spätern Veränderungen — der Periode des romanischen Styls an: *der Dom, die St. Godehards- und die h. Kreuzkirche zu Hildesheim, *die Kirche zu Moritzberg, der *Dom, die St. Jakobskirche und die St. Ulrichskapelle zu Goslar, die Kirchen zu Riechenberg, *Wöltingerode und Heiningen, anscheinend auch die Thürme der Kirchen zu Ahrbergen und Dingelbe.

Der gothische Styl erscheint bei der St. Magdalenen- und der St. Paulskirche zu Hildesheim, so wie bei der ehemaligen Klosterkirche zu Marienrode, muthmaßlich auch bei den als alt bezeichneten Thürmen zu Achtum und Emmerke und bei der *neuen Kapelle zu Alfeld.

Von den übrigen Gotteshäusern sind nur die durch großartige Verhältnisse sich auszeichnenden Kirchen italienischen (modernen) Styls zu Grauhof, Lamspringe und Ringelheim hervorzuheben.

Material der Umfassungen. Der Massivbau erscheint durchaus vorherrschend, indem nicht mehr als fünf Gotteshäuser, und zwar zu Badenstedt, Bolzum, Farmsen, Hohenhameln und Peine als aus Fachwerk bestehend aufgeführt sind. Der Backsteinbau findet sich ganz vereinzelt bei den neuen Gotteshäusern zu Mehle, Ochtersum und Westfeld. Die übrigen Kirchen haben Umfassungen aus Kalk- oder Sandbruchsteinen, gewöhnlich mit Quadereinfassungen; in einzelnen Fällen sind jedoch die Außenseiten aus Werkstücken hergestellt.

Grund- und Hauptform. a) Einschiffige Kirchen.

Erste Form[14]) (einfaches Rechteck). Hierher gehören 18 Kirchen, vorwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Zweite Form (Oblongum mit polygonal oder halbrund geschlossenem Chore). Diese hat bei 19 Kirchen, von denen etwa sechs im 17. Jahrh. und zehn im 18. Jahrh. erbaut sind, Anwendung gefunden. Der halbrunde[15]) Chorschluß tritt dabei nur in einzelnen Fällen auf.

Die dritte Form (Oblongum mit besonderer Apsis an der Ostseite des im Uebrigen rechteckig geschlossenen Chors) zeigt die neue Kirche zu Itzum.

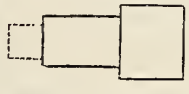
Der vierten Form (bei welcher der Chor eine geringere Breite als das Schiff hat) gehören fünf Kirchen aus dem 17. und 18. Jahrh. an. Dabei ist der Chor in drei Fällen rechteckig, in einem Falle, zu Lamspringe, flachbogig und bei der Kirche zu Harsum polygonal geschlossen. Das Schiff der Kirche zu Grauhof hat auf jeder der beiden Langseiten drei, durch nach innen vorspringende Pfeiler gebildete Kapellen.

Die in der Abtheilung I als fünfte Form bezeichnete Gestalt des Grundschiffes einschiffiger Kirchen kommt bei den Kirchen der Abtheilung II nicht vor.

Die sechste Form (die Kreuzform) wird hier durch die *ehemalige St. Ulrichskapelle zu Goslar vertreten[16]), welche jedoch das Eigenthümliche hat, daß sie aus zwei Geschossen besteht, von welchen dem oberen durch Einwölbung von Nischen zwischen den untern Kreuzarmen eine achteckige Gestalt gegeben ist.

Die siebente Form, der Centralbau, findet sich hier nicht.

Als achte Form ist hier diejenige aufzuführen,



wo das Presbyterium eine größere Breite, als das Schiff zeigt, wie dies bei der kürzlich abgebrochenen Kirche zu Winzenburg der Fall war.

b) Mehrschiffige Kirchen.

Die ältesten von den Kirchen der Abtheilung II sind — abgesehen von spätern Erweiterungen — dreischiffige romanische Basiliken, nämlich: der *Dom zu Hildesheim[17]) (eingeweiht 1061), dessen höher liegendes Sanctuarium oder Presbyterium durch eine kunstvoll in Stein gearbeitete

[14]) Die Bezeichnung der Formen wie bei den Kirchen der Abtheilung I.

[15]) Hier ist die in der Abtheilung I bei den Kirchen der zweiten Form gemachte Anmerkung zu wiederholen.

[16]) Tafel I. Der südliche Kreuzarm ist nicht mehr vorhanden.

[17]) Tafel I. Der Grundriß nach einer Aufnahme und mit Zustimmung des Herrn Dr. Kratz in Hildesheim mitgetheilt.

Wand [18]) vom Langhause abgeschlossen ist und dessen Seitenschiffe später durch je eine Reihe von Kapellen erweitert sind; die St. Godehardskirche daselbst (Taf. I) (gegr. 1133), *welche das Eigenthümliche hat, daß die Seitenschiffe als Umgang um den erhöheten, durch niedrige Schranken von den Kreuzarmen und dem Mittelschiffe abgeschiedenen, halbrund geschlossenen Chor herumgeführt sind und daß aus der Halbkreislinie des Umgangs nach außen drei kleine halbrunde Conchen vortreten [19]); die h. Kreuzkirche daselbst (ursprünglich aus dem 11. Jahrh., später mehrfach verändert); die Kirche zu Moritzberg (Taf. I) (11. Jahrh.) mit erhöhetem, rechtwinklig geschlossenem Chore; der *ehemalige Dom zu Goslar (Taf. I), eingeweiht 1050, (später durch zwei gothische Seitenschiffe erbreitert und mit gothischem Chorschluß versehen), in welchem der erhöhete Chor durch etwa 7 Fuß hohe, zum Theil mit Stuckfiguren verzierte Schranken von den Kreuzarmen und dem Mittelschiffe abgeschieden war, so wie die Kirchen zu Heiningen (Taf. I) (11. bis 12. Jahrh.), Riechenberg (1131) und *Wöltingerode (Taf. II) (1174). Alle diese Kirchen haben auch ein Querschiff.

Die Kirche zu Marienrode ist eine gothische dreischiffige Kirche in Basilikenform.

Ein Beispiel gothischer dreischiffiger Hallenkirchen giebt die St. Jakobskirche zu Goslar, welche jedoch ursprünglich eine romanische Basilika mit Querschiff war. Auch die St. Magdalenenkirche zu Hildesheim und die vormalige St. Paulskirche daselbst sind dreischiffige gothische Hallenkirchen, während die Kirche zu Lamspringe, zwar ebenfalls eine dreischiffige Hallenkirche, nicht mehr dem Mittelalter angehört.

*Als dreischiffige Basilike neuerer Zeit erscheint die jetzige Kirche zu Ringelheim.

Arkaden- und Pfeilerbildung. Bei den Kirchen zu Moritzberg und Riechenberg (Säulenbasiliken) bestehen die Stützen der Arkaden des Langhauses nur aus Säulen (bei letzterer wird dies nach mündlicher Ueberlieferung angenommen), während bei dem *Dome zu Hildesheim und der St. Godehardskirche daselbst in den Arkaden ein regelmäßiger Wechsel von je einem Pfeiler mit je zwei Säulen sich zeigt, bei der Kirche zu Heiningen aber die Arkadenpfeiler mit je einer Säule wechseln, wie dies auch bei dem *ehemaligen Dome zu Goslar der Fall war. Letzteres System ist ebenfalls in der *Kirche zu Wöltingerode anzutreffen, jedoch kommen daselbst zwischen den Hauptpfeilern, statt der Säulen, auch Nebenpfeiler vor.

Die h. Kreuzkirche zu Hildesheim hatte ursprünglich einfache romanische Pfeiler als Stützen der Arkaden des Langhauses.

Die an der Nord- und Südseite mit Vorlagen versehenen Pfeiler der St. Jakobskirche zu Goslar scheinen vor Umgestaltung dieses Gotteshauses aus einer Basilika in eine Hallenkirche rechteckig gewesen zu sein. Ihre Abstände in der Richtung von Westen nach Osten waren vermuthlich durch je eine Säule oder einen Zwischenpfeiler getheilt.

Die Pfeiler der dreischiffigen Hallenkirche zu Lamspringe sind achteckig.

Krypten und Grabgewölbe. Mehrere der genannten romanischen Basiliken haben eine Krypta am Ostende. *Diejenige des Doms zu Hildesheim erstreckt sich bis an das Langhaus, ist dreischiffig, mit einem Hauptaltare und zwei Nebenaltären versehen. Die Gewölbe derselben werden von Pfeilern getragen. Von der ehemaligen Klosterkirche zu Riechenberg ist eine gleichfalls dreischiffige Krypta, deren Kreuzgewölbe ohne hervortretende Rippen auf reich ornamentirten Säulen ruhen, vorhanden (Taf. I). *Eigenthümlich in der Form ist die Krypta der Kirche zu Moritzberg (Taf. I). *Eine Krypta findet sich ferner in den Klosterkirchen zu Haus-Escherde und Wöltingerode, aber nicht unter dem Ostchore, sondern unter dem ehemaligen Nonnenchore im Westen der Kirche. Auch die Klosterkirche zu Lamspringe (1670—1690) hat eine Gruft mit einem Altare und diejenige zu Grauhof (1711) unter dem Chore eine Gruft (Todtenkeller) zur Beerdigung der Geistlichen und unter dem Sakristei-Anbaue (1741) eine Betkapelle für das Klostergesinde. *Der Dom zu Goslar hatte eine Krypta unter dem Chore und dem daneben belegenen Kapitelhause.

Thurmanlage. Von 57 Gotteshäusern, von welchen über das Vorhandensein oder Fehlen einer Thurmanlage nähere Nachricht vorliegt, sind drei Kirchen, zu Bolzum, Henneckenrode und Schladen, so wie die *St. Annenkapelle auf dem Friedhofe des Doms zu Hildesheim ohne Thurm; 19 Kirchen haben einen an der Westseite vortretenden Thurm; *bei den Kirchen zu Haus-Escherde und Moritzberg erhebt sich der Thurm am Ostende, bei derjenigen zu Grauhof steht der Thurm in dem an der Südseite vom Schiffe und Chore gebildeten Winkel; die h. Kreuzkirche zu Hildesheim ist

[18]) Diese mit zwei Eingängen versehene und mit mehreren figürlichen Darstellungen geschmückte Wand ließ der Domherr Arnold Freidag statt eines alten verfallenen Gitterwerks i. J. 1546 auf seine Kosten anfertigen. Kratz, der Dom zu Hildesheim, II. 223 ff.

[19]) Letzteres anscheinend der Anordnung bei romanischen Kirchen Frankreichs nachgebildet.

mit einem über der Vierung sich erhebenden Thurme versehen; der Kirche zu Wohldenberg dient ein von ihr getrennter, ehemaliger Befestigungsthurm der Burg als Thurm; 11 Kirchen haben einen vom Dache ab beginnenden Thurm am Westgiebel und 13 Kirchen einen s. g. Dachreiter.

Kirchen mit mehreren Thürmen sind: die St. Jakobskirche zu Goslar, mit zwei im obern Theile rund gestalteten Thürmen an der Westseite und einem Glockenhause dazwischen; die Klosterkirche zu Riechenberg, deren Ruinen die Reste zweier Thürme am Westende enthalten; die St. Godehardskirche und *der Dom zu Hildesheim, welche außer den beiden Westthürmen auch einen Thurm über der Vierung haben. *Bei ersterer Kirche ist dieser Thurm massiv mit ansehnlicher hölzerner Spitze, bei letzterer besteht derselbe aus Holz und hat eine mit vergoldeten Kupferplatten bedeckte Kuppel, ursprünglich vom Bischof Gherard aus einem Theile des Lösegeldes der in der Schlacht bei Dinklar Gefangenen hergestellt, in d. J. 1718—1721 aber erneuert [20]). Statt der beiden Westthürme mit dem Glockenhause dazwischen hatte der Dom früher nur einen, auf oblonger Grundfläche aufgeführten, oben mit einem großen Glockenhause romanischen Styls und kleiner Spitze versehenen Thurm. *Der ehemalige Dom zu Goslar zeigte am Westende zwei, im obern Theile achteckige, durch ein Glockenhaus verbundene Thürme und ein hölzernes Thürmchen über der Vierung.

Alte Thürme finden sich bei den Kirchen zu Ahrbergen, Söhre und Dingelbe, sämmtlich mit rundbogigen, bei erstern beiden mit Theilungssäule versehenen Schallöffnungen, ferner zu Emmerke, Harsum (1461) und Heiningen, dann bei der St. Jakobskirche zu Goslar, der ehemaligen Klosterkirche zu Riechenberg und der St. Godehardskirche zu Hildesheim [21]).

Eingänge. *Hervorzuheben ist das nordwestliche Portal der St. Godehardskirche zu Hildesheim mit zwei reich verzierten Säulen unter dem Halbkreisbogen der Thür, welche letztere von mehreren, aus dem Sockel aufsteigenden Gliederungen umzogen und oberhalb rechtwinklig eingerahmt ist. Das Tympanon enthält die Brustbilder Christi und der Heiligen Epiphanius und Godehard (Taf. III). *Eine ähnliche, aber einfachere Form zeigt das Portal am nördlichen Kreuzarme dieser Kirche und dasjenige am südlichen Kreuzarme der Klosterkirche zu Heiningen. *Das noch vorhandene Portal im Hintergrunde der nördlichen Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar hat schön gearbeitete romanische Säulen und reiche Gliederung der Wölbung. *Berühmt sind Bernwards eherne Thürflügel des Doms zu Hildesheim [22]), jetzt am westlichen Eingange zwischen dem s. g. alten Paradiese und dem Langhause befindlich, welche in sechszehn Feldern mit Gruppen bildliche Vorstellungen der Hauptmomente aus dem alten und dem neuen Bunde enthalten.

Anbaue, als: Sakristeien, Vorhallen, Kreuzgänge ꝛc. Ein besonderer Anbau für die Sakristei findet sich bei den Kirchen zu Dorstadt (um 1650), Grauhof (1741), Lamspringe (1690), Riechenberg (1455) und *am Dome zu Hildesheim (hier geräumig und überwölbt, darüber das domstiftische Archiv). Hin und wieder, als zu Heiningen und bei der St. Jakobskirche zu Goslar ist der östliche Abschluß der Seitenschiffe, unter Beseitigung der Concha, zu einer Sakristei umgebaut. (In mehreren Fällen ist ein Raum innerhalb der Kirche, z. B. auf dem Chore, zu einer Sakristei abgetrennt; nicht selten aber fehlt eine Sakristei und es dient als Aushülfe der Umgang um den Altar, wo dann auch der Priester sich ankleidet, z. B. zu Grasdorf und Ithum).

Vorhallen von einiger Bedeutung in architektonischer Hinsicht sind der spätgothische Vorbau an der Südseite der St. Jakobskirche zu Goslar von 1516, sowie *das s. g. alte oder westliche und das s. g. neue, vor dem nördlichen Kreuzarm belegene Paradies [23]) am Dome zu Hildesheim, ersteres bei der Erbauung der Thürme erneuert, letzteres, eine offene gothische Halle bildend, laut der oben mitgetheilten Inschrift vom Jahre 1412. *Besonderes Interesse erregt die nördliche dreischiffige gewölbte Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar aus dem Ende des 12. Jahrh., zumal solche, wenngleich ein späterer Anbau, den einzigen Ueberrest dieses Gotteshauses bildet. Letzteres hatte auch an der Westseite einen überwölbten Vorbau, das s. g. Paradies, ferner an der Südseite des Chors ein geräumiges Kapitelhaus gothischen Styls und nördlich vom Chore (über einem Grabgewölbe)

[20]) Kratz, a. a. O. 204 ff.

[21]) Mit Ausnahme des südwestlichen, bei der letzten Restauration der Kirche von Grund auf erneuerten Thurms.

[22]) Kratz, a. a. O. II. 46 ff.

[23]) In der Kirchenvorhalle wurden in alten Zeiten gewöhnlich Adam und Eva, als Mahnbilder für die Büßer, welche in der Vorhalle verbleiben mußten, dargestellt und daher wurde sie oft „Paradies" genannt. Sie diente auch zu Kirchenversammlungen und zur Austheilung von Almosen. (Kreuser, a. a. O. I. S. 122 ff.)

die s. g. Clausur, zur Aufbewahrung von Meßgewändern dienend.

*Der Kreuzgang am Dome zu Hildesheim (Taf. I), außergewöhnlich der Ostseite desselben vorgelegt und in zwei Geschossen einen weiten, oblong gestalteten Friedhof umschließend, in dessen Mitte die oben erwähnte St. Annenkapelle sich erhebt, gehört noch der romanischen Zeit an. Er ist von verschiedenen Gebäuden umschlossen, von welchen das an der Südseite die, mit drei Reihen von Säulen und Pfeilern ausgestattete, gewölbte St. Lorenzkapelle[24]) und darüber den s. g. Rittersaal, ferner die langgestreckte, mit zwei Reihen hölzerner Pfeiler und einer Decke in Gewölbeform[25]) versehene St. Antonskapelle und deren geräumige, mit einer Spiegeldecke überspannte Sakristei enthält, während die Gebäude gegen Osten unten zur Choralei oben zur Beverin'schen Bibliothek und gegen Norden zur Domschule (jetzt Archiv) u. s. w. dienen und zwei kleine Kapellen mit umschließen. Auch die h. Kreuzkirche und die *Kirche zu Moritzberg (Taf. I) sind mit einem, jedoch an der Südseite belegenen Kreuzgange versehen. Derjenige an der h. Kreuzkirche ist mit der s. g. alten Choralei verbunden. Diese Kreuzgänge zeigen — so weit sie nicht später verändert sind — den romanischen Styl. *Bei der St. Godehardskirche zu Hildesheim lag der Kreuzgang, wie dies noch ersichtlich ist, ebenfalls an der Südseite. In der Verlängerung des südlichen Kreuzarms der Kirche steht noch ein Rest des alten Klosterflügels, theils als Sakristei (Zither) dienend, theils eine dreischiffige Halle enthaltend, deren Gewölbe auf romanischen Säulchen ruhen. *Bei dem Abbruche des Doms zu Goslar ist auch der damals noch vorhandene Rest des Kreuzgangs verschwunden. Die Kreuzgänge der ehemaligen Klosterkirchen zu Dorstadt, um 1650 an der Nordseite errichtet, zu Grauhof (1701), Marienrode (1734) und *Wöltingerode (Taf. II) sind, obwohl in der Hauptsache zu landwirthschaftlichen Zwecken benutzt und dadurch verunstaltet, zum größeren Theile noch vorhanden. Von dem Schlafhause und dem Kreuzgange zu Riechenberg steht nur noch ein geringer, zu Wohnungen ausgebaueter Theil (außerdem ein gothischer Bau, die s. g. Bibliothek). Der St. Magdalenenkirche zu Hildesheim ist (1812) hinter dem Hochaltare eine s. g. Silberkammer und der ehemaligen Klosterkirche zu Dorstadt eine Vorhalle an der nordwestlichen Ecke hinzugefügt, welche letztere noch jetzt „Leichenhaus" genannt wird, weil in frühern Zeiten die Leichen der Nonnen vor ihrer Beerdigung zur Einsegnung dorthin getragen wurden.

Fußböden. Mit den Fußböden verhält es sich wie bei denjenigen der Kirchen der Abtheilung I. *Nur ist hervorzuheben, daß bei einer Reparatur des Fußbodens in der Chorapsis des Doms zu Hildesheim ein bemerkenswerthes Bruchstück eines alten Mosaik-Fußbodens aufgefunden wurde, welches die vier Elemente, Leben und Tod, so wie die h. Dreifaltigkeit zeigt und gegenwärtig in der St. Lorenzkapelle aufbewahrt wird.

Ueberdeckung des Schiffs und Chors. Die hierüber vorhandenen Nachrichten erstrecken sich auf 53 Gotteshäuser. Die meisten derselben, nämlich 33, mit geringen Ausnahmen dem 17. und 18. Jahrh. angehörend, haben eine Balkendecke, hin und wieder an den Ecken abgerundet, auch wohl mit Stuckverzierungen versehen. *Eine solche Decke hat auch der Dom in Hildesheim; die später hinzugefügten Seitenkapellen sind jedoch überwölbt. Bei sechs Kirchen aus dem 16., 17. und 18. Jahrh. findet sich eine Holzdecke in Gewölbeform. Acht Gotteshäuser und zwar die Kirche zu Bilderlahe (um 1675), die St. Jakobskirche zu Goslar (um 1500 gewölbt), die ehemaligen Klosterkirchen zu Grauhof (um 1720), Heiningen (um 1200)[26]) und Lamspringe (um 1680), so wie die Kirche zu Ottbergen (um 1700), bei welcher der Chor durch einen s. g. Triumphbogen vom Schiffe getrennt ist, und die *St. Annenkapelle auf dem Friedhofe des Doms zu Hildesheim, sowie die *St. Ulrichskapelle zu Goslar (im untern Geschosse) haben Steingewölbe, während vier andere sehr alte Kirchen nur in einzelnen Theilen überwölbt, übrigens aber mit einer Balkendecke versehen sind, nämlich die h. Kreuz-, die St. Magdalenenkirche und die *St. Godehardskirche zu Hildesheim (bei letzterer ist nur der Chorumgang gewölbt), so wie die *Kirche zu Moritzberg (deren Chor unterhalb des darüber stehenden Thurms ein Gewölbe zeigt). Die ehemalige Klosterkirche zu Riechenberg soll im Mittelschiffe eine Balkendecke, in den übrigen Theilen ein Steingewölbe gehabt haben. *Bei dem ehemaligen Dome in Goslar war die ursprüngliche Balkendecke später durch ein Gewölbe ersetzt.

---

[24]) Das äußerste Schiff an der Südseite ist gothisch, während der übrige Theil der Kapelle den romanischen Styl zeigt.

[25]) Das Gewölbe besteht nur aus Holz und Lehm.

[26]) Die Gewölbe sind theilweise neuer, an einem Schlußsteine derselben sieht man die Inschrift: „anno dni. MCCCCLXVI."

Aeußerer Schmuck an Sculpturen, außen angebrachte symbolische Darstellungen, Nischen u. s. w. *Hier sind die oben bei den Portalen bereits erwähnten, werthvollen Stuckarbeiten im Bogenfelde des nordwestlichen Portals der St. Godehardskirche in Hildesheim, die Brustbilder des segnenden Heilands und der beiden Heiligen Epiphanius (das Evangelium in der Hand) und Godehard (mit dem Kirchenmodelle), hervorzuheben (Taf. IV), auch die zahlreichen Säulchen und Bogenfriese der Außenseite der Kirche zu nennen. Der Dom daselbst hat am s. g. neuen Paradiese im Bogenfelde des Fensters ein Relief, die Kreuztragung darstellend, und die Figuren der h. Jungfrau mit dem Christuskinde, ferner zu ihren Seiten diejenigen des h. Bernward und des h. Godehard; die St. Annenkapelle auf dem Friedhofe des Doms über dem Eingange ein Relief mit Spuren von Bemalung und Vergoldung, enthaltend das Christuskind zwischen der sitzenden Anna und Maria auf einem Kissen stehend und mit der Hand die Krone der h. Jungfrau berührend.

Ferner finden sich an der St. Jakobskirche zu Goslar einige interessante Sculpturen, nämlich zwei symbolische Gestalten an der Thurmfaçade: eine Sirene mit doppeltem Fischschwanze und ein Löwe, so wie zwei Figuren am Chore: eine derselben anscheinend der Heiland, darunter ein Löwe auf einer Console liegend, die andere eine auf einer Säule stehende Heilige, wohl St. Margaretha, darunter ein Drache auf einer Console.

*Die noch stehende nördliche Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar zeigt zwei durch eine Säule getrennte Eingänge. Die Säule, auf einem Löwen ruhend, ist am Schafte mit romanischen Ornamenten, das Kapitäl derselben, in Würfelform, mit phantastischen Gebilden ganz bedeckt und unterhalb der reich ornamentirten Deckplatte mit der Inschrift in gothischer Majuskel:
„† HARTMANNVS. STATVAM. FECIT. BASISQ'. FIGVRAM“.
versehen. Am Giebel der Vorhalle stehen in Nischen fünf, fast rund gearbeitete Figuren, Heilige und Kaiser darstellend, und darüber sieht man die Himmelskönigin mit dem Christuskinde in einer Nische sitzend. Sämmtliche Figuren sind aus Stuckmasse gearbeitet.

Ueber und neben den Eingängen verschiedener anderer Kirchen sind Statuen und sonstige Bildwerke aus Stein angebracht; so zu Harsum, Marienrode und Peine ein Muttergottesbild, an ersterer Kirche außerdem über einer zweiten Thür eine Darstellung der h. Dreieinigkeit; ferner zu Ottbergen über der Hauptthür die Statue des h. Nicolaus und über einem Nebeneingange diejenige der h. Katharina; zu Ixum die (von Hildesheim dorthin geschenkten) alten Statuen des h. Bernward und des h. Godehard, so wie zu Wöhle eine Kreuztragung und zu beiden Seiten des Eingangs am nördlichen Seitenschiffe der h. Kreuzkirche zu Hildesheim die Figuren des h. Johannes von Nepomuk und des h. Joseph, erstere mit dem von Heerde'schen Wappen am Sockel, letztere mit der Inschrift daselbst: „Rvds Dns Hermannus de Heerde insignis collegiatae ecclesiae Hildesii ad setam Crucem Decanus 1733.“

Die Kirche zu Himmelsthür hat über dem Eingange die Statuen des h. Martinus und der h. Juliana, auch in einer Nische westlich am Thurme ein Muttergottesbild; diejenige zu Achtum eine Statue der h. Jungfrau in einer Nische an der Ostseite. Nischen, anscheinend zur Aufnahme von Figuren bestimmt, sieht man an drei Strebepfeilern und über zwei Thüren der Kirche zu Lamspringe und an der Westseite des Thurms zu Adlum.

Plastischer Schmuck innerer Architekturtheile. Es sind hier nur aufzuführen: *die reichgeschmückten vortrefflichen Kapitäle im Langhause der St. Godehardskirche zu Hildesheim und die an den Arkaden daselbst befindlichen, aus Gesimsen und Würfel- oder Cylinderfriesen gebildeten, rechteckigen Umfassungen der Bögen (Taf. IV); *ferner die romanischen Kapitäle in der Krypta der Kirche zu Moritzberg und in dem Kreuzgange neben derselben; sodann die schon erwähnten reich ornamentirten Säulen der Krypta zu Riechenberg, so wie *verschiedene, aus der Krypta des Doms zu Goslar herrührende Kapitäle; auch einige, mit herabhängenden Zapfen versehene Schlußsteine der gothischen Kreuzgewölbe in der St. Jakobskirche zu Goslar; die reichen, aus Arabesken, Statuetten und Engelsköpfen bestehenden Wandverzierungen der Kirche zu Dorstadt und die mit Laubwerk und den (aus gebrannter Erde hergestellten) Brustbildern der zwölf Apostel geschmückten Pfeilerkapitäle und Wandgesimse der Kirche zu Grauhof.

Wand- und Deckenmalereien. *Am nördlichen Flügel des obern Kreuzgangs am Dome zu Hildesheim befinden sich Bischofsgestalten unter der Tünche. Ebenso Wandmalereien in der Lorenzkapelle daselbst aus dem 12. oder 13. Jahrh.[27]) *Außer einer Bischofsgestalt auf einer Seitenschiffswand der St. Godehardskirche zu Hildesheim fanden sich vor der Restauration der Kirche deutliche Spuren

[27]) Correspondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, Jahrg. 1857, S. 42.

alter Bemalung der großen Würfelkapitäle, der Säulenschäfte und der Arkadenlaibungen im Chor, so wie an dem Tonnengewölbe des Umgangs um den Chor (hier Weinranken darstellend); * ferner in der h. Kreuzkirche daselbst, zu beiden Seiten des, durch den Altar verdeckten Fensters in der Apsis des nördlichen Kreuzarms[28]) und in der Kirche zu Heiningen (wo außerdem Reste von Malerei aus der Renaissance-Zeit vorkommen); * endlich in der ehemaligen Kapelle des Rathhauses zu Goslar[29]).

Aus neuerer Zeit stammen:

* die zahlreichen, meist der italienischen Schule angehörenden Wand- und Deckenbilder im Dome zu Hildesheim, theils auf Stuck, theils auf Holz oder Leinwand gemalt, so wie die vom Maler Winck ausgeführte Deckenmalerei im Rittersaale über der Lorenzkapelle daselbst, vielleicht den Sieg des Christenthums über die Laster des Heidenthums darstellend; ferner die Malereien in den Kirchen zu Adlum, wo über dem Chore das h. Abendmahl und die Auferstehung Christi erscheinen; zu Dorstadt, welche über dem Chore das h. Abendmahl und um dasselbe herum den Heiland am Oelberge, die Kreuztragung, die Kreuzigung und die vier Evangelisten, sodann an der Decke des Schiffs und zwar in der Mitte: St. Augustinus unter den Seligen, die Krönung der h. Jungfrau und dieselbe unter den Engeln, an der Epistelseite: St. Pauli Bekehrung, die Verkündigung und St. Michaels Kampf mit dem Drachen, endlich an der Evangelienseite: St. Johannes d. T., St. Augustinus im Philosophenmantel, die Bibel in der Hand, die Heimsuchung der h. Jungfrau und eine Darstellung des Schutzengels enthalten; zu Gr. Giesen, wo an der Decke sechs Gemälde auf Leinwand: die Himmelfahrt Christi, die Himmelfahrt der h. Gottesmutter und die vier Evangelisten sich zeigen, und zu Liebenburg, wo die Decke mit einem kunstvollen Freskobilde von Joseph Gregor Winck, Momente aus dem Leben des h. Clemens Romanus vorführend, i. J. 1758 ausgestattet ist.

An der blaubemalten Decke des Chors zu Badenstedt sieht man das strahlende Auge Gottes dargestellt[30]).

Glasmalerei. In den vorliegenden Kirchenbeschreibungen werden nur drei Glasgemälde aufgeführt. Eins befindet sich in einer Kapelle der h. Kreuzkirche zu Hildesheim und zeigt die Krönung Mariae von der h. Dreifaltigkeit, zur Linken des Beschauers den h. Laurentius, zu Rechten die h. Katharina, darunter die Jahrszahl 1630. Die beiden andern Glasgemälde sind an der Südseite im Chor zu Lamspringe, das englische Königs- und das Paderborner Bischofswappen mit folgenden Inschriften enthaltend:

„Jacobus II. Dei gratia magnae Britanniae, Franciae, Hiberniae rex, defensor fidei etc. anno 1685“ und „Hermannus Wernerus Dei et apostol. sedis gratia Episcopus Paderborn. S. R. J. princeps, Comes Pyrmontanus et Praeposit: Cathedralis Ecclesiae Hildesymensis. anno 1684.“

* In der Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar werden mehrere Glasmalereien aufbewahrt, von welchen die größern mit den Figuren der Schutzheiligen des Doms und einiger Kaiser dem 16. Jahrh. angehören, zwei kleinere jedoch älter sind. Das eine hiervon, etwa aus dem Anfange des 14. Jahrh., zeigt die Geburt Christi und hat erheblichen Kunstwerth.

Emporen. Es ergiebt sich aus den Beschreibungen, daß von 42 Kirchen 33 derselben nur eine, am Westende der Kirche befindliche, gewöhnlich zur Aufstellung der Orgel benutzte Empore haben und kann diese Anordnung daher als Regel angesehen werden. Die St. Magdalenenkirche zu Hildesheim und die ehemaligen Klosterkirchen zu Dorstadt, * Haus-Escherde und * Wöltingerode haben im Westen einen als Empore sich darstellenden Nonnenchor, bei den ersteren beiden Kirchen auf hölzernen Pfosten ruhend, bei den letzteren beiden über der gewölbten Krypta liegend. Bei der Kirche zu Gronau befindet sich die Orgelbühne an der Südseite; die Kirchen zu Heiningen und Bolzum sind ohne Emporen; die zu Wiedelah und Hockeln haben zwei Emporen. In der, im ehemaligen Schlosse zu Liebenburg eingerichteten Kirche, welche an jeder Langseite drei Paar gekuppelte Säulen hat, ziehen sich ausnahmsweise die Emporen, die Ostseite frei lassend, an drei Seiten der Kirche herum. Zu Marienrode liegt an jeder Seite des Hochaltars eine steinerne, ursprünglich mit einem Altare versehen gewesene Empore. * Die St. Godehardskirche zu

---

[28]) Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1863, Nr. 7, Columne 277, ist darüber Folgendes mitgetheilt: „Bei der Altarrestauration in der Kreuzkirche zu Hildesheim hat man werthvolle romanische Malereien aufgefunden. Bis jetzt ist die verdeckende Farbe von zwei, an den Seiten eines zugemauerten Fensters sich befindenden Figuren, den englischen Gruß darstellend, entfernt. Aus dem Entdeckten ist der Schluß zu ziehen, daß früher das Innere der ganzen Kirche, die aus dem 11. Jahrh. stammt, im 15. Jahrh. bedeutende Neubauten erfuhr und ihre jetzige Außenseite gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erhalten hat, mit Fresken geschmückt war.“

[29]) Mithoff, Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte, III. 33 ff.

[30]) Vergl. S. 35.

Hildesheim zeigt (an die Anlage eines Westchors erinnernd) über der, als westliche Apsis halbrund vortretenden Kapelle der h. Maria Magdalena ein überwölbtes Oratorium des h. Godehard und *die Kirche zu Moritzberg eine alte, durch Säulen getragene Empore an der Westseite. *Hier ist auch, als selten in romanischen Kirchen Niedersachsens vorkommend, zu erwähnen, daß über dem südlichen Seitenschiffe der h. Kreuzkirche zu Hildesheim eine, nach dem Mittelschiffe hin jetzt vermauerte, aus kleinen romanischen Pfeilern und Halbkreisbögen bestehende Gallerie sich befindet.

E) Geräthschaften ꝛc. der Kirchen, Alterthümer, Kunstschätze, Glocken.

Altäre. Die wenn auch nur selten vollständigen Nachrichten über die Altäre zeigen deren Beschaffenheit in 46 Gotteshäusern. Von diesen haben 20 Kirchen und 3 Kapellen je einen Altar, 4 Kirchen außer dem Hauptaltare je einen Nebenaltar und 14 Kirchen je einen Hauptaltar und zwei Nebenaltäre. Sodann besitzt die Kirche zu Heiningen einen Hochaltar und vier Seitenaltäre, die zu Grauhof und Lamspringe je einen Hochaltar und sechs Seitenaltäre, die h. Kreuzkirche zu Hildesheim einen Hochaltar und sieben Seitenaltäre und endlich *der Dom daselbst vierzehn Altäre mit dem Hochaltare, wobei hier nur die Altäre in denjenigen Kapellen Berücksichtigung gefunden haben, welche mit den Seitenschiffen oder den Kreuzarmen in unmittelbarer Verbindung stehen[31]), auch die drei Altäre in der Gruft nicht mitgezählt sind.

Von der nach Osten gerichteten Stellung der Altäre, von welchen die Hauptaltäre auf dem Chore, die Nebenaltäre an der Ostseite der Kreuzarme, auch in Seitenkapellen oder an den Arkadenpfeilern in der Nähe des Chors ihren Platz haben, macht nur der Altar in der Kirche zu Poppenburg eine Ausnahme, indem derselbe an der Westseite der Kirche sich befindet.

Als Material der Hauptaltäre ist meistens Holz, weniger oft Stein angegeben.

Unter den, selten näher bezeichneten Formen der Altäre kommt mitunter die Bezeichnung „einfache Tischform", bei der Kirche zu Liebenburg aber, woselbst der Hauptaltar aus Stein besteht, die Sargform (mit dem Monogramm Christi) vor.

*Als ein Unicum erscheint der s. g. Crodo-Altar, jetzt in der Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar stehend, eine Bronzearbeit, anscheinend aus früh romanischer Zeit, in der Hauptsache aus einem würfelförmigen, aus reich verzierten Bronzeplatten zusammengesetzten, von einer Marmorplatte bedeckten und von vier knieenden Bronzefiguren getragenen Altarkörper bestehend[32]).

Die in den vorliegenden Beschreibungen besprochenen Altäre scheinen fast immer einen Aufsatz (Altarwand) und zwar aus Holz zu haben. Mittelalterliche Flügelaltäre — wie sie bei den Kirchen der Abtheilung I häufig angeführt sind — finden sich nirgend erwähnt. Nur wird eines mit zwei Flügeln versehenen Schreins gedacht, welcher in der Sakristei zu Peine auf dem Tische zum Ankleiden steht und das Muttergottesbild enthält, auf beiden Seiten der Flügel aber mit werthlosen Gemälden, auf der Innenseite St. Elisabeth und St. Anna, auf der Außenseite St. Michael und St. Gabriel darstellend, versehen ist. *Der Altarschrein vom Hochaltare der St. Michaelskirche zu Hildesheim, eine spätgothische Schnitzarbeit der Brüder Elsen, ist auseinander genommen und an verschiedenen Stellen des Doms daselbst angebracht. Der Schrein enthält: Christi Verspottung und Kreuzigung, im Hintergrunde Grablegung und Auferstehung; die Doppelflügel zeigen: Fußwaschung und Abendmahl, Oelberg und Gefangennehmung, Verurtheilung und Kreuztragung. *Sodann sind hier zwei, in der Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar aufbewahrte, mittelalterliche Flügelaltäre, mit geschnitzten Figuren, sowie zwei sehr große bemalte Thüren des aus Holz künstlich geschnitzten, von den Franzosen zerstörten Hauptaltars der ehemaligen St. Paulskirche zu Hildesheim[33]) zu nennen. Die ältesten der in den Beschreibungen erwähnten Altaraufsätze gehören dem 16. Jahrh. an, die Mehrzahl derselben, so weit die Zeit ihrer Anfertigung mitgetheilt ist, stammt aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Während in den frühern Jahrhunderten die heiligen Gefäße und die geweiheten Hostien in einem besondern, gewöhnlich nordwärts vom Altare aufgestellten, Sakramentshäuschen[34]) oder in einer verschließbaren Nische in der nördlichen Chorwand aufbewahrt wurden, findet sich jetzt in vielen der vorliegenden Beschreibungen, als Theil des Aufsatzes des

[31]) Vergl. den Grundriß Tafel I.

[32]) Diese Figuren haben viele Aehnlichkeit mit den bronzenen Trägern des Taufbeckens im Dome zu Bremen. Müller, der Dom zu Bremen und seine Kunstdenkmale, S. 31.

[33]) Mithoff, Archiv I. 9.

[34]) Vergl. Anmerkung 79 auf Seite 2

Hauptaltars, ein Tabernakel erwähnt, in Gestalt eines Schranks mit Thüren oder eines mit einer Kuppel versehenen Tempels, im letztern Falle einen dreh- und verschließbaren Cylinder enthaltend, welcher in drei, zur Aufnahme einer Monstranz, eines Kelchs und eines Crucifixes bestimmte Nischen (Fächer) eingetheilt ist[35]). Der Altaraufsatz besteht dann häufig aus einem solchen, oft von einem seine Jungen mit dem eigenen Blute nährenden Pelikan gekrönten, inmitten zweier betender Engelgestalten befindlichen Tabernakel und einem darüber angebrachten Gemälde, das Ganze architektonisch umrahmt, nicht selten im barocken Geschmacke mit gewundenen Säulen, reichen Gesimsen, Verzierungen und geschnitzten Figuren versehen, letztere gewöhnlich die Schutzheiligen der Kirche darstellend. Bei größeren Altären erhebt sich über dem so gestalteten Baue auch wohl ein zweiter, ebenfalls mit Figuren und einem Bilde ausgestatteter Aufsatz. An einzelnen Altaraufsätzen kommen Wappen der Stifter vor, z. B. das von Dauber'sche Wappen am Hochaltare zu Drispenstedt, das von Hoerde'sche Wappen am Hochaltare zu Lamspringe, das Wappen des Bischofs Clemens August und dasjenige des Drosten von Bocholz an den Altären zu Wohldenberg.

Als besonders kunstvoll gearbeitet werden die Altäre zu Granhof (der Hauptaltar um 1717, von den zum Theil mit Sculpturen aus weißem Marmor versehenen Nebenaltären trägt einer die Jahrszahl 1670) und die Altäre zu Lamspringe (wo die beiden großen Seitenaltäre mit einer schön geschnitzten Gallerie umgeben sind) bezeichnet.

Daß die Kanzel in der Altarwand, also über dem Altare liege — wie dies bei den in der Abtheilung I besprochenen Kirchen der Protestanten leider gar häufig der Fall — ist in keiner der hier in Frage stehenden Beschreibungen erwähnt. Jedoch ist anzuführen, daß die Kanzel in der Kirche zu Bettmar hinter dem Tabernakel des Altars und * diejenige im Dome zu Hildesheim in der Scheidewand zwischen dem hohen Chore und dem Schiffe hinter dem Altare St. Blasii oder des h. Kreuzes sich befindet[36]).

Die in den Beschreibungen aufgeführten Altargemälde, unter welchen vorzügliche Kunstwerke nicht zu sein scheinen, enthalten besonders folgende Darstellungen: die Verkündigung, die Vermählung, die Himmelfahrt und die Krönung Mariae; die h. Gottesmutter mit dem Christuskinde, Maria als Königin des Rosenkranzes; ferner die Geburt Christi, die Anbetung der Weisen, das Jesuskind, den Heiland, das h. Abendmahl, die Kreuzigung, die Abnahme vom Kreuze, die Auferstehung Christi; sodann die Erfindung des h. Kreuzes durch die Kaiserin Helena, die Verleihung des Rosenkranzes an den h. Dominicus (ringsum die Darstellung der funfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes), das Marthrium des h. Johannes d. Evang., der beiden Heiligen Cosmas und Damianus, der h. Katharina und des h. Johannes von Nepomuk, den Tod des h. Joseph und des h. Benedictus, endlich einzelne Figuren, als den h. Joseph, die h. Magdalena, den h. Gallus und den h. Nicolaus.

* Die Altargemälde im Dome zu Hildesheim sind zum Theil von guter Ausführung. * Ein auf Holz gemaltes Altarbild, etwa aus der Mitte des 15. Jahrh., befindet sich jetzt in der Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar.

Unter den Statuen an den Altarwänden, meistens aus Holz geschnitzt, sind zu erwähnen: die mehrfach vorkommenden Statuen der Heiligen Petrus und Paulus, Benedictus und Scholastika und die am häufigsten aufgeführte Statue des h. Augustinus, ferner die selten genannten Figuren der h. Jungfrau, des h. Joseph und der h. Anna selbdritt, sowie der Heiligen: Antonius, Benno, Bernard, Bernward und Godehard, Cosmas und Damianus, Georg, Gregor, Ignaz und Franz Xaver, Johannes, Lorenz und die Statue der h. Monica.

Andere figürliche Schnitzwerke an den Altären sind, außer verschiedenen Crucifixen, die h. Dreifaltigkeit, die vier Cardinal-Tugenden, der Glaube und die Hoffnung, sowie Engelsfiguren in großer Anzahl.

Heilige Gefäße, Crucifixe, Reliquiarien, Heiligenbilder, Leuchter, Kronleuchter. Nur 29 Kirchenbeschreibungen enthalten nähere Nachrichten über die heil. Gefäße ꝛc., in 12 andern Fällen sind die vasa sacra als neu, einfach oder nicht bemerkenswerth, auch wohl als dürftig bezeichnet und in den übrigen Beschreibungen Mittheilungen darüber nicht gemacht.

Im Allgemeinen ist, außer der größern Mannigfaltigkeit der heiligen Gefäße bei den Katholiken im Vergleich zu denen der Protestanten, zu bemerken, daß die vasa sacra, wenigstens die Kelche, auch bei kleinern Kirchen vorwiegend aus edlen Metallen bestehen, daß Kelche aus Messing, Blei oder Glas[37]), den Beschreibungen zufolge, nicht vorkommen und daß

---

[35]) Zuweilen befindet sich unter dem Tabernakel noch ein schrankartiger Behälter mit Klappe, in welchem das Ciborium seinen Platz hat.

[36]) Bei Stiftskirchen, wo das Presbyterium mit dem Hochaltare durch eine niedrige Wand (einen s. g. Lettner) abgeschieden war, lag westlich vor dieser Abscheidung ein dem h. Kreuze geweiheter Altar.

[37]) Vergl. die h. Gefäße in den Kirchen der Abth. I. S. 20.

die meisten Kirchen mit zwei oder drei Kelchen[38]) versehen sind.

Die Mannigfaltigkeit der h. Gefäße und Gegenstände des Kirchenschmucks ist aus nachstehenden Beispielen ersichtlich, in welchen zunächst die vasa sacra ꝛc. einiger Landkirchen aufgeführt, sodann die bemerkenswerthern h. Gefäße ꝛc. anderer Kirchen hervorgehoben und am Schlusse einige Mittheilungen über die dieser Rubrik angehörenden Gegenstände des Domschatzes in Hildesheim gemacht werden.

Es sind in der Kirche zu Adlum enthalten: ein kleiner silberner Meßkelch mit Emailschmuck und einem aufgeschrobenen Wappen, anscheinend sehr alt, nebst Patene und Löffelchen, ein großer silberner Meßkelch mit Inschrift v. J. 1706 nebst Patene und Löffelchen, ein silberner vergoldeter Speisekelch mit Deckel, eine Monstranz[39]) von Zinn mit vergoldeten Strahlen und versilberter Einfassung, eine silberne Krone auf dem Haupte des Muttergottesbildes, dazu gehörend: ein silbernes Scepter, ein silbernes Halsband mit 14 s. g. Bohnen, ein Medaillon von Perlenmutter mit goldener Einfassung und Bild, 7 silberne vergoldete Kreuze, 6 silberne Kreuze, 3 Medaillons und ein Halsgehänge mit silbernem Schloß; ferner zum Christusbilde 2 silberne vergoldete Kreuze, 4 silberne Kreuze, eine silberne Krone, eine silberne Kugel mit silbernem Kreuz, 2 Herzen von Silber; ferner an Geräthen aus Messing: ein Kronleuchter mit 8 Armen, 6 Altarleuchter auf dem Hochaltar, 8 Leuchter, ein Weihkessel und ein Rauchfaß, nebst Weihrauchschiffchen mit Löffel.

Die Kirche zu Asel besitzt: einen silbernen vergoldeten Kelch mit Patene und Löffel, ein silbernes Ciborium, eine kupferne vergoldete Monstranz mit 2 Stück lunulis, oben mit einem silbernen vergoldeten Kreuze, reich mit silbernem Laubwerk verziert und mit unechten Steinen besetzt; einen Weihkessel von Kupfer; ein Gefäß von Silber, inwendig vergoldet, worin das h. Oel zur Salbung der Kranken befindlich, in einer kupfernen Dose; eine messingene Lampe mit 3 Ketten zum ewigen Lichte; ein messingenes Rauchfaß nebst einem Weihrauchsgefäße von Zinn mit silbernem Löffel; ein Hostiengefäß von Zinn; zwei Paar Kännchen nebst Teller und einen Communicanten-Becher von letztgedachtem Materiale, auch 3 Gefäße von Zinn zum h. Oele in einer Blechdose; 4 Leuchter von Porcellan und 2 dergleichen von Zinn; eine Pietas[40]) (von Holz geschnitzt); einen kleinen Wasserkessel von Kupfer an der Altarseite zum Händewaschen der Priester; zwei Crucifixe von Holz, das eine weiß vermalt, das andere vergoldet; eine Glaskrone mit 6 Leuchtern und 3 große Leuchter von Holz. Auch werden im Pfarrhause verwahrt: ein mit silbernen vergoldeten Kronen, 8 goldenen und 9 silbernen Kreuzen versehenes Muttergottesbild, mit einem Kleide von blauem Sammt und einem Mantel von rothem Sammt, mit Goldborde besetzt, und ein Katharinen-Bild mit einer kupfernen vergoldeten Krone und einem Kleide von rothem Damast, woran 5 silberne Kreuze hängen.

In der Kirche zu Bettmar befinden sich: eine silberne vergoldete Monstranz; ein kleines silbernes Ciborium, an dem obern Theile mit einem Wappen und am Rande des Fußes mit den Namen:
„Frans Johan Rudolff Freiherr von Wobersnow D. Stifft Hildesheimsch Landraht Droste zu Steuerwaldt Herr auf Nettlingen.

Maria Odillia FreiFrau von Wobersnow gebohrne von Schungel Frauwe auff Nettlingen.“

Ferner ein silberner vergoldeter Kelch, auf dem Fuße desselben zwischen zwei Wappen ein Kreuz, mit der Inschrift:
„Schwichardus Bunsen. Ursula Anna Roderi. J. V. L.“; um den Knopf herum: „MARIA“. Noch ein Kelch, im obern Theile von Silber, im untern von Kupfer; ein kupferner Weihkessel; eine silberne und eine ku-

---

[38]) „In früheren Zeiten gab es verschiedene Arten von Kelchen, wie in den Schriften der heil. Väter und in einigen Kirchen-Chroniken vermerkt sieht, denn so hatte man Opferkelche, die der Priester bei der heil. Messe brauchte, Taufkelche, woraus den Täuflingen Milch und Honig gereicht wurde und Abendmahlskelche, deren man sich bei der Ausspendung des heil. Blutes bediente: gegenwärtig wird aber nur noch der Opfer- und Speisekelch (ciborium) gebraucht. Zu jedem Opfer- und Abendmahlskelche gehörte gewöhnlich eine Patene, zu den übrigen nicht. Die Patenen der Opferkelche waren von kleinerem Umfange. Diejenigen, welche mit den Abendmahlskelchen gebraucht wurden, glichen einer tiefen Schüssel; daher werden sie auch patenae ministeriales genannt. — In den großen Patenen waren die gesegneten Brode oder Eulogiae enthalten, wenn sie ausgetheilt werden sollten; desgleichen auch die consecrirten Hostien (hostiae), die vor der Austheilung gebrochen wurden.“ Kratz, a. a. O. II. 192.

„Für die christliche Archäologie ist der Abendmahlskelch in Valencia der Urtypus aller Kelche oder jener heiligen Gefäße, worin der Priester in dem heiligen Meßopfer die geheimnißvolle Wandlung des Weines in das heilige Blut des göttlichen Erlösers vornimmt und sich mit dem Tranke des ewigen Lebens stärkt.“

„Jenes kostbare Gefäß besteht aus zwei Onyxschalen, die in elliptischer Form in ihrer größern Achse ungefähr 5—6 Zoll betragen mögen und durch zwei schön verzierte Henkel so verbunden sind, daß sich die Pole der Schalen einander berühren, so daß die eine die Kuppe, die andere den Fuß bildet.“ Kölner Domblatt Nr. 228.

[39]) „Monstranz, vom latein. monstrare, zeigen, — Ostensorium — ist das Gefäß, worin der allerheiligste Gott unter der Gestalt einer größern Hostie zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt wird.“ Kratz, a. a. O. II. 238.

[40]) Bild der h. Gottesmutter mit dem Leichnam Christi auf ihrem Schooße.

pferne Patene; 6 kupferne Altarleuchter; ein eisernes Kreuz mit einem bronzirten corpus für das Tabernakel; ein messingenes Rauchfaß; eine blecherne Gießkanne; eine messingene ewige Lampe, ein Chrismarium von Zinn; ein Marienbild mit Silberschmuck.

Die Kirche zu Detfurth enthält: eine kupferne Strahlen-Monstranz, 2 silberne vergoldete Meßkelche mit den nothwendigen Patenen und Löffelchen; einen kupfernen und einen messingenen Weihkessel; 3 hölzerne Crucifixe, worunter ein altes; einen aus Messing geschlagenen Candelaber moderner Form; 6 neusilberne und 10 Stück beschädigte hölzerne Leuchter; ein silbernes vergoldetes Ciborium von getriebener Arbeit; eine ewige Lampe aus Glockengut, ein silbernes Oelfläschchen (trifolium); ein messingenes Rauchfaß, eine Gießkanne aus Glockengut mit zwei Gießern und einem Henkel zum Händewaschen des Priesters.

Der Kirche zu Dorstadt gehören: 3 einfache silberne vergoldete Kelche nebst Patenen; ein silberner vergoldeter Kelch mit Patene, der Tradition nach ein Geschenk des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig, prachtvoll mit Edelsteinen besetzt, mit kunstvollen getriebenen Reliefs und sechs Darstellungen aus der Leidensgeschichte in Email; ferner zwei Paar silberne vergoldete Kännchen nebst Gießbecken zum Händewaschen des celebrirenden Priesters, das eine Paar reichlich mit Edelsteinen besetzt; ein fingerdickes 6 Zoll hohes silbernes Crucifix, welches als Behälter für das h. Abendmahl und das h. Oel dient, wenn Kranken die Sacramente gespendet werden, indem es in der Mitte zu diesem Zwecke eine vergoldete Kapsel für die h. Hostie und am Fuße eine kleine Kapsel mit dem Krankenöle enthält; sodann ein schönes Altarkreuz, woran die Inschrift, der Leib des Gekreuzigten und der darunter befindliche Todtenkopf aus Elfenbein kunstvoll gearbeitet sind, und ein $7\frac{1}{2}$ Fuß hohes hölzernes Crucifix; ferner besitzt die Kirche für eine Holzstatue der h. Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, außer schön durchwirkten Gewändern, ein silbernes vergoldetes Scepter und zwei dergleichen mit Edelsteinen besetzte Kronen; endlich sind vorhanden: ein silbernes Rauchfaß nebst Schiffchen, eine silberne ewige Lampe mit Ketten und Dampfdeckel, 6 große und 4 kleine silberne Altarleuchter, ein silbernes vergoldetes Ciborium, ein silbernes Gefäß zum h. Oele und ein achtarmiger Kronleuchter von Metall. Außerdem wird im Pfarrhause ein silberner Communionbecher aufbewahrt, welcher die Inschrift:

„Hans - Nöldechen. Magdalena - Harders“

und am Boden ein Wappen mit einem Bären und der Umschrift:

„LVDOVICVS : PRIMVS : D : GRACIA : R : BO :“

hat.

In der Kirche zu Gr. Giesen sind vorhanden: 2 silberne vergoldete Kelche nebst Zubehör, ein Weihkessel von Messing und ein solcher von Kupfer, eine silberne Weinkanne und eine silberne vergoldete Salbbüchse, ferner 6 Crucifixe, 3 Candelaber von Messing, 2 Ciborien, das eine von Silber, das andere von Zinn, ein gläserner Kronleuchter und ein Rauchfaß von Messing mit Schiffchen.

In der Kirche zu Henneckenrode befinden sich: 2 Kelche, eine pyxis, eine Monstranz, ein Rauchfaß und 2 Meßkännchen nebst Teller, alles von Silber.

Die Kirche zu Schladen hat eine als schön bezeichnete Pietas, aus Holz gearbeitet.

Unter den h. Gefäßen der St. Magdalenenkirche in Hildesheim befindet sich ein 9 Zoll hoher Kelch, mit Fuß, Säule und Knauf von vergoldetem Silber und einer Cuppa aus reinem Golde, mit Figuren auf den Flächen des in sechs Bögen ausgehenden Fußes und Email-Arbeiten an demselben und an der Säule, das Ganze in gothischem Style meisterhaft ausgeführt von Berthold Meyerkohl auf Kosten seines Bruders Heinrich, welcher den Kelch i. J. 1500 dem St. Michaelskloster schenkte. — Von Leuchtern sind fünf bemerkenswerthe Exemplare vorhanden: zwei Leuchter romanischen Styls, 17 Zoll hoch, aus einer Mischung von Silber, Kupfer, Gold und Eisen, einst in der Werkstatt des h. Bischofs Bernward angefertigt. Der Fuß eines jeden, in drei Löwenklauen auslaufend, zeigt in durchbrochener Arbeit auf den Ecken zwei in einander verschlungene Eidechsen mit Laubwerk, die Säule besteht aus einem Stabe von Weinranken und Laubwerk mit nackten Figuren, der darauf ruhende Teller, gleichfalls mit Laubwerk verziert, worin nielloartige Eingrabungen befindlich, wird von drei langgestreckten Eidechsen getragen. Die auswärts an den beiden Obertheilen sich zeigende Email-Inschrift in lateinischen Großbuchstaben lautet: „BERNWARDVS · PRESVL · CANDELABRVM . HOC.“

und die Inschrift an jedem Fuße:

„PVERVM . SVVM . PRIMO . HVIVS . ARTIS. FLORE . NON . AVRO . NON . ARGENTO . ET . TAMEN . VT CERNIS . CONFLARE . IVBEBAT.“[41])

Sodann zwei kupferne 4 Fuß 2 Zoll hohe Leuchter im Uebergangsstyle, deren Fußgestelle, mit Thiergestalten in durchbrochener Arbeit versehen, in drei Thierklauen auslaufen, deren Säulen und Schalen aber einfach gearbeitet sind; endlich ein

[41]) Als bei Erhebung der Ueberreste des h. Bernwards am 16. August 1194 der hildesheimsche Oberhirte Berno den steinernen Sarg, welchen sich Bernward einst selbst gemeißelt, öffnete, fand er neben dessen Gebeinen diese beiden Leuchter. Kratz, a. a. O. II. 32.

Leuchter von Messing, 4 Fuß hoch, für die Osterkerze bestimmt, in gothischem Style, dessen Fußgestell, mit Verzierungen in durchbrochener Arbeit, auf drei Löwen ruhet, dessen Säule nischenartige Verzierungen mit Heiligenbildern enthält und dessen Schale von zwei kleinen Figuren getragen wird.

Von den Kreuzen in dieser Kirche sind zwei hervorzuheben: das vorzüglichste, dessen Vorderseite mit Goldplatten belegt, mit ausgezeichneter Filigranarbeit und mit 230 Einfassungen von Edelsteinen verziert ist, dessen Rückseite das eingegrabene Bild des Gekreuzigten und an den vier Enden die hieroglyphisch dargestellten Evangelisten enthält, hat — mit Ausnahme der Rückseite — der h. Bernward eigenhändig für das St. Michaelskloster angefertigt. Die Anregung hierzu gab die Partikel vom Kreuze Jesu Christi, welche der Kaiser Otto III. seinem Lehrer und Erzieher dem h. Bernward, schenkte, und welche die Veranlassung zur Stiftung der h. Kreuzkapelle wurde, aus der später die große Benedictiner-Abtei zum h. Michael hervorging. Dieses Kreuz gelangte mit andern Gegenständen 1812 an die St. Magdalenenkirche, als diese, statt der St. Michaelskirche, zur Pfarrkirche bestimmt wurde. Das zweite Kreuz, von Kupfer, vergoldet und mit Steinen besetzt, ist an der Vorderseite mit Reliquien und an der Rückseite mit schönen Gravirungen versehen.

An Reliquiarien besitzt diese Kirche: zwei in Form eines Arms, mit Silberplatten belegt und mit Filigranarbeit geschmückt, aus dem 14. und 15. Jahrh.; ein Brustbild aus dem 13. Jahrh. und zwei in Form eines Sarkophags, von welchen der eine, die Reliquien des h. Bernwards enthaltend, aus Silber im Renaissancestyle durch Wilhelm Rauner in Augsburg gearbeitet, i. J. 1751 durch den Weihbischof Ludwig Hatteisen geschenkt ist. Dieser Ehrensarg zeigt den h. Bernward in Pontificalkleidern auf dem Sterbebette ruhend, umgeben von den silbernen Standbildern der h. Erzengel Michael, Gabriel, Raphael und der Heiligen Benedictus, Scholastica und Benno.

Auch die h. Kreuzkirche zu Hildesheim besitzt folgende bemerkenswerthe Reliquiarien: ein halbkugelförmiges, von Eichenholz mit Silber überlegt, auf der einen Seite mit gravirten, auf der andern mit halb erhabenen, von Filigranarbeit umgebenen Heiligenfiguren, aus dem 12. Jahrh., unterwärts in lateinischen Großbuchstaben die Inschrift tragend:
„CORPORA SANCTORVM IN PACE SEPVLTA SVNT.“
ferner ein Kreuz, 16¾ Zoll hoch, mit Goldplatten belegt, mit Filigranarbeit und echten Steinen verziert, ein Geschenk Herzogs Heinrich d. L., welcher bei seiner Rückkehr aus dem Morgenlande eine Partikel des h. Kreuzes mitgebracht hatte und das obige Kreuz dem Collegiatstifte, in dessen Bruderschaft der Herzog aufgenommen war, verehrte; sodann ein anderes Kreuz, 8¾ Zoll hoch, auf der einen Seite unter Krystalldecke Theilchen vom h. Kreuzholze, auf der andern ein eingegrabenes Crucifix zeigend; endlich ein Reliquiarium aus Cocosnuß, auf einem silbernen Fuße ruhend, mit dem Wappen des Canonicus Sieffried Antoni, welcher dasselbe i. J. 1500 schenkte.

*Aus der Kirche zu Heiningen stammt das jetzt im Domschatze zu Hildesheim befindliche silberne vergoldete Kreuz, welches der h. Bernward dem genannten Kloster i. J. 999 verehrte[42]).

Die Kirche zu Harsum besitzt eine ursprünglich im gothischen Style gearbeitete, später leider veränderte, silberne vergoldete Monstranz, mit feiner Filigran-Arbeit und einzelnen Blumen von Email, welche bei Aufhebung des Carthäuserklosters in Hildesheim[43]) angekauft sein soll.

Auch die Kirche zu Ottbergen hat eine gothisch geformte Monstranz mit folgenden Inschriften:
„Deo Domino . Telse Ekeg de relictis ei bonis soceri sui Gerd Bunne et Alheid uxoris sue dedit hanc monstrantiam monasterio in Clusa Ordinis sti Benedicti prope Gandersen quorum anime requiescant in pace 1457.“

„Ecclesiae Ottbergensi comparavit F. J. Dannhausen Ordinis sti Benedicti · Inter alios Rev. Dom. Abbas ad stum Godehardum Benedictus benefactor specialis 1728.“

Auf dem Fuße der Monstranz sind in ciselirter Arbeit angebracht: ein Engel mit Lanze, ein Heiligenbild mit einem Kelche in der Linken, ein Engel, mit beiden Händen ein Kreuz vor sich tragend, das Bild eines Bischofs mit Stab und Mitra, in der Rechten ein Gefäß mit drei Füßen haltend, ein Engel mit einem Stabe, auf welchem ein Schwamm befindlich, und das Bild des h. Georg, das Haupt des Drachen mit dem Schwerte durchbohrend.

In der Kirche zu Ixum hängt von der Decke herab über dem Tabernakel ein altes 6 Fuß hohes Crucifix. Daselbst befindet sich auch ein silbernes vergoldetes Ciborium, von Friedrich und Leo von Westphalen geschenkt und mit deren Wappen, aufgelegten Silberblumen, Engelsköpfen und einem kleinen Crucifix versehen.

Die Kirche zu Lamspringe hat ein 3 Fuß hohes, mit Silberplatten belegtes Kreuz, auf welchem Reliquien unter 24 Krystallen angebracht sind.

---

[42]) Kratz, a. a. O. II. 34.

[43]) Dieses war vom Bischofe Gherard 1388 gegründet, Lüntzel, a. a. O. II. 356.

Der Kelch der Kirche zu Wohldenberg trägt ein gravirtes Wappen und den Namen des Gebers: „Maximilianus Henricus Episcopus Hildesiensis Woldenberg 1665.“

Die Monstranz daselbst zeigt das von Bocholz'sche Wappen.

Alte hölzerne Crucifixe werden in der St. Jakobskirche zu Goslar, * in der Vorhalle des ehemaligen Doms daselbst, in der Sakristei zu Lamspringe und in der Kirche zu Peine aufbewahrt. Ersteres stand früher auf einem Querbalken unter dem Schwibbogen zwischen Mittelschiff und Chor.

* Der St. Godehardskirche zu Hildesheim gehören:

Ein Pontificalkelch von vergoldetem Silber romanischen Styls, Geschenk des Bischofs Bernhard zwischen 1146 und 1153 mit Reliefs (am Fuße vier Scenen aus der alttestamentlichen Geschichte, an der Cuppa vier Parallelen aus dem neuen Testamente), Filigranarbeit und Edelsteinen geschmückt. Die ebenso verzierte Patene zeigt in der Mitte in gravirter Arbeit den auf dem Regenbogen thronenden Heiland.

Ein Crucifix, romanisch, aus dem 12. Jahrh., von vergoldetem Kupfer, an den Kreuzarmen in Email oben die Kirche, umgeben von den Evangelistenzeichen, unten Christi Höllenfahrt, rechts Thomas vor Christus, links Christus am Tische zu Emmaus.

Eine prachtvolle gothische Monstranz von vergoldetem Silber.

Ein thurmartiges Reliquiar von vergoldetem Kupfer.

Das aus gleichem Materiale gearbeitete Haupt des h. Vincentius, von 1515.

Zwei Arme von gleichem Material mit silbernen Händen, von 1518.

Ein Kelch von vergoldetem Silber von 1526[43]).

* Im Dome und im Domschatze zu Hildesheim[44]) befinden sich:

Bernward's goldener Kelch nebst Patene, ursprünglich vom h. Bernward angefertigt, später verändert;

Hezilo's Kelch, gefunden in seinem Grabe in der Kirche zu Moritzberg, der Kelch nebst Patene von Silber, sehr klein;

Berno's silberner Kelch mit Patene;

die Cuppa eines silbernen vergoldeten Kelchs des Bischofs Heinrich II.;

Gherard's goldner Kelch nebst Patene, aus einem Theile des Lösegelds der bei Dinklar (3. Sept. 1367) gefangenen Krieger angefertigt; eine silberne Oblaten-Schüssel, patena argentea ministerialis, früher statt eines jetzigen Speisekelchs gebraucht;

ein silberner vergoldeter Kelch, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrh., 8 Kelche, 4 Ciborien und eine Schüssel mit den dazu gehörenden Wasser- und Weinkrügelchen;

eine silberne vergoldete Monstranz gothischen Styls, Reliquien der h. drei Könige enthaltend;

3 silberne vergoldete Monstranzen, davon eine 1728 renovirt, die beiden andern aus dem 18. Jahrh.;

das jerusalemsche Kreuz, griechische Arbeit, der allgemeinen Ueberlieferung zufolge vom Kaiser Ludwig verehrt;

das silberne vergoldete Bernwardskreuz (aus der Kirche zu Heiningen, oben erwähnt);

das silberne Bernwardskreuz, vom h. Bernward selbst verfertigt;

das Wandelkreuz über dem St. Johannis-Altare in der Gruft, aus Eichenholz, von hohem Alter;

ein kupfernes vergoldetes Kreuz, aus dem St. Michaelskloster stammend;

ein silbernes vergoldetes Kreuz über dem kuppelförmigen Tabernakel des Hochaltars;

4 silberne Crucifixe und ein krystallenes Kreuz;

das Reliquiengefäß der h. Mutter Maria (lipsanotheca mariana);

ein zweites Reliquienkästchen der h. Maria, welches seit der Stiftung des Bisthums in Hildesheim aufbewahrt sein soll;

der statt des zuerst vorhandenen einfachen Schreins angefertigte Ehrensarg des h. Epiphanius, dessen Gebeine vom Bischofe Otwin i. J. 963 aus Pavia nach Hildesheim gebracht wurden;

der silberne vergoldete Ehrensarg des h. Godehard;

das silberne vergoldete Haupt des h. Oswald, aus dem 10. oder 11. Jahrh.;

das silberne vergoldete Haupt des h. Bernward;

2 silberne vergoldete und 2 silberne armförmige Reliquienbehälter, letztere i. J. 1742 der Domkirche verehrt;

das silberne Brustbild der h. Märtyrin Cäcilia, etwa aus dem 13. Jahrh.;

das silberne Haupt des h. Cantius;

eine silberne vergoldete thurmförmige Hierothek (Modell des frühern, 1714 baufällig befundenen Thurms auf dem Dome);

das silberne Haupt des h. Bischofs Jacobus;

die silbernen Brustbilder der Heiligen Cosmas und Damianus, von 1708;

das Gnadenbild der h. Maria auf dem Hauptaltare der Gruft, von Eichenholz, sehr alt, mit seinen kostbaren Weihegeschenken;

2 Muttergottes-Bilder von hohem Alter, das größere aus zusammengesetzten Stücken von der ur-

---

44) Kratz, Beschreib. S. 3 ff.

45) Die Nachrichten über den Inhalt des Domschatzes aus: Kratz, der Dom zu Hildesheim, Theil II, wo solche ausführlich mit Abbildungen und allen Inschriften gegeben sind.

alten Rosenstaude am Dome, das kleinere aus Lindenholz, beide — mit Ausnahme der bemalten Häupter — mit Goldplatten belegt;

5 silberne Standbilder, darstellend die Patrone der Kirche: die Himmelskönigin Maria, Karl d. Gr., Ludwig d. Frommen, sowie die h. Bischöfe Bernward und Godehard, 1667 durch Anton Syring gearbeitet;

eine große Anzahl silberner Leuchter, Candelaber und sonstiger Kirchengeräthe[46]);

der große Kronleuchter im Mittelschiffe des Doms, ein Geschenk des Bischofs Hezilo, welcher indeß die Arbeiten dazu theilweise in Bernward's Werkstätte vorfand;

die kleine Krone auf dem Chore, ein Geschenk des Bischofs Acelin (1044—1054).

Altarbekleidungen, geistliche Ornate, Teppiche, Baldachine, Kirchenfahnen.

In einer größern Anzahl der Kirchenbeschreibungen ist über diese Gegenstände eine Mittheilung nicht enthalten, in andern Fällen werden die Altarbekleidungen ꝛc. als dürftig oder nicht bemerkenswerth bezeichnet oder es wird erwähnt, daß die Kirche die nöthigen Altarlaken von Leinen oder daß sie schlichte weiße Decken besitze. Einzelne Kirchen haben dagegen eine ganze Reihe von Altarbekleidungen, namentlich Antependien[47]) aufzuweisen.

Die Kirche zu Bolzum hat für die höhern Feste eine Altarbekleidung von rothem Sammt mit Stickerei in Schmelz, außerdem eine mit breiter Spitze, katholische Embleme: Kreuze, so wie die Namen Jesus und Maria in verschiedenen Darstellungen enthaltend, ferner ein dergleichen Communiontuch (neuester Zeit), übrigens schlichte Altardecken, theils von Leinen, theils von Baumwolle.

In der Kirche zu Asel befinden sich drei leinene Altarlaken mit schmaler Spitze, ein buntseidenes, mit Goldborde besetztes Velum für das Altarpult, drei blaue Vela zur Bedeckung der Crucifixe, ein schwarzer Flor zu gleichem Zwecke, eine rothe Friesdecke über den Altartritt, ein Communicantentuch 15 Ellen lang, 1 Elle breit, von Spitze, worin ein Agnus Dei-Bild eingewirkt ist, mit rothem Calicofutter.

In Grasdorf besitzt die Kirche ein, als sehr schön bezeichnetes, aus Mooswolle und Seide gesticktes Velum mit einem Christuskopfe.

Die einfachsten der Antependien bestehen aus Wachstuch, zu Asel ist in der Mitte eines derartigen Altarvorblattes ein Gemälde des h. Nicolaus angebracht.

In der Kirche zu Peine besteht das Antependium aus Holzschnitzwerk, ebenso in derjenigen zu Steinbrück; in letzterer hat dasselbe eine intensiv blaue Farbe, in der Mitte den vergoldeten Namenszug des Heilands von einem vergoldeten Strahlenkranze umgeben, zu beiden Seiten des Kranzes eine knieende übersilberte Engelsgestalt auf vergoldeten Wolken schwebend und unter dem Kranze zwei in einander geschlungene Oelzweige.

Ein Antependium zu Schladen, aus weißem Seidendamast bestehend, ist mit einem Wappen versehen.

In Heiningen sind Antependien in großer Anzahl vorhanden, zum Theil in kostbarer Stickerei, z. B. ein rothes in Seide mit den Bildnissen der Stifterinnen des Klosters.

Die Kirche zu Dorstadt ist daran ebenfalls sehr reich. Von den 20 Antependien daselbst sind drei folgendermaßen beschrieben:

„α, ein großes Antependium von weißer Seide, mit Gold gestickt und mit Symbolen prächtig geziert, in dessen Mitte eine Darstellung der allerheiligsten Dreifaltigkeit nebst der Krönung Mariä. Wir lesen darauf die Worte: „„In te Domine speravi, non confundar in aeternum.““ — Jahrszahl 1710;

β, ein großes Antependium von rother Seide, mit Silber gestickt; in der Mitte die fünf Wundenmale Jesu Christi. — Jahrszahl 1733;

γ, ein kleines Antependium von weißer Seide, mit Gold gestickt, enthält die Vermählung Josephs und Mariä durch den jüdischen Hohenpriester. — Jahrszahl 1688."

In der St. Magdalenenkirche zu Hildesheim enthält das, 1771 von dem Weihbischofe und Abte Hatteisen geschenkte Altarvorblatt silberne Embleme und in getriebener Arbeit in der Mitte die Empfängniß Mariä, umgeben von dem h. Michael, dem h. Bernward, dem h. Benno und dem h. Benedictus.

*Die im Dome daselbst vorhanden gewesenen gestickten Antependien sind, als zu Anfang des 18. Jahrh. für den Hochaltar ein silbernes Antependium geweihet ward, zu andern Zwecken verwendet.

---

46) Darunter auch ein als Leuchter dienender metallener Löwe in der Gruft.

47) „Die Altäre, welche in der Urzeit des Christenthums als freistehende Tische mit Leinwand oder mit Seide bedeckt waren, belegte man nachher mit so großen Tüchern, daß sie von allen vier Seiten tief herabhingen. Bei den Lateinern verschwand nach und nach diese Sitte, statt dessen bekleideten sie den Altar vorzüglich mit köstlichen Stoffen, die ihn nicht nur oberhalb, sondern auch ringsum ganz bedeckten. Die Stoffe, welche vorn herunterhingen, nannte man Frontalien oder Antependien und daher kommt es, daß man noch heutzutage jene mit Seidenstoffen oder andern Zeugen überspannten Rahmen, welche den heiligen Tischen (mensae sacrae) vorgesetzt werden, Antependien (Antependia) nennt." Kratz, a. a. O. II. 241.

Das silberne Antependium v. J. 1700, von Wiertz, genannt Schweling, in Köln angefertigt, mit den zu den s. g. Altarbänken gehörigen drei kleinen Vorblättern über 178 Mark wiegend, zeigt in getriebener Arbeit drei Darstellungen aus den Kinderjahren Jesu, zwischen denen die Apostelfürsten Petrus und Paulus mit ihren Attributen stehen, und enthält außerdem Blumengewinde, Arabesken und verschiedene Figuren. Auch die kleinen Vorblätter, von welchen das Mittelblatt die Flucht nach Egypten darstellt, sind kunstvoll gearbeitet. Dieses kostbare Weihegeschenk entstammt — wie eine Inschrift besagt — einem Vermächtnisse Heinr. Ad. Freiherrn von und zu Kendenich und Stolberg, dessen Wappen auf einem besondern Schilde zweimal darauf angebracht ist.

*Ein kleineres, ebenfalls silbernes Antependium ist dem Muttergottes-Altare in der Gruft geweiht. Es zeigt in getriebener Arbeit die Verkündigung Mariä, umgeben von Blumengewinden und andern Verzierungen, und wurde 1736 in Folge einer Schenkung Joh. Cuppins angefertigt [48]).

Ueber die geistlichen Ornate und sonstigen Paramente können folgende Nachrichten mitgetheilt werden:

Die Meßgewänder in der Kirche zu Itzum bestehen aus Wollen- und Seidenstoff, einige derselben haben Gold- und Silberborden.

Auf den aus neuerer Zeit herrührenden Meßgewändern zu Wohldenberg sind Stickereien älterer Gewänder, deren eine v. J. 1716, angebracht.

Der Kirche zu Adlum gehören: ein rothes Damast-Meßgewand mit reicher Silberstickerei vom Jahre 1794; ein weißes Damast-Meßgewand mit Goldtresse bordirt, ein weißes seidenes Meßgewand mit rothem Damast-Kreuze und Bordirung von Goldtresse; ein grünes Damast-Meßgewand, ein weißseidenes und ein rothsammtnes Meßgewand, sämmtlich mit Goldtresse bordirt; einige andere Meßgewänder ohne großen Werth; ein Pluvial von weißem Gros de Tours, schön gestickt und mit Goldtresse bordirt. [49])

Noch reicher an Meßgewändern ist die Kirche zu Asel; es sind vorhanden: eine mit Silber durchwirkte, mit echtem Golde besetzte und mit grünen Blumen verzierte Casel (Casula, Meßgewand) mit Stola, Manipel, Burse, Kelchdeckel und Velum; eine rothseidene und eine gelbseidene Casel mit echtem Golde besetzt nebst allem Zubehör; eine roth- und weißseidene Casel mit echtem Silber besetzt sammt Zubehör; eine grüne Casel, mit einem gestickten Crucifixbilde, nebst Zubehör; eine blaue Casel von Wolle und eine schwarzseidene mit weißgenähetem Kreuze, beide ohne Zubehör; eine Casel von weißem Atlas mit unechtem Silber durchwirkt, mit rothem Sammt besetzt; eine grüne wollene Casel von Serge, nebst Manipel und Stola mit unechtem Golde besetzt, Burse, Kelchdeckel und Velum von grüner Seide; außerdem 5 Meßgewänder zum täglichen Gebrauch, mit Band besetzt, nebst Zubehör; ferner ein Pluviale von Seide, mit Blumen und echtem Golde besetzt, sowie mit zwei silbernen Schlössern versehen, und ein rothseidenes velum humerale, 6 Ellen lang, mit Kreuz und Besatz von echtem Golde. Außerdem besitzt diese Kirche: einen blauseidenen Baldachin mit rothseidenen Fransen, 8 Kirchenfahnen und zwar 4 von rother Seide mit silbernen Fransen und Kreuzen von Gold- und Silberborden, 2 von blauem Wollen-Damast mit silbernen Fransen und Kreuzen von Goldborde und 2 von blauer Seide mit Fransen von weißer Seide und Kreuzen von Silberborde.

Unter den Meßgewändern zu Heiningen befinden sich mehrere von kostbarer Stickerei in Seide und Gold. *Einige alte werthvolle Teppiche dieser Kirche werden jetzt in Hildesheim aufbewahrt.

Von den Meßgewändern zu Dorstadt sind hervorzuheben: ein weißes Meßgewand mit Silbergrund, worauf ein rothseidenes mit Goldblumen gesticktes Kreuz, welches Engelsgestalten mit den Leidens-Werkzeugen und — in der Mitte — den Kreuzfall des Heilands in außerordentlich kunstvoller Stickerei enthält — Jahrszahl 1699; ein rothseidenes Meßgewand mit Silber gestickt, in der Mitte des Kreuzes ein Pelikan, seine Jungen mit dem eigenen Blute nährend. — Jahrszahl 1729; ein weißes, mit Blumen gesticktes Meßgewand von Seide, mit braunseidenem, auch mit Blumen geschmückten Kreuze, worin die fünf Wunden — Jahrszahl 1692; ein violettseidenes Meßgewand mit silberdurchwirktem blauen Kreuze, worin ein Ecce homo-Bild — Jahrszahl 1709; ein rothseidenes Meßgewand, golddurchwirkt, inmitten des Kreuzes ein Bildniß des Jesusknaben — Jahrszahl 1701. Die Gold- und Silberstoffe der eben beschriebenen Gewänder sind sämmtlich echt.

---

[48]) Die Nachrichten über die Antependien im Dome aus: Kratz, der Dom zu Hildesheim, II.

[49]) „Die Bekleidung des Altars, die Meßgewänder des Priesters und der Diaconen sind seit dem 12. Jahrh. zu verschiedenen Zeiten des Kirchenjahrs und bei verschiedenen Feierlichkeiten von verschiedenen Farben: weiß (an allen Christusfesten, an Festen der Bekenner und Jungfrauen, die nicht Märtyrer sind, bei Bischofsweihen ꝛc., sonst nur von der Weihnachtsvigilie bis zur Epiphaniasoctave), roth (zu Pfingsten und an den Festen der Apostel und Märtyrer — sonst nur in der Octave der Pfingstvigilie), grün (von der Epiphaniasoctave bis Septuagesimae und in der Trinitatiszeit), violett (in der Advents- und in der Fastenzeit von Septuagesimae an ꝛc.), schwarz (am Charfreitage und bei allen Todtenmessen für Erwachsene — für Kinder weiß)." Otte, kirchl. Kunst-Archäologie des Mittelalters.

Außerdem sind hier vorhanden: ein rothseidenes Velum, welches durch seine Goldstickerei sich auszeichnet und worin das Lamm Gottes mit dem Kreuze, auf dem Buche mit den sieben Siegeln ruhend, dargestellt ist, mit der Unterschrift: „Ecce agnus Dei"; ein seidener regenbogenfarbiger Baldachin mit kostbaren Fransen und Quasten, so wie ein großes Todtenlaken von schwarzem Tuche mit weißem Kreuze von Atlas und einem silbernen Todtenkopfe. — Mehrere Kirchenfahnen aus Seidenstoff, darunter eine mit einem Bilde der h. Jungfrau mit dem Jesusknaben geschmückt.

Ein sehr bemerkenswerthes Meßgewand hat die h. Kreuzkirche zu Hildesheim, welches ganz in Plattstich mit Goldfäden und vielfarbiger Seide gestickt ist. Dasselbe zeigt verschiedene Darstellungen und zwar auf dem 14½ Zoll breiten Balken der Vorderseite die Heimsuchung Mariä, auf dem Balken der Rückseite die Verkündigung Mariä, die Geburt Christi und die Darbringung der Opfergaben der Weisen. Die 6 Zoll breiten, auf beiden Seiten neben dem Balken herablaufenden Streifen sind auf der Rückseite von rothem Atlas mit arabeskenartigen Verzierungen, gleichfalls mit Goldfäden und Seide gestickt, an der Vorderseite aber gleich auf Leinwand mit demselben Stoffe hergestellt. Das ganze Gewand, welches das Wappen der Familie du Plat trägt, ist mit 1½ Zoll breiten Goldtressen umkantet. Vordertheil 2 Fuß 10 Zoll lang, Rücktheil 4 Fuß lang, 2 Fuß 2½ Zoll breit.

*Die kostbaren geistlichen Ornate im Dome zu Hildesheim werden, da sie schon anderweit ausführlich beschrieben sind[50]), hier nur kurz angegeben. Sie bestehen aus Sammt- und Seidenstoffen und sind mit echten Gold- oder Silberborden besetzt.

Von dem ältesten Meßgewande, einem Geschenke des Dompropstes und nachherigen Bischofs Otto II. v. J. 1315 ist nur das mittlere Stück, Brustbilder von Heiligen in Perlenstickerei darstellend, so wie die dazu gehörende Stola und Manipel erhalten.

Zu jedem der übrigen Meßgewänder gehören zwei Levitenröcke und ein Pluvial oder eine Kappe, das Ganze wird gewöhnlich „Capelle" genannt.

Die älteste Capelle besteht aus schwarzem Sammt; dann sind vorhanden: eine rothe Capelle aus genueser Sammt; eine andere, deren Grund aus weißem, mit silberreichen großen farbigen Blumen ꝛc. durchwirkten, Atlas besteht; ferner Gewänder für den Priester und die Leviten aus Goldmoire; eine Capelle von Drap d'argent; eine rothe Capelle von Seidendamast; eine andere aus weißen französischen Stoffen, eine solche aus violetter Seidenmoire; eine Capelle aus Silberstoff mit blauen Blumen gestickt; eine lillafarbige Capelle aus französischen Seidenstoffen und eine violette Capelle von Atlas mit silbernen Ranken und grünen Blumen durchwirkt.

Außer diesen Capellen ist noch ein, aus rothem genueser Sammt bestehender Chormantel, der mit drei Heiligenbildern in farbiger Seide und aufgenäheten goldnen Arabesken geziert ist, zu bemerken.

*Hier sind noch einige Nachrichten über die im Domschatze zu Hildesheim aufbewahrten Krummstäbe anzureihen[51]). Es finden sich daselbst: der sehr kostbare Bernwardsstab, der ganz einfache Godehardsstab, der Krummstab des Bischofs Otto I. † 1279, ein Bischofsstab von Elfenbein und Ebenholz, der von Silber gegossene Obertheil eines Krummstabes des Bischofs Heinrich III. † 1362, zwei silberne Bischofsstäbe, der Stab des Scholasters, derjenige des Cantors und zwei Chorstandstäbe.

*Die an den Wänden hinter den Chorstühlen im ehemaligen Dome zu Goslar befindlich gewesenen werthvollen Teppiche hängen jetzt in der stehen gebliebenen nördlichen Vorhalle dieses Gotteshauses. *Im Dome zu Hildesheim sind derartige, aus dem Mittelalter herrührende Teppiche an der Rückwand der Chorstühle noch vorhanden.

*Besondere Beachtung verdienen die sieben großen, kürzlich erst wieder frei gelegten Gobelins an drei Wänden des Rittersaals über der Lorenzkapelle daselbst, ein Geschenk des am 25. August 1727 verstorbenen Dompropstes, Freiherrn von Landsberg. Ueber die Bedeutung ihrer Darstellungen, in welchen die Figuren in römischen Costümen erscheinen, fehlt noch ein sicherer Aufschluß. Auch ist es bisher nicht gelungen, das in den reich ornamentirten Einfassungen häufig angebrachte Schild mit verschlungenen Buchstaben und Krone darüber, so wie die am Saume dieser Einrahmungen sich findenden Monogramme zu deuten. Die in den Darstellungen hin und wieder vorkommenden Inschriften sind in französischer Sprache abgefaßt.

Sakramentshäuschen und Wandschränke für heilige Gefäße. Für sich bestehende Sakramentshäuschen — im Gegensatze zu den auf den Altären befindlichen Tabernakeln — werden in den vorliegenden Kirchenbeschreibungen nicht erwähnt; nur in derjenigen von Gr. Giesen ist das Vorhandensein eines Sakramentshäuschen in der Mauer der

[50]) Kratz, a. a. O. II. 259 ff.

[51]) Kratz, a. a. O. II.

Sakristei (also wohl nur einer verschließbaren Wandnische) angegeben.

Taufgefäße. Von den Taufgefäßen, von welchen nur 39 beschrieben sind, bestehen 24 aus Sandstein[53]), 4 aus Marmor (von Liebenburg), 2 aus Messing, 3 aus Kupfer und 6 aus hölzernen Gestellen mit Becken von Messing, Kupfer oder Zinn. In den Kirchen zu Schladen und Söhre fehlt es an einem Taufsteine. Bei den Taufgefäßen aus Sandstein oder Marmor ist die Form in 18 Fällen bezeichnet; die sechseckige Gestalt erscheint darunter nur einmal, die achteckige viermal, die runde Form und die Kelchform zusammen dreizehnmal. Dabei ist in mehreren Fällen das Vorhandensein eines metallenen Einsatzes und eines Deckels aus Holz, auch in einem Falle aus Kupfer, erwähnt. Auf einem der hölzernen Deckel befindet sich ein Bildniß des h. Johannes d. T., auf einem andern eine auf Kupfer gemalte Darstellung eines Taufacts und auf einem dritten eine Taube in Schnitzwerk. Zu Lamspringe hat der achteckige Holzdeckel unten verschiedene aufgelegte Blumen, oben die vier Evangelisten, so wie die Embleme derselben und in der Spitze die Darstellung der Taufe des Heilands. Der Taufstein zu Wiedelah trägt ein Bruchstück einer Inschrift in gothischer Majuskel, derjenige zu Bolzum eine Darstellung der Taufe Christi durch Johannes, der Taufstein zu Ottbergen drei Wappen adlicher Familien so wie drei Darstellungen biblischer, auf die h. Taufe sich beziehender Gegenstände und derjenige zu Gr. Giesen verschiedene Ornamente und ein Wappen mit der Beischrift:

„D. HARMAN9 ABBAS SANCT GODEHARD."

Auf dem aus der ehemaligen Kirche zu Hunnesrück stammenden Taufsteine zu Dassel sieht man zwischen zwei Engelsköpfen das Freiherrlich Brabeck'sche Wappen und die Jahrszahl MDCC.

Zwei dieser Taufsteine, in den Kirchen zu Heiningen und Lamspringe, sind von einer hölzernen Gallerie umgeben. In letzterer Kirche ist sie von achteckiger Gestalt und besteht aus Eichenholz mit vortrefflicher Bildschnitzerarbeit; die Ecken zeigen je eine Engelsfigur enthaltende Nischen, deren Spitzen von Fruchtbündeln verschiedener Art gebildet werden, während die Mittelstücke aus Blumenwerk bestehen.

* Der Taufstein des ehemaligen Doms zu Goslar war ebenfalls von einer hölzernen Gallerie umgeben. Er hatte seinen Platz am Westende des Mittelschiffs. Ein mit der Jahrszahl MCXI versehener, angeblich aus dieser Kirche herrührender, romanischer Taufstein ist in das Welfen-Museum zu Hannover gelangt.

Von den metallenen Taufgefäßen sind die zu Gr. Düngen und Henneckenrode als Taufkessel bezeichnet.

Das Tauffaß in der St. Jakobskirche zu Goslar besteht aus einem 2 Fuß 10 Zoll im Durchmesser haltenden Becken, in einem kelchförmigen Aufsatze liegend, welcher auf einer gedrungenen verzierten Säule ruhet, deren Fuß von fünf kleinen Engelsfiguren getragen wird. Das Ganze ist von Kupfer, 3 Fuß 5 Zoll hoch und bronzefarbig angestrichen. Am Fuße steht der Schrifttext Gal. 3, (27): „Wie viel aber getauft sind ꝛc.", oben am Rande aus Joh. 3 (3): „Es sei denn, daß Jemand wieder geboren wird ꝛc.", und die Jahrszahl 1592. Der kupferne Deckel ist mit der Spitze 3 Fuß 6 Zoll hoch und hat den Schrifttext Tit. 3 (5): „Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig ꝛc.", auch 12 gemalte Wappen der Familien Sander, Uslar und Jacobs.

Der Taufkessel von Messing in der h. Kreuzkirche zu Hildesheim ist folgendermaßen beschrieben: Das 1 Fuß 4 Zoll hohe Becken — über den Durchmesser fehlt eine Angabe — wird von einer 1 Fuß 5 Zoll hohen Säule getragen, deren 6½ Zoll hoher Fuß auf vier 6 Zoll hohen eisernen Dreifüßen ruhet. Der gewölbte Deckel hat 10 Zoll Höhe, eine darauf angebrachte Säule 1 Fuß 10 Zoll Höhe und die darauf befindliche Darstellung der h. Dreieinigkeit 1 Fuß 5 Zoll Höhe. Das Becken zeigt sechs Gruppen in Flachwerk aus dem neuen Testamente, der Deckel gleichfalls sechs Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente. Sowohl diese, als jene sind durch Säulen und bogenförmige Bänder getrennt, jedoch mit dem Unterschiede, daß in den Zwickeln der Bogenbänder des Deckels 9 Zoll lange, aufgeschürzte Wasserunixen, mit langem Haare und beide Hände in die Seite gesetzt, hervortreten, das Becken hingegen mit Säulchen geschmückt ist.

Auf dem Deckel steht an einem aufgekanteten Bandstreifen:

„Reverendissimus, eruditione ac pietate insignis vir Dom. Mauritius a Sode, senior Canonicus Collegiatae sanctae Crucis et praepositus"

und auf dem Borde des Deckels:

„Monialium coenobii divae Mariae Magdalenae hildens. hoc baptisterium ad honorem Dei et ecclesiae sanctae Crucis ad fidelium salutem fieri fecit."

Die Säule unter dem Taufbecken zeigt in Flachwerk eine Doppelreihe von Aposteln mit ihren Attri-

---

[52]) Zu diesen kommt der alte runde, sehr einfache Taufstein in der Kirche zu Moritzberg.

buten, die einzelnen 5 Zoll hohen Figuren unter sich durch Säulchen und die beiden Reihen von je sechs Gestalten durch einen Knauf getrennt. Letzterer hat die Inschrift:

„Anno Domini nostri Jesu Christi 1592
Mantepellckinck me fecit."

Der Säulenfuß enthält in Flachwerk die Patrone der Kirche: Petrus und Paulus; die Wappenschilde der Familie von Sode und am Rande die Umschrift:

„Joannis III. Amen Amen dico tibi, nisi quis renatus fuerit denuo, non potest videre regnum Dei."

*Außer obigen metallenen Taufgefäßen ist hier noch zu erwähnen: der eherne, mit vielen Reliefs und Inschriften versehene, prächtige Taufkessel im Dome zu Hildesheim[53]), aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., ein Geschenk des Domherrn Wilbernus.

Der Standpunkt der Taufgefäße[54]) ist — so weit die Mittheilungen Kunde darüber geben — vorwiegend am Westende der Kirche oder in der Nähe des Eingangs, wenn dieser auch nicht im Westen sich befindet. Nicht selten jedoch steht das Taufgefäß auf dem Chore oder auch unter der Kanzel an der Südseite des Schiffs, in einzelnen Fällen der Kanzel gegenüber an der Nordwand desselben oder in einer Seitenkapelle, wie in der h. Kreuzkirche und *im Dome zu Hildesheim.

Weihwasserbecken. Nur in der Beschreibung der Kirche zu Lamspringe wird eines Weihwasserbeckens gedacht. Dasselbe besteht aus buntfarbigen geätzten Steinplatten und zeigt am Fuße eine Abbildung von Lamspringe, wie es zur Zeit der Erbauung der jetzigen Kirche war.

*Die Weihwasserbecken anderer Kirchen haben zuweilen die Gestalt eines kleinen freistehenden Taufsteins oder sie sind als steinerne Schale (oft mit einem als Muschel gearbeiteten aufrecht stehenden Deckel) an einem Pfeiler angebracht. Auch sind regelmäßig tragbare, aus Metall in Form eines Eimers hergestellte Weihwassergefäße vorhanden.

Kanzeln. Die in den Beschreibungen erwähnten Kanzeln haben ihren Platz entweder im Schiffe und zwar häufig in der Nähe des Chors oder auf letzterem selbst zur Seite des Altars an der Südseite, auch — jedoch nicht so oft — an der Nordseite und bei mehrschiffigen Kirchen an einem Pfeiler nord- oder südwärts. Der hiervon abweichenden Anordnung der beiden Kanzeln in der Kirche zu Bettmar und *im Dome zu Hildesheim ist bereits oben bei Besprechung der Altarwände gedacht. *In der Kirche zu Moritzberg befindet sich die sehr kleine Kanzel hinter dem südlichen, am Choraufgange stehenden Nebenaltare; sie soll früher neben einer Säule der südlichen Mittelschiffswand ihren Platz gehabt haben.

Die Kanzeln sind mit geringen Ausnahmen aus Holz hergestellt. Nur die Kanzel zu Gr. Giesen besteht aus Sandstein und *diejenige im Dome zu Hildesheim aus steinernem Getäfel.

Sehr viele der beschriebenen Kanzeln sind schmucklos, folgende jedoch mit Statuetten oder sonstigen Bildwerken und Arabesken verziert: zu Bilderlahe, mit vier geschnitzten Evangelistenfiguren; zu Grauhof, mit eben solchem Schmucke an der Kanzelbrüstung, sodann über dem Schalldeckel mit den Gestalten der sechs ersten Kirchenväter, des Heilands, der Mutter Gottes und vieler Engel mit den Sinnbildern der Tugenden Mariä; zu Bavenstedt, mit vier Evangelistenfiguren in Malerei; zu Ahrbergen, mit einem, den guten Hirten darstellenden Bilde in Bronze; zu Liebenburg, mit den h. Namen Jesu und Mariä und dem von Brabeck'schen Wappen; zu Gr. Giesen, mit den Bildnissen des Evangelisten Lucas, der Apostel Petrus und Paulus, der Mutter Gottes und des Erzengels Michael; zu Wöhle, mit den Bildnissen der Mutter Gottes und zweier Engel; zu Dorstadt, mit Arabesken, gewundenen Säulchen und Engelsköpfen, so wie mit einer Darstellung des guten Hirten oben auf dem Schalldeckel; zu Lamspringe, mit kunstvollem Schnitzwerke, besonders am Schalldeckel[55]). *Die Kanzel des Doms zu Hildesheim hat an Bildwerken den Erlöser, Maria mit dem Christuskinde, den h. Bernward und die vier Evangelisten, auch an der nördlichen Seitenwand eine kleine Säule, deren Kapitäl einen Bronze-Adler mit einem Drachen in den Fängen trägt, als Pult bei dem Absingen des h. Evangeliums dienend[56]).

Orgeln. Sämmtliche Kirchen[57]), mit Ausnahme derjenigen zu Bavenstedt, Bolzum, Söhre, Wöltingerode und der Kapellen, sind mit einer Orgel versehen, welche am Westende auf einer Empore ihren Platz hat.

Die etwa 140 Jahre alte Orgel zu Grauhof wird als die größeste im Fürstenthume Hildesheim bezeichnet. Das von zwei Giganten getragene Gehäuse ist mit Schnitzwerk und Vergoldung reich ver-

---

[53]) Ausführlich beschrieben von Kratz, a. a. O. II. 195 ff.

[54]) Vergl. Anmerkung 1 auf S. 25.

[55]) Nach einem Contracte v. J. 1701 vom Meister Jobst Heinr. Lessen, Bildhauer zu Goslar, für 300 Thlr. gearbeitet.

[56]) Kratz, a. a. O. II. 224.

[57]) In den Beschreibungen der Kirchen zu Bettmar und Ottbergen ist über das Vorhandensein oder Fehlen einer Orgel nichts erwähnt.

ziert, auch mit musicirenden Engeln und den Gestalten der Sänger Asaph und David versehen.

Die Orgel zu Marienrode ist bereits i. J. 1450 aufgestellt, ob aber das ursprüngliche Gehäuse noch vorhanden, geht aus der Beschreibung nicht hervor.

An dem Gehäuse der Orgel zu Liebenburg findet sich das von Brabeck'sche Wappen.

Die Kirche zu Heiningen hat eine große, mit vielen Arabesken und Figuren verzierte Orgel vom Jahre 1698. Auch in der Kirche zu Lamspringe ist eine große, reich geschmückte Orgel vorhanden.

Das Gehäuse der aus der Mitte des 17. Jahrh. herrührenden Orgel zu Dorstadt enthält schönes Schnitzwerk mit figürlichen Darstellungen (König David mit der Harfe, Engel mit Harfen, Geigen, Guitarren und Flöten).

Beichtstühle, Communionbänke, Chorstühle. Aus der Angabe über die Beichtstühle erhellt, daß von 22 Kirchen nur zwei mit drei Beichtstühlen, 10 Kirchen mit je zwei Beichtstühlen und eben so viele mit einem Beichtstuhle versehen sind. Der Standpunkt derselben ist nur selten bezeichnet; in Bettmar steht der Beichtstuhl hinter dem Altare in einer Nische, in Sorsum befindet sich ein Beichtstuhl hinter, ein zweiter neben dem Altare und in Steinbrück der eine Beichtstuhl in einer Mauervertiefung an der Südseite, der andere in einer solchen an der Nordseite. — Die Beichtstühle bestehen aus Holz, oft mit Schnitzarbeit geschmückt; so zu Asel, mit einem Muttergottesbilde; zu Gr. Giesen — wo zwei Beichtstühle sich befinden — mit den Bildnissen des h. Petrus und der h. Magdalena; zu Adlum, mit den Statuen des h. Antonius und der h. Katharina; zu Dorstadt, mit Säulen und Schnitzwerk, auch mit der Darstellung der Geißelung Christi an einem der vorhandenen drei Beichtstühle. Die beiden zu Heiningen befindlichen Beichtstühle sind als kunstvoll gearbeitet, die beiden zu Lamspringe als mit allegorischen Figuren geschmückt bezeichnet. Auf einem der letztern ist oberhalb des Deckels Christus am Oelberge mit den schlafenden Jüngern dargestellt, auf dem andern der Auferstandene, das Zeichen der Erlösung im Arme, zu seinen Füßen links der büßende Petrus und ein, die Arme nach dem Kreuze ausstreckender Büßer, rechts die h. Magdalena und der verlorne Sohn. Diese Figuren haben fast Lebensgröße.

Communionbänke [58]), zum Theil mit Schnitzwerk versehen, sind nur in den Beschreibungen der Kirchen zu Emmerke, Söhre und Wöhle aufgeführt.

Chorstühle. In Grauhof befinden sich zwei große Chorstühle, für die ehemaligen Klostergeistlichen, sehr kostbar gearbeitet und mit vielen Bildern aus dem Leben des h. Augustinus nebst Symbolen aus den Klosterregeln des Augustiner-Ordens geschmückt. — Sehr kunstvoll, mit gewundenen Säulchen verziert und von großem Werthe wegen des feinen Getäfels sind die alten, 31 Sitze enthaltenden Chorstühle zu Dorstadt. Ueber die Chorstühle zu Lamspringe ist bemerkt: „Mit der Bildhauerarbeit der Kanzel harmonirt die Rückwand des Chors, dessen Stühle durch Solidität sich ebenso auszeichnen, wie die genannte Wand durch die zierlich gearbeiteten Säulen mit Blumenwerk."

*Auch sind die im Dome zu Hildesheim befindlichen Chorstühle, so wie werthvolle Reste solcher Stühle gothischen Styls in der St. Godehardskirche daselbst zu erwähnen. Die Chorstühle in der h. Kreuzkirche daselbst und in der Kirche zu Moritzberg sind nicht von hohem Alter. *Von den einst im Dome zu Goslar vorhandenen Chorstühlen ist nichts erhalten.

Gemälde, Statuen, Reliefs im Innern der Kirchen, Schnitzwerke, Monumente, Grabsteine, Wappen. Gemälde von hohem Alter oder besonderem Kunstwerthe scheinen nicht vorhanden zu sein; nur in der Beschreibung der Kirche zu Dorstadt werden von den vielen dort vorhandenen Gemälden folgende hervorgehoben: das Marthyrium des h. Laurentius, die Flucht nach Egypten, der Kreuzfall Christi und der Tod des h. Augustinus.

Bemerkenswerthe Statuen enthält die Kirche zu Heiningen, nämlich die aus Stein gearbeiteten Figuren der Stifterinnen des Klosters [59]) und die Bildsäule des h. Bernwards [60]). In der Kirche zu Gr. Düngen stehen auf Pfeilern die Holzstatuen der zwölf Apostel in Lebensgröße.

*Mehrere colossale Figuren aus Holz ohne Kunstwerth sind in der Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar aufgestellt. Daselbst befindet sich eine liegende weibliche Figur aus Stein, mit Krone und Scepter, ein Kirchenmodell haltend, die Füße auf

---

[58]) Die Communionbänke trennen häufig den Chor vom Schiffe und sind dann zum Durchgange mit beweglichen Theilen (Thüren) versehen.

[59]) Die Figuren fast in Lebensgröße, jetzt am südlichen Pfeiler der Vierung auf einem Sockel aufgestellt, hatten früher ihren Platz auf den Grabstätten der Stifterinnen. Sie sind aus Stuck hergestellt und mögen dem 13. Jahrh. angehören. Eine Abbildung derselben, so wie die Inschrift am Sockel v. J. 1767, in der Uebersicht der mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens. S. 250.

[60]) Diese Figur stammt aus spätgothischer Zeit.

einen Hund gestützt, etwa aus dem Ende des 13. Jahrh., vermuthlich die Kaiserin Gisela darstellend.

In der St. Jakobskirche zu Goslar sieht man im südlichen Nebenschiffe eine Pietas, aus Stuck hergestellt, an der Westwand des nördlichen Seitenschiffs eine in Stein gearbeitete Krönung Mariä vom Jahre 1513 und in der südlichen Vorhalle eine Sculptur, das Schweißtuch der h. Veronika darstellend; außerdem im nördlichen Seitenschiffe ein, auf einer verzierten steinernen Säule ruhendes Holzschnitzwerk, eine Pietas, angeblich aus dem 15. Jahrh., bei welcher die Gewänder bemalt und an den Rändern vergoldet sind.

* Ein gut gearbeitetes, aber beschädigtes Schnitzwerk enthält die Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar, eine Gruppe von Figuren am Grabe Christi darstellend.

In der den Katholiken verbliebenen Krypta der St. Michaelskirche zu Hildesheim befindet sich vor dem Muttergottes-Altare das Grab des h. Bischofs Bernward. Sein Leichnam wurde hier in einem von ihm selbst gemeißelten Sarkophage beigesetzt. Der an den Langseiten dachförmig ansteigende Deckel desselben ist im Giebel des Kopfendes mit dem Lamm-Gottes-Bilde, und im Giebel des Fußendes mit einem einfachen Kreuze versehen. Oben auf den beiden abgeschrägten Flächen sieht man je eine von einem Inschriftsstreifen umfaßte Reihe von Engelsköpfen und sonstigen Verzierungen. Die aus Hiob, Kap. XIX, V. 25—27 entlehnte Umschrift lautet:

„† SCIO ENIM QVOD REDEMPTOR MEVS VIVIT ET IN NOVISSIMO DIE DE TERRA SVRRECTVRVS SVM . ET RVRSVM CIRCVMDABOR PELLE MEA ET IN CARNE MEA VIDEBO DEVM . SALVATOREM MEVM . QVEM VISVRVS SVM EGO IPSE ET OCVLI MEI CONSPECTVRI SVNT ET NON ALIVS . REPOSITA EST HEC SPES MEA IN SINV MEO."

Nach Abnahme des Deckels erscheint auf dem drei Zoll breiten Rande am Kopfende des Sarkophags die Inschrift:
„BERNVVARDVS EPS . SERVVS SERVORVM XPI."

In der Grabkammer, worin der Sarkophag sich befindet, sprudelt eine klare Quelle hervor. Das Volk schreibt ihr in verschiedenen Krankheiten Heilkräfte zu. Diese Grabstätte Bernwards, ursprünglich mit dem, von ihm eigenhändig gefertigten Leichensteine versehen, wurde nach Bernwards Canonisation mit einem aus Stein gemeißelten Monumente geziert, welches in Lebensgröße den mit Pontifical-Kleidern geschmückten Bischof liegend darstellt, in seiner Rechten den Hirtenstab, in seiner Linken das Modell der St. Michaelskirche haltend.

Bei einer am 29. August 1864 begonnenen Restauration der Krypta ist durch die Aufhebung der über der St. Bernwards-Grabstätte liegenden Bischofsfigur der obige alte Grabstein (Deckplatte) wieder sichtbar geworden und dessen genauere Beschreibung dadurch ermöglicht. Der Grabstein von mattbraunem Sandstein, 8 Fuß 7 Zoll lang, 4 Fuß 2 Zoll breit, 8¼ Zoll dick, zeigt auf seiner sauber gearbeiteten Oberfläche ein eingehauenes Kreuz, dessen untere Spitze in einem siebenastigen Baumstamme [61]) ruht, so wie eine aus acht Zeilen bestehende Inschrift in lateinischen Großbuchstaben. Das mit Gliederungen versehene Kreuz hat im Durchschnittspunkte des Lang- und Querbalkens ein 13 Zoll im Durchmesser haltendes Medaillon mit einem Agnus Dei in flacherhabener Arbeit. Zu beiden Seiten dieses Medaillons, 5⅝ Zoll davon entfernt, so wie ober- und unterhalb desselben, 9 Zoll davon entfernt, sieht man je ein 11½ Zoll im Durchmesser großes Medaillon. In diesen vier Medaillons sind die symbolischen Bilder der Evangelisten dargestellt, unten der Engel, links der Löwe, rechts der Ochse, oben der Adler. Der senkrechte Balken des Kreuzes, von dem untersten Medaillon abwärts noch um 11 Zoll verlängert, ruht mit seiner 5½ Zoll langen Spitze in der Oeffnung eines etwa 2 Fuß langen, rechts mit vier, links mit drei Aesten versehenen, Baumstamms.

Ueber dem obersten Medaillon befinden sich zwei Zeilen der Inschrift, unter dem untersten Medaillon, zu beiden Seiten des senkrechten Kreuzbalkens, die dazu gehörigen sechs andern Zeilen. Die Inschrift lautet:

„PARS HOMINIS BERNWARDVS
ERAM . NVNC PREMOR IN ISTO
SARCOFAGO DIRO . VILIS
ET ECCE CINIS.
PRO DOLOR OFFICII CVLMEN
QVIA NON BENE GESSI
SIT PIA PAX ANIMAI
VOS ET AMEN CANITE."

Das ganze Bildwerk mit der Inschrift wird von einem 6 Zoll breiten verzierten Friese umrahmt und dieser von einer 4 Zoll breiten schrägen Platte eingefaßt [62]). Der Grabstein liegt jetzt einige

---

[61]) Vielleicht die Wurzel Jesse bedeutend.
[62]) Kratz, a. a. O. III. 40 ff. und nach dessen neuesten Veröffentlichungen.

Fuß höher, als der Fußboden der Krypta auf einer Untermauerung, welche jedoch an der einen schmalen Seite, woselbst eine Treppe zur Grabkammer hinabführt, fehlt, so daß ein Einblick in letztere und somit ein Anschauen des Sarkophags gestattet ist. Die Bischofsfigur aber ist oberhalb des Grabsteins, diesen sichtbar lassend, auf vier gußeisernen romanischen Säulchen ruhend, wieder angebracht.

*Die St. Godehardskirche zu Hildesheim enthält auf dem Chore das Grab ihres Erbauers, des Bischofs Bernhard, von einer Steinplatte überdeckt, auf welcher die Figur des, ein Kirchenmodell haltenden Bischofs aus Bronze sich befindet. *In der Kirche zu Moritzberg ist unter der westlichen Halle das, nur von einem hölzernen Deckel verschlossene Grab des Bischofs Hezilo.

Im Fußboden der Kirche zu Grauhof liegt eine Erzplatte vor dem Kreuzaltare, deren Aufschrift diese Stelle als das Grab des Propstes Goeken (Erbauers der jetzigen Kirche und Klostergebäude) bezeichnet. Gleich daneben an der Kirchenmauer befindet sich ein 1731 vom Propst Eikendorf errichtetes Epitaphium Goekens mit dessen Standbilde aus Marmor und der inschriftlichen Nachricht, daß Goeken 36 Jahre Propst, 11 Jahre General (der gesammten Windisheimischen Congregation), 33 Jahre hildesheimscher Schatzrath gewesen und 1726 gestorben sei.

Zu Lamspringe trägt das Grabdenkmal des Stifters des Klosters folgende Inschrift:

„Hie requiescunt ossa Riddagi illustris ac piissimi comitis de Wintzenburg, qui hoc monasterium ex integro fundavit, relicta unica filia Ricburga, sanctimoniali hujus monasterii prima Abbatissa anno salutis DCCCXLVII. Hunc tumulum erexit Rd$^{mus}_{\,\,\,

„D. O. M. S. [63])
Mortalitatis exuvias heic deposuit
excelsa indole juvenis
Didacus de Silva & sermiento Hispanus
Marchionis sanctae Crucis Hispaniar. Magnatis
germanus frater
Equestris Ordinis Alcantarae commendatarius
Copiarum Catholici Regis trib. milit.
qui
in exercitu Gallico ad Superiorem Rhenum
ultro merens
e Guelffbyti arce
termenti jaculo vulneratus
aetate ac militari laude florens
sed jam coelo maturus
in eadem urbe
cunctis desideratus obiit
die XXVI Decembr. MDCCLXI
annos natus XXV
mensem unum dies tres.

Darunter ein Ritterwappen.

Sodann sind fünf Grabsteine von Vorsteherinnen des Klosters (theils als priorissa, theils als domina bezeichnet) aus dem 17. und 18. Jahrh. sowie drei andere Grabsteine mit Inschriften vorhanden, von welchen letzteren hier folgende mitgetheilt werden:

„Admodum reverenda
Catharina Hallin
secunda post reforma-
tionem hujus domus [64])
Priorissa rexit annos 14
aetatis suae 63, obyt 1668
9 Decembris, cujus
anima sit
in refrigerio.
Amen.“

Ueber der Inschrift ein Ritterwappen:

„Pracnobilis Virgo
Helena Ludovica
de Rulmondt obdormivit
in Domino
Aō. MDCXCII. XIX DCBR.
aetatis LXVIII.
Cujus anima requiescat
in pace
Amen.“

Auch enthält der Chor der Kirche an den Wänden sechs Denkmäler von den Pröpsten des Klosters, auf welchen dieselben in ganzer Figur oder im Brustbild dargestellt sind. Von den Inschriften dieser Denkmäler folgt hier die Umschrift des dem Propste Wischmann, dem Restaurator des Klosters und der Kirche, gewidmeten Monuments, worauf derselbe in Lebensgröße, angethan mit den Gewändern des Priesters bei der Feier des h. Meßopfers, in den Händen Kelch und Hostie haltend, erscheint:

„Anno 1676 Die 25 January obdormivit in Dño Adm. Rdus. D. Wilhelmus Wischmann anno aetatis suae 65. Professionis 47. Sacerdoty 41. Praepositurae Dorstadanae 32.“

Endlich sind im Kreuzgange daselbst einige mit Inschriften versehene Leichensteine aus dem 18. Jahrh. vorhanden. Die Inschrift eines dieser Steine lautet:

„1780
D. 20 Febr.
Obiit Rev. ac
Relig. Virgo
A. Cornel. de Zimmer
Vel. Jub. aet. 85. Pr: 60
Jubil. 10.
R. J. P.“

An Grabsteinen ꝛc. im und am Dome zu Hildesheim [65]) sind hauptsächlich folgende anzuführen:

In einer der nördlichen Seitenkapellen ein roh gearbeiteter Grabstein der „Schonetta de nassauwe. ducissa Brunswi.“ † 1436.

In der St. Lorenzkapelle die Grabsteine des Bischofs Udo † 1116 und des berühmten Adamus Adami.

Außen an der Chorapsis des Doms ein Grabstein des Presbyters Bruno † 1193.

Im Kreuzgange eine Metallplatte Bischofs Otto, Herzogs von Braunschweig † 1279, mit schöner Umrißzeichnung. Daselbst mehrere Grabplatten von Dompröpsten, als Ekkard von Hauensee I und II †† 1406 und 1462, noch ein von Hauensee, ein von Alten † 1502, ein von Veltheim † 1570.

Ferner in der h. Kreuzkirche daselbst:

Ein Grabstein neben dem nördlichen Eingange mit der Figur eines Priesters, in der Linken einen Kelch mit der h. Hostie haltend, mit der Rechten segnend, dessen Inschrift in gothischen Buchstaben lautet:

„Anno Domini m.ccc.xlvii mensis Novembris xxix obiit Dominus Johannes Christianus de Alfelde Decanus hujus ecclesiae sanctae Crucis, Canonicus, Verdensis, cujus anima requiescat in pace.“

---

[63]) Deo Optimo Maximo Sacrum.

[64]) Post reform. d. i. nach Vertreibung der Kloster-Bewohnerinnen lutherischer Confession.

[65]) Eine ausführliche Beschreibung der Grabsteine und Grabplatten mit Abbildungen wird der erste Theil des Werks: der Dom zu Hildesheim, von Kratz, enthalten.

Eine nicht weit davon an einem Wandpfeiler befestigte Eisentafel hat das Wappen der Familie von Kurzrock und die Inschrift:

„Reverendissimus Dom. Eugenius Alexander L. B. de Kurzrock, insignis Collegiatae ecclesiae sanctae Crucis Praepositus et Canonicus Capitularis, consiliarius aerarii publici Hildesiensis, Dominus in Almstedt, natus die X Septembris MDCCVII, denatus die XI Mai MDCCLXXVII. R. i. p.“

An der Wand neben der westlichen Hauptthür dieser Kirche befindet sich ein von Eisen gegossenes Epitaphium mit dem Wappen der Familie von Dauber und der Unterschrift:

„Anno Domini millesimo septingentesimo nonagesimo sexto, die vigesimo septimo Septembris, pie in Domino obiit, reverendissimus et illustrissimus Dominus D. Carolus Theodorus de Dauber, insignis hujus Collegiatae Ecclesiae ad fm. Crucem per annos quinquaginta et octo Canonicus Capitularis et presbyter, per annos vero triginta duos Decanus, nec non in annum octavum Jubilarius, aetatis annorum 74, mensium 5, dierum 2, perillustris familiae de Dauber ultimus, vir vere pius, pauperum pater, decus et exemplar cleri, r. i. p. — “

In dem benachbarten Kreuzgange sind (außer mehreren Inschriftssteinen) zwei Grabsteine an der Mauer aufgerichtet, mit Inschriften in gothischen Buchstaben ‚folgenden Inhalts:

‚M. tricentenis. simul. octogiuta. novenis.
tot. lapsis. annis. obiit. Paulique Joannis.
hildensen. natus. de Gardensenque vocatus.
Compos. et. sanus. henrich quandoque Decanus.
istius ecclesiae. rex. Christe. sui. miserere.“

„M. tricenteno. quater r. annos quoque trino.
Impia. Gerhardum. rapuit. mors. nempe. decanum.
istius ecclesiae. sub. luce. tua. Nicolae.
pro. quo. splendescit. locus. hic. in. quo. requiescit.
lumine. perpetuo. nomine. Christe. tuo.
gaudeat aeterna. precor. ergo. luce. superna.“ —

Grabsteine, der Familie von Dauber angehörend, liegen im Fußboden der St. Magdalenenkirche in Hildesheim, ihre Inschriften sind jedoch sehr ausgetreten.

Ein Grabstein in der Kirche zu Bilderlahe ist mit dem in Erz gegossenen freiherrlich von Weichs'schen Wappen und der nachstehenden Inschrift versehen:

„Requiescant in pace Franciscus Edmundus L. B. de et in Weichs Sremi. Elect. Supremus Venationum Magister, Satrapa in Bilderlah nec non Capitanus Provincialis Hildes. Mort. Anno 1743 d. 12. Dec. cum Carolina conjuge sua, nata de Kärssenbruch ex Barentrop. Mort. Anno 1776 die 22. Febr.“

In der Kirche zu Ahrbergen liegen zwei Messingplatten im Fußboden; die eine unter der Kanzel hat diese Inschrift:

„Anno 1668 den 8 Augusti ist der edelvest und wohl gelahrte Herr Michael Kall, ihrer Churfurst. Durchl. zu Cöllen im Stifft Hildesheim gewesener Amtmann zu Peina in Gott selich entschlaffen, seines Alters 63 Jahr, Dessen Sehle Gott wolle gnedig sein. Amen.“

Auf der zweiten im Chore liegenden Platte liest man:

„Franciscus Ignatius Freiherr von und zu Weichs, Herr zu Sarstedt, Eickholtz und Ahrbergen, ist alhier begraben, den 24 Octobris 1758, seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Phaltz gewesener Cammerer, Grand Maitre de Garderobe, Geheimer Raht und General der Guarde zu Pherd, auch Chur. Cöllnischer geheimer Raht und Droste zu Steuerwalt.“

Der Fußboden der Kirche zu Heiningen besteht fast ganz aus Leichensteinen mit Inschriften, jedoch ist Näheres darüber nicht mitgetheilt. *Acht Grabsteine aus dem Ende des 16. und dem Anfange des 17. Jahrh., theils aus Sandstein, theils aus Schiefer gearbeitet, sind in der Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar aufgestellt. Sechs darunter sind Grabsteine der reichsgräflich von Schwicheldt'schen Familie [66]).

Außer den oben bezeichneten Wappen sind noch anzuführen: in den Schlußsteinen zweier Kreuzgewölbe des Kreuzgangs bei der h. Kreuzkirche zu Hildesheim die Wappen des Propstes Eckard von Verden und Volkmar's von Anderten; *auf dem mittlern Schlußsteine im Gewölbe des s. g. neuen Paradieses am Dome daselbst das von Steinberg'sche Wappen; an der Ostseite der Kirche zu Wöhle die Wappen der Familien von Wobersnow und von Schingel; in der Kirche zu Schladen über der Windfangthür sechs Wappen mit den Unterschriften: Paderborn, Hildesheimb, Bayern, Teutschmeister, Münster, Osnabrück.

Alte Handschriften. *Im Dome zu Hildesheim werden folgende bemerkenswerthe Handschriften [67]) aufbewahrt: Bernward's Geometrie, Bernward's Evangelien-Codex v. J. 1011 und Bernwards Missale v. J. 1014, beide aus dem St. Michaelskloster daselbst stammend; ferner ein Evangelien-Codex aus derselben Zeit, ein Evangelien-Codex mit

---

[66]) Muthoff, Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte, Abth. III. S. 12 ff.

[67]) Kratz, a. a. O. II.

Bernward's Monogramm, Bernward's Bibel, früher im Kloster St. Michael, und zwei Evangelienbücher, Geschenke des Bischofs Hezilo.

* Unter den Kunstschätzen der ehemaligen Kapelle des Rathhauses zu Goslar befindet sich ein Evangelienbuch, etwa aus dem 13. Jahrh., vortrefflich geschrieben, mit figürlichen Darstellungen und Ornamenten in schöner Ausführung.

Das Pfarr-Archiv zu Lamspringe enthält eine i. J. 1688 begonnene „Historia Monasterii SS. Martyrum Adriani et Dionysii, vulgo Lamspring", beendigt 1692 „per admodum reverendum et eximium Patrem Joannem Townson, s. theol. Doctorem ejusdemque monasterii professum", welche bisher nicht gedruckt ist.

Alterthümer, Fahnen und sonstige Merkwürdigkeiten. * Hier sind zunächst einige im Dome zu Hildesheim befindliche Gegenstände [68]) zu erwähnen, als: eine Gabel Karls d. Gr. und dessen Trinkgeschirr in Form eines Jagdhorns; die s. g. Irmensäule; ein Theil eines Porphyr-Gefäßes, welches für ein Bruchstück vom kanaischen Wasserkruge gehalten wird; eine bei Belgrad erbeutete türkische Fahne.

* Bemerkenswerth ist ferner die in der Vorhalle des ehemaligen Doms zu Goslar stehende, mit vielen Sculpturen versehene, romanische Balustrade aus Stein, in welcher einst der Kaiserstuhl im Dome aufgestellt war [69]).

In der Kirche zu Lamspringe, besonders in der Sakristei, gewahrt man verschiedene Arbeiten aus farbigen geätzten Steinen — des in dieser Weise hergestellten Weihwasserbeckens ist schon oben gedacht — in welchen die Jahrszahlen 1716 und 1721 vorkommen und die wahrscheinlich von dem damals im Kloster Lamspringe als Laienbruder lebenden Hieronymus Sies aus Antwerpen (von welchen sämmtliche Oelgemälde in dieser Kirche herrühren) angefertigt sind. Diese Arbeiten, von geschnitzten Rahmen umgeben, stellen Figuren von Heiligen, auch farbige Vögel und Arabesken dar. Eine der Tafeln enthält folgendes Inschrifts-Räthsel:

O quid tua te
be bis bia abit
Ra Ra Ra
es et in
Ram Ram Ram
ii [70]).

Glocken. Nachrichten über die Glocken sind in 47 Beschreibungen enthalten. Danach haben 7 kleine Kirchen und Kapellen je eine Glocke, 18 Kirchen je zwei und 18 Kirchen je drei Glocken; die St. Jakobskirche zu Goslar besitzt fünf, die St. Godehardskirche zu Hildesheim sechs, die St. Magdalenenkirche daselbst sieben und die h. Kreuzkirche daselbst acht Glocken, bei welchen Angaben die Schlagglocken mitgerechnet sind.

Mittelalterliche Glocken mit Inschriften kommen darunter nur selten vor, wie dies aus den nachfolgenden Glocken-Inschriften, bei welchen die alten sämmtlich, die neueren nur nach einer Auswahl mitgetheilt werden, erhellt.

Unter den sechs Glocken der St. Godehardskirche zu Hildesheim befindet sich eine sehr alte Glocke, 4 Fuß 9 Zoll im Durchmesser, unter der Krone mit folgender Inschrift in 2 Zoll hohen gothischen Majuskeln:

„† DANS.BENEDICETVR.VASTANS.ANATHEMATIZETVR."

Eine zweite Glocke daselbst v. J. 1464, 5 Fuß 6 Zoll im Durchmesser, ist mit einem undeutlichen Relief (Maria mit dem Jesuskinde, einen Bischof, den h. Bernward und den h. Godehard darstellend) und nachstehender Inschrift in gothischer Minuskel versehen:

„Quem presvlem christo Godehardvm sanxerat virgo
huic opvs dederat plebs cvjvs pater hic erat.
M.c.bis dvplo septagenoquarto svb anno."

Eine dritte Glocke daselbst aus demselben Jahre, 1 Fuß 11 Zoll im Durchmesser, zeigt unter der Krone die Inschrift:

„1464.me fvsam rite die reformationem vite.
dvm fratres misericordiae pena vexerat per die[m]". [71])

Zwei andere Glocken daselbst, von welchen die eine die Inschrift trägt:

„ChrIstVs sIt sVper oMnIa beneDICtVs. Rom. 9, 5.
In haC abbatIa, totoqVe orDIne DIVI PatrIs
nostrI BeneDICtI."

und die andere die Worte enthält:

„Ingressus angelus dicebat Mariae, ave gratia plena. Luc. 1, 28.
Dixit vero Maria. en ancilla. Luc. 1, 38."

sind — wie die weitere Inschrift besagt — auf Geheiß des Abts Benedictus Schiller durch Echardt Christoph Becker in Hildesheim i. J. 1719 gegossen.

Die beiden Glocken der St. Magdalenenkirche

---

[68]) Kratz, a. a. O. II.

[69]) Die metallenen Rück- und Seitenlehnen des steinernen Sessels befinden sich jetzt zu Berlin im Museum des Prinzen Karl.

[70]) O superbe quid superbis tua superbia te superabit. Terra es et in terram ibis.

[71]) In hiesiger Gegend wohl das älteste Beispiel der Anwendung arabischer Ziffern bei Glocken-Inschriften. (Abgebildet auf Taf. V.)

in Hildesheim sind anscheinend sehr alt, aber ohne Inschrift.

* Das berühmte Geläute des Doms daselbst besteht aus fünf, mit nachstehend bezeichneten Bildwerken, Wappen und Inschriften versehenen Glocken:

I. Südseite: Relief der h. Jungfrau mit dem Christuskinde; darunter:
MarIae DeIparae patronae hVIVs eCCLesIae et patrIae.

Nordseite: Relief des fürstbischöflichen und des domcapitularischen Wappens. Oberer Rand:
IOHANN MARTIN ROTH CHURMAYNTZISCHER ARTILLERIE : OBERLIEUTENANT HAT UNS GEGOSSEN IN HILDESHEIM. ANNO 1765.

II. Südseite: Relief der hh. Apostel Petrus und Paulus; darunter:
apostoLIs petro et paVLo CoMpatronIs hILDesIensIbVs.

Nordseite: Relief des fürstbischöflichen und domcapitularischen Wappens. Oberer Rand:
IOHANN MARTIN ROTH VON MAYNTZ HAT MICH GEGOSSEN IN HILDESHEIM ANNO 1765.

III. Südseite: Relief des h. Godehard mit dem Modell der St. Godehardskirche im Arme; darunter:
sanCto goDehaRDo praesVLI hILDesIensI et patrono tVteLaRI.

Nordseite: wie bei der Glocke II. Oberer Rand:
IO : MARTIN ROTH VON MAYNTZ HAT MICH GEGOSSEN IN HILDESHEIM ANNO 1765.

IV. Südseite: Relief des h. Bernward; darunter:
DIVo berVarDo epIsCopo hILDesIensI aC patrono.

Nordseite: Relief des fürstbischöflichen und des domcapitularischen Wappens; darunter: aD CVLtVM VoCo. Oberer Rand: wie bei Glocke III.

V. Südseite: Relief des h. Nicolaus; darunter:
sanCto nICoLao epIsCopo, DefensoRI fIDeI CathoLICae In neCessItate opItVLatoRI.

Nordseite und oberer Rand: wie bei Glocke III.

Die sechs Läute- und die beiden Schlagglocken der h. Kreuzkirche daselbst stammen sämmtlich aus dem Jahre 1789; erstere enthalten an Bildwerken: die Himmelskönigin oder den Gekreuzigten, die eine zwei Engelsköpfe und meist alle das s. g. Stiftswappen.

Von den fünf Glocken der St. Jakobskirche zu Goslar sind nur zwei mit Inschriften versehen. Die größte dieser Glocken ist 1679 völlig restaurirt. Sie trägt die Bildnisse des Heilands und des h. Jakobus d. Ae., so wie die Inschrift:

„In honorem

Jesus salvator mundi		S. Jacobus major
(Eff.)		(Eff.)
Hujus	non	illius.“

Dann die Worte:
„Vivos voco. Mortuos deploro. Festa decoro. Pro pace oro.“

Die dann der Größe nach folgende Glocke ist älter. Sie hat oben um den Kranz in gothischer Minuskel die Worte:
„+ Mille . quadringentis . octies . decem . sit . junctis . novembre . facta . x̄pi + laude + speciosa Katherina + sancte . Jacobe . ora . pro . nob. +“

Als Basreliefs erscheinen daran die Bildnisse des Erlösers und seiner h. Mutter, so wie diejenigen der h. Katharina und des h. Jakobus.

Die Inschriften an den zu Lamspringe befindlichen drei Glocken lauten:
„Anno Dni MCCCLXIII. S. Adrianus. S. Dionysius. Patroni. Ihesus. Maria. Ridagus Fundator.“

„In honorem sanctae et individuae Trinitatis. In die visitationis Mariae Anno millesimo sexcentesimo decimo quarto. + Margaretha Luders Domina et Jonas Burchtorf. Praepos.“

M. Christoph August Becker gofs mich in Hildesheim 1741. Per intercesfionem B. Mariae Virginis et SS. MM. Adriani et Dionysii a fulgure et tempestate libera nos Domine.“

Aus der Inschrift einer Glocke zu Harsum ist nur die Jahrszahl mitgetheilt. * Die nachträglich anderweit erlangte Inschrift dieser, früher in der Kirche zu Gr. Düngen befindlich gewesenen Glocke lautet:
Anno dm v^c xiiii o laudo deū rerū voco plebē colligo clerū vor mea cunctorum eſt reror[72]) demoniorum o harmē koſter me fecit.

Der kleine Kreis hinter der Jahrszahl enthält einen Christuskopf, derjenige vor dem Namen des Gießers die Himmelskönigin mit dem Christkinde in der Glorie.

* Eine andere Glocke daselbst trägt folgende Inschrift:
AD MAIOREM DEI GLORIAM. EIVSQVE SANCTISSIMAE VIRGINIS MATRIS MARIAE SANCTAE CAECILIAE OMNIVMQVE SANCTORVM HONOREM
TEMPORE REVERENDISSIMI ET PRÆNOBILIS DOMINI DNI ERNESTI LEOPOLDI
A BOCKENVÖRDE ↄ DICTI A SCHVNGELL,
(con)
CATHEDRALIS ECCLESIAE HILDESIENSIS CANONICI CAPITVLARIS NEC NON CELLERARY AD SANCTVM ANDREAM DECANI HVIVSQVE

---

[72]) Ob etwa terror zu lesen?

HARSVMENSIS PAGI REGENTIS ADMODVM REVERENDI DN̄I D PASTORIS FRANCISCI MVS. ALTARISTARVM CONRADI OHRMAN MAVRITII STEINMAN EVERHARDI REINEKEN. CHRISTOPHORI KRONEN AEDITVI FRIDERICI FRIDERICHS.
FVSA HAEC CAMPANA A FVSORE HILDESIENSI Mo EGGERT CHRISTOPH BECKER ANNO 1701. BENEDICAMVS PATREM ET FILIVM CVM SANCTO SPIRITV:
LAVDEMVS ET SVPEREXALTEMVS IN SÆCVLA.

Die Kirche zu Gr. Düngen hat als Ersatz der nach Harsum abgegebenen, mit dem dortigen Geläute harmonireuden Glocke eine daselbst vorhanden gewesene Glocke wieder erhalten. Diese stammt, wie die so eben beschriebene, aus dem Jahre 1701 und stimmt mit derselben auch hinsichtlich der Inschrift überein. Nur schließt sie statt mit: BENEDICAMVS ꝛc. in folgender Weise:
„BENEDICTVS ES DOMINE IN FIRMAMENTO CÆLI ET LAVDABILIS ET GLORIOSVS ET SVPEREXALTATVS IN SÆCVLA.“

Von den drei Glocken zu Achtum hat die größte, von Eckardt Christoph Becker in Hildesheim 1721 gegossen, einen Crucifixus nebst den Worten: „Salva nos“ und die Mutter Gottes mit dem Kinde nebst den Worten: „ora pro nobis“; ferner an einer Seite zwei, an der andern vier Palmblätter und unten: „In tempestate solatium“ — folgt ein Engelskopf — „in pulsando gaudium“.

Die mittlere, durch Martin Roth (aus Mainz) in Hildesheim gegossene Glocke von 1766 zeigt schöne Bildwerke: den h. Bernward und einen Mönch mit dem Kreuze in der Linken, die Rechte in die Höhe gehoben, nebst der Inschrift:

„VoCabIt aD CVLtVM.“

Die kleinste dieser Glocken in honorem St. Rosarii B. M. V. trägt die, den Gießer und die Zeit des Gusses anzeigende Inschrift:

fVsa a DaM hIC VoCo : VenIte ChrIstIanI.

darunter ein Crucifix. Diese drei Glocken sind auch mit den Namen der Geistlichen, welche zur Zeit des Gusses Seelsorger der Gemeinde waren, versehen; die beiden größern haben zugleich die Namen der betreffenden Altaristen.

Die größere der beiden Glocken zu Schladen trägt die Inschriften:

„Maximilianus Henricus archiepiscopus Coloniensis et Episcopus Hildesheimensis utriusque Bavariae dux me fieri fecit ad honorem SS. Trinitatis anno 1682 die 20 Martii.

Ep. Clemens August archiepiscopus Coloniensis et Episcopus Hildesheimensis utriusque Bavariae dux me refundi binisque centenariis augeri curavit ad honorem SS. Trinitatis anno 1737 die 3. Augusti — Clango sacrum lumen, divinum tinnio numen, voces canto pias: sit benedicta Trias.“

Die größte der drei Glocken zu Wöhle, 1731 von Joh. Andr. Becker in Hildesheim gegossen, hat das Bildniß der schmerzhaften Muttergottes und den Spruch:

„Sancta Maria, Mater Dei, ora pro nobis.“

so wie auf der entgegengesetzten Seite das Bildniß des sein Kreuz tragenden Heilands und den Spruch:

„Jesu fili Dei vivi, miserere nobis.“

und das Bildniß des sterbenden Heilands. Ganz oben am Rande stehen die Worte:

„Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus.“

Außerdem werden daran der damalige Pastor, der Aedituus und die Altaristen genannt.

Unter den Inschriften an einer andern Glocke daselbst, 1712 von Eckard Christ. Becker gegossen, kommen die Worte vor:

„Vocor Maria, superos glorifico, inferos praetereo, coetum convoco, tonitrua dissipo.“

Von den drei Glocken zu Detfurth ist die größte an der einen Seite mit einem Crucifixus, an der andern mit dem Bildniß der h. Gottesmutter, und mit folgender Inschrift ausgestattet:

„Deo unigenito atque ejus virgini matri consecrata.“

Die mittlere, mit dem Bildnisse des h. Gallus versehene Glocke trägt die Inschrift:

„S. Galle, ora pro parocho et pro parochianis Detfurthensibus.“

und die kleine oder Meßglocke mit dem Bildnisse des h. Bernward hat die Worte:

„Domine Deus fiat pax in virtute tua et abundantia in turribus tuis. CXXI. P. S.

Anno 1679 zur höchsten Ehre Gottes und seines hl. Bernwardi ist diese Glocke gegossen von M. Nicolaus Greue, als Hermannus Meyer war Pastor zu Detfurth.“

Zu Söhre hat die größte der dort vorhandenen drei Glocken v. J. 1737, außer den Namen des derzeitigen Abts zu Marienrode, des Pastors und der Altaristen, so wie des Gießers, folgenden Vers:

„Has tegas aedes tege nos colonos
Ad tuas laudes pia virgo pronos
Nostra, quae regnas super astra pura,
Protege rura.“

Zu Adlum steht auf einer 1845 umgegossenen Glocke, außer den Namen des damaligen Bischofs, des Pastors, Küsters und der Altaristen:
„S. Georgius Martyr et patronus ecclesiae. Laudo Deum verum. Plebem voco. Festa decoro. Defunctos plango. Pestem fugo. Fulgura frango. Deum placo. Ventura pericula paco.“

Die Namen ꝛc. der Glockengießer werden — wie bei der Abtheilung I geschehen — hier zusammengestellt:
Heinr. Quenstaedt (in Hildesheim). 1639.
Nicolaus Greve (zu Hannover). 1679.
Heiso Meyer zu Wolfenbüttel. 1686.
Hans Lampen in Hildesheim. 1692.
Jobst Heinr. Lampen das. 1701.
Eckhard (Eggert) Christoph Becker das. 1701, 1711. 1712. 1719. 1721.
Joh. Andreas Becker das. 1731.
J. C. Kreiteweiß in Braunschweig. 1736.
Christoph Aug. Becker in Hildesheim. 1737. 1741. 1748.
Martin Roth (aus Mainz) in Hildesheim. 1766.
Joh. Grete in Braunschweig. 1783.
Christoph Aug. Becker in Hildesheim. 1773. 1775. 1781. 1789. 1790. 1794. 1795. 1800. 1802. 1803. 1804.
Christoph Aug. Becker und Heinr. Ludw. Damme das. 1815. 1820.
Heinr. Ludw. Damme das. 1818. 1820.
S. Schmidt das. 1827.
S. (A.) Lange das. 1825. 1840. 1850. 1851.
F. C. J. Wicke in Braunschweig. 1853.

F) Friedhöfe, freistehende Denkmale, Stationskreuze ꝛc.

*Der Friedhof am Dome zu Hildesheim, umschlossen von dem alten, mit Monumenten ausgestatteten Kreuzgange, gewährt mit der in seiner Mitte sich erhebenden St. Annenkapelle und der, von der uralten Rosenstaude bekleideten Apsis des Doms ein sehr anziehendes Bild.

*Auf dem großen Dombofe daselbst steht auf steinernem, 8 Fuß hohem Postamente seit d. J. 1810 die 14 Fuß 6 Zoll hohe eherne Säule, welche der h. Bernward ursprünglich für die St. Michaeliskirche anfertigen und daselbst aufstellen ließ.[73]) Sie wurde bei den i. J. 1644 in dieser Kirche geschehenen Zerstörungen ihres darauf befindlichen ehernen Crucifixes, so wie i. J. 1650 ihres kunstvollen Kapitäls beraubt und 1723 sogar umgestürzt. Der Schaft der Säule enthält — ähnlich der Anordnung bei der Trajans-Säule zu Rom — in spiralförmigen Windungen 28 Gruppen, welche in halberhabener Arbeit Begebenheiten aus dem Leben Christi darstellen.

Unfern des Friedhofs zu Wohldenberg sieht man eine Säule (einen Bildstock) von Sandstein, mit sehr verwitterter Inschrift, anscheinend v. J. 1509. Die daran vorkommenden Bildwerke zeigen den Gekreuzigten nebst der h. Jungfrau und St. Johannes, St. Anna selbdritt, St. Andreas, St. Barbara und St. Christoph. Dennoch heißt die als Processionsstation dienende Säule vulgo „der steinerne Jakob“ und ein Domainengarten daneben „der Jakobsgarten“. Drei andere Stationen daselbst bestehen aus Nischen mit Wappen ꝛc. aus der Zeit des Drosten von Bocholz.

In einiger Entfernung vom Haupteingange der h. Kreuzkirche zu Hildesheim stehen zu den Seiten der Kirchhofstreppe zwei steinerne Standbilder auf Sockeln mit consolenartigem Aufsatze, die h. Apostel Petrus und Paulus darstellend, ein Geschenk des Canonicus und Propstes des St. Maria-Magdalenenklosters daselbst, Moritz von Soden. Am Sockel der Petrusfigur erscheint das Kreuzwappen des Collegiat-Stifts und darüber die Inschrift:
„JESU CHRISTE CRUCIFIXE, MISERERE MEI“, ihre Deutung darin findend, daß Moritz von Sode im Chorkostüme unter der Petrusfigur kniet. Der Sockel unter der Paulusfigur zeigt die Jahrszahl 1727, die Console darüber das von Soden'sche Wappen und über demselben die Inschrift:
„MAURITIUS A SODE, CANONICUS ET SENIOR ECCLESIAE SCTAE CRUCIS FIERI FECIT ANNO DOM. 1603.“

Auf einem Platze im Orte Bilderlah erhebt sich eine steinerne Statue des h. Johannes von Nepomuk (1740); eine Statue dieses Heiligen stand früher auch auf der zur Domaine in Schladen führenden Brücke. Jetzt befindet sich diese Figur auf dem Kirchhofe daselbst.

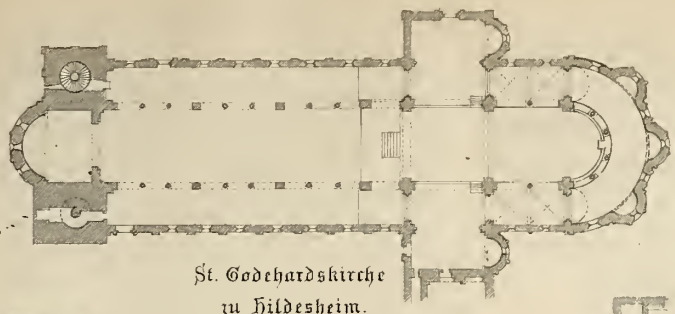
Außerhalb des Orts Bilderlah stehen an verschiedenen Stellen unter mächtigen prachtvollen Linden vier durch ihre Größe imponirende, aus Sandsteinquadern angefertigte und mit Inschriften versehene Stationskreuze.

Zu der Wallfahrtskapelle bei Ottbergen gehört ein Kreuzweg mit 14 Stationsbildern neuester Zeit.

---

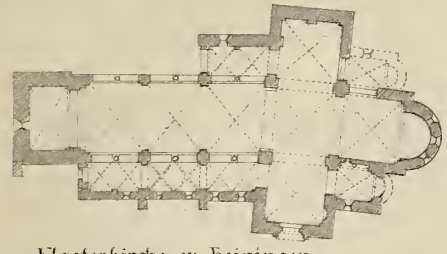
[73]) Kratz, a. a. O. II. 59 ff.

Steinlah.



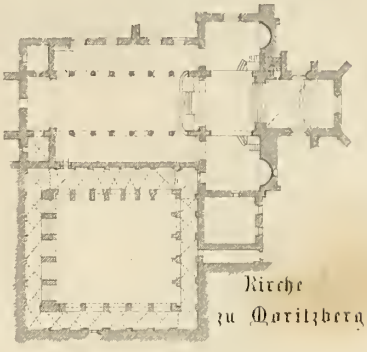
St. Godehardskirche zu Hildesheim.

Krypta zu Moritzberg.



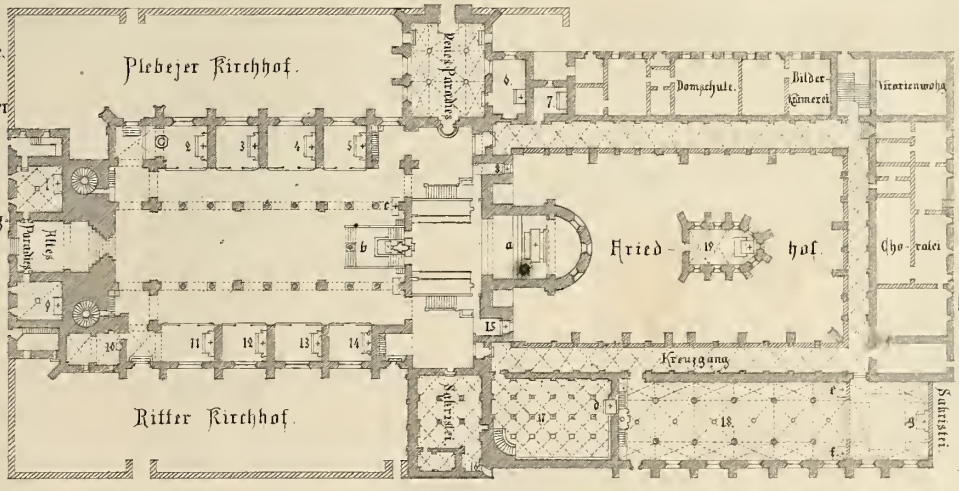
Klosterkirche zu Heiningen.

Lühnde.



Kirche zu Moritzberg.

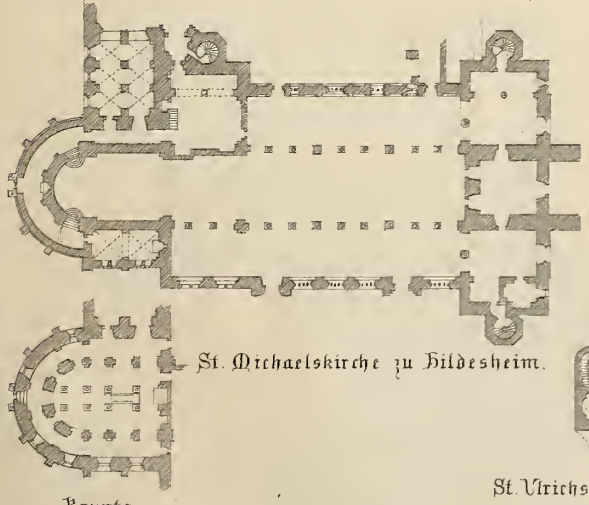
Kapellen:
1. SS Simonis et Judae.
2. S. Georgii.
3. d. zehntausd. Märtyrer
4. S. Matthiae.
5. d. heil. drei Könige.
6. Aller Patronen.
7. S. Annae im Kreuzgange.
8. S. Caeciliae.
9. S. Bernwardi.
10. S. Sylvestris.
11. S. Barbarae.
12. SS. Vincentii et Anastasii.
13. d. heil. Elisabeth.
14. Conceptionis.
15. SS. Petri et Pauli.



Dom zu Hildesheim.

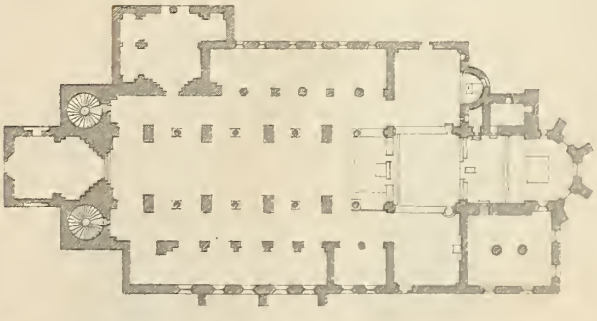
Kapellen:
16. d. heil. Thomas von Canterbury.
17. S. Laurentii.
18. S. Antonii.
19. S. Annae auf dem Friedhofe.

Altäre:
a. Mutter Gottes (Hochaltar)
b. S. Blasii oder d. h. Kreuzes.
c. S. Catharinae.
d. Aller heiligen.
e. Unserer lieben Frauen.
f. d. heil. Kreuzes.
g. S. Antonii



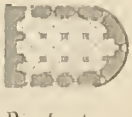
St. Michaelskirche zu Hildesheim.

Krypta.

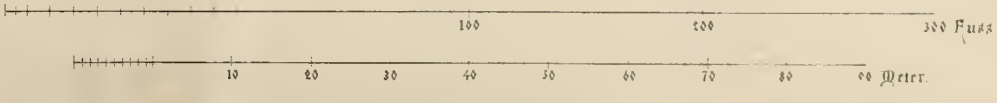


Ehemaliger Dom zu Goslar.

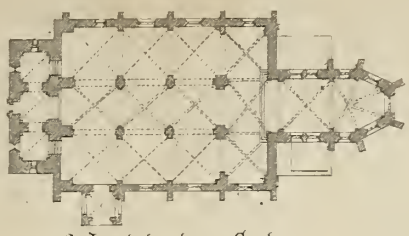
St. Ulrichskapelle zu Goslar.



Krypta der Kirche zu Riechenberg



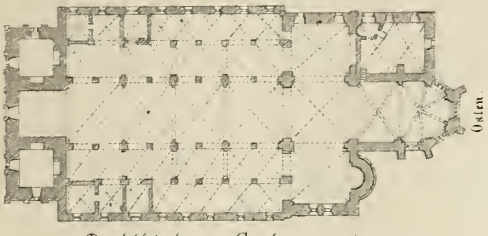
Lith. Steindr. v. Lud. Giese in Hannover



St. Jacobskirche zu Goslar.

Vienenburg.

St. Stephanskirche zu Goslar.

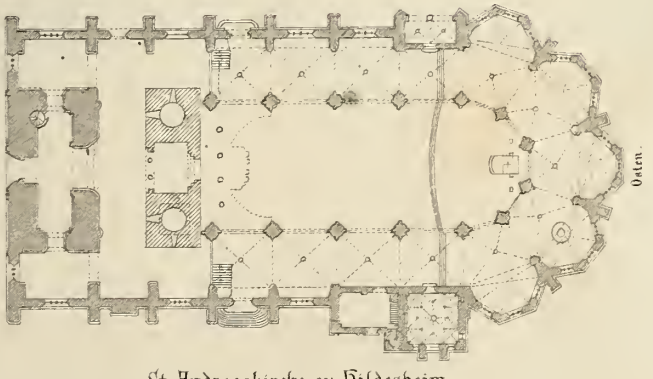


Marktkirche zu Goslar.

Grafte.

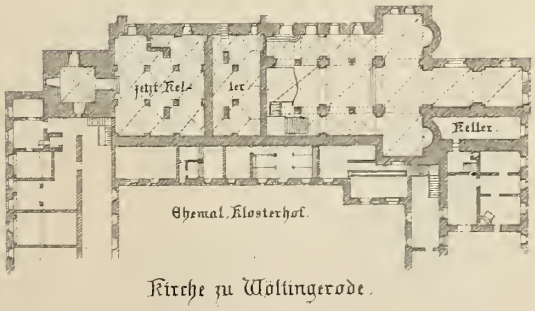
Frankenbergerkirche zu Goslar.

Equord.



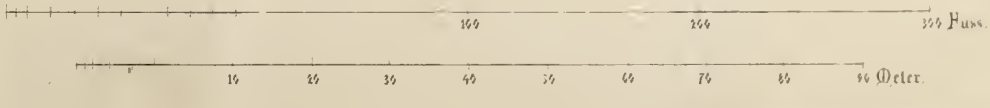
St. Andreaskirche zu Hildesheim.

Kl. Elbe.



Kirche zu Wöltingerode.

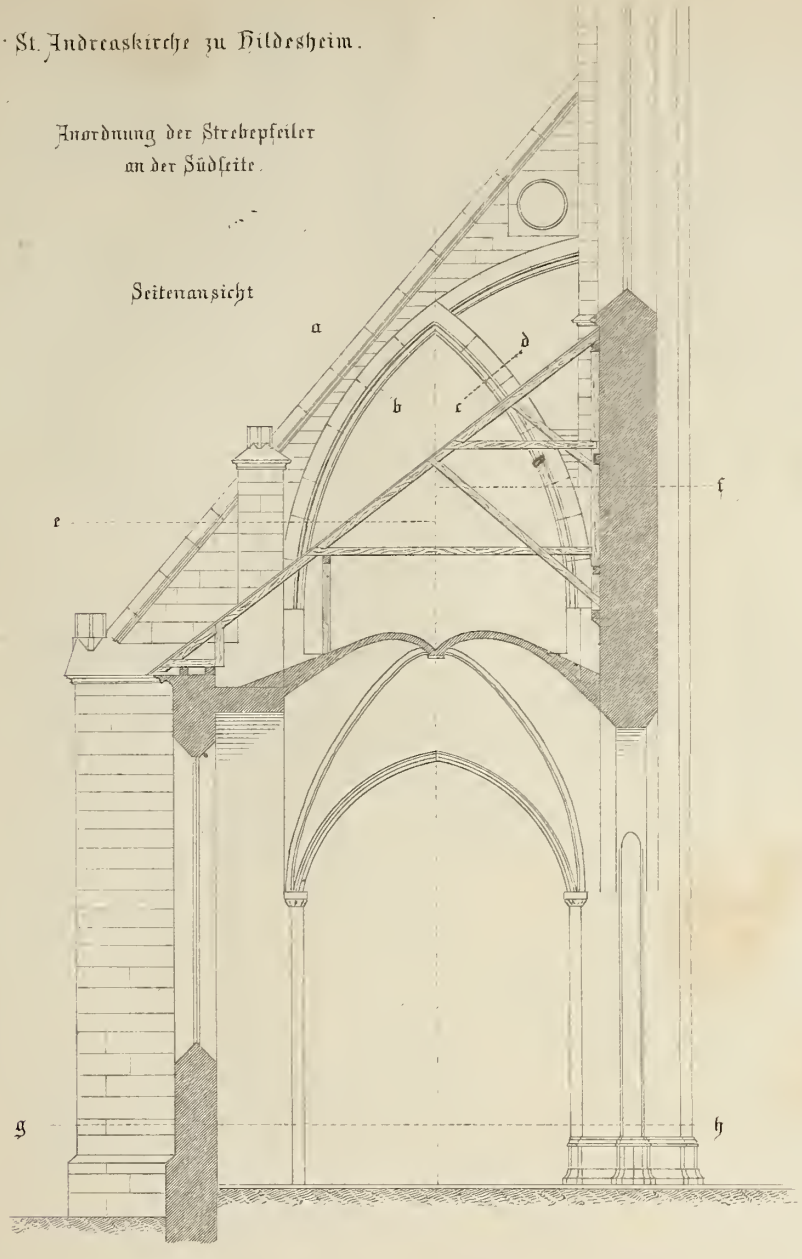
Neuwerkskirche zu Goslar.



St. Andreaskirche zu Hildesheim.

Anordnung der Strebepfeiler an der Südseite.

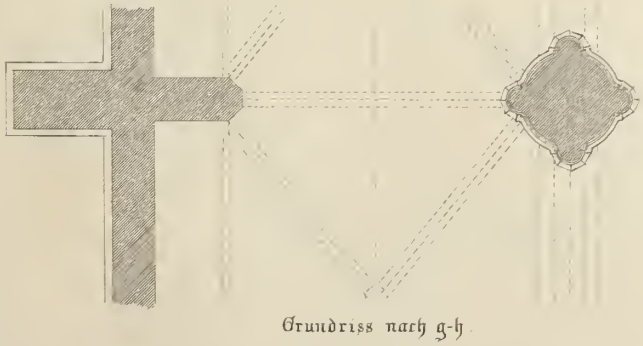
Seitenansicht



Schnitt nach a-b.

1 2 3 Fuss.

Grundriss nach e-f.



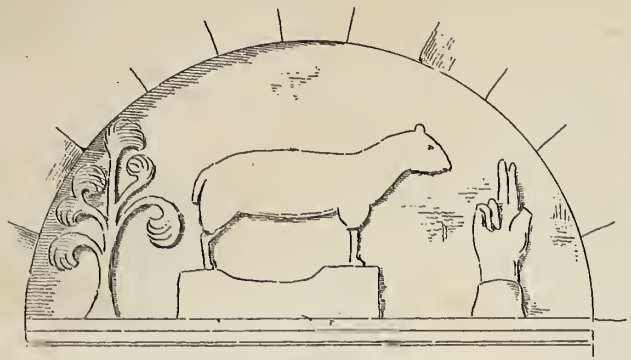
Grundriss nach g-h.

Schnitt nach c-d.

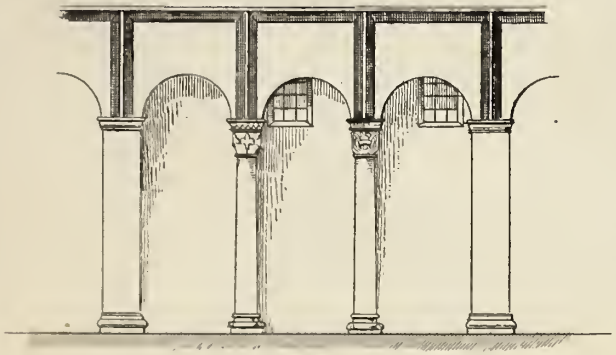
1 2 3 Fuss.

10 20 30 40 50 Fuss.

10 Meter



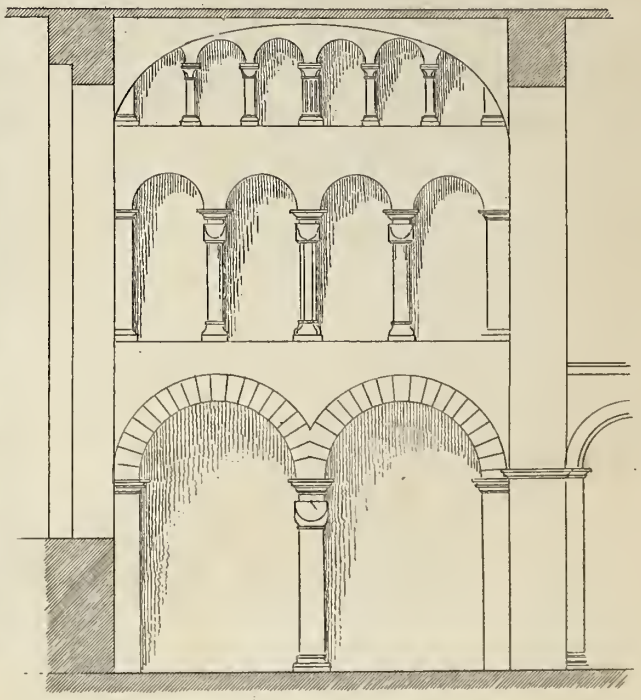
Tympanon
an der Kirche zu Rheden.



Arkaden in der St. Godehardskirche zu Hildesheim.

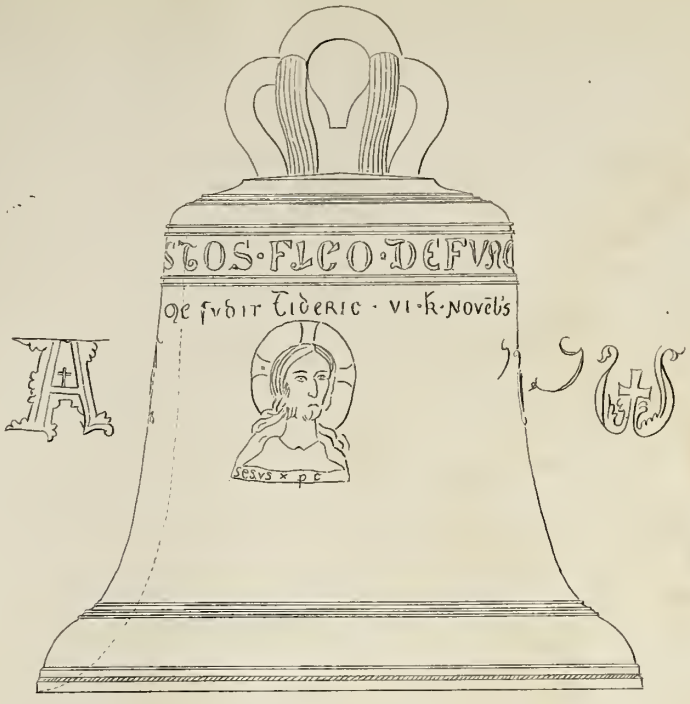
Borchard de Steynberg.
+ MCCCLXXIX.

Tympanon an der St. Godehardskirche
zu Hildesheim.

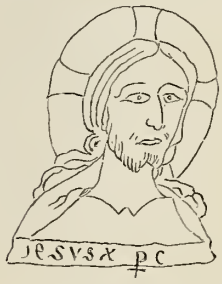


Emporen in der St. Michaeliskirche zu Hildesheim

Hof-Steindruck v. Val. Giere in Hannover



Glocke zu Lühnde.



+ SIGNO·DIES·FESTOS·FLEO·

ANNO DNI M·CC·LXXVIII· ME FVDIT TIDERIC

DEFVNCTOS·VOCO·VIVOS

VI·K·NOVĒB'S ⁊ ME PINXIT HERMĀN PLEBAN

Inschrift an der Glocke zu Lühnde in ⅛ der wirkl. Gr

Inschrift an einer Glocke d. St. Godehardskirche zu Hildesheim in ⅛ d. w. Gr.

Ed. Steindr. v. Jul. [illegible]